2659
2° Seburt 52

Gründliche Ausführung

von der

Ausſchlieſung der Geiſtlichen,

und dem Vorzug der weltlichen Brüder

in der Folge

in teutſche weltliche zumal Lehenbare

Fürſtenthümer Graf-und Herrſchaften,

aus

den Longobardiſchen und teutſchen Lehenrechten,
des teutſchen Reichs allgemeinem, und des Fürſtlich Salmi-
ſchen Wild-und Rheingräflichen Hauſes
beſonderem Herkommen.

---

zum Beweis,

daß dem in dem geiſtlichen Stande befindlichen und ſchon
die Weihung habenden älteſten Herrn Sohn

des

den 4 Hornung verſtorbenen Herrn Fürſtens,

Nikolas Leopold zu Salm-Salm,

nämlich

Dem Herrn Fürſten

Ludwig Otto, Abt zu Boherie

in Frankreich

nicht,

ſondern vielmehr

deſſen im Alter folgenden weltlichen Bruder,

Dem Herrn Fürſten

Maximilian Friedrich zu Salm-Salm

die Erb-und Lehenfolge in den von dem Herrn
Vatter verlaſſenen Fürſtlich Salm-Salmiſchen
Landen von rechtswegen zuſtehe.

Mit Beilagen ſub N. 1 bis 23.

Mannheim, mit Akademiſchen Schriften 1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Der den 4ten Hornung des laufenden Jahrs erfolgte hohe Todesfall des Herrn Fürſten Nikolas Leopold zu Salm-Salm hat abermals in dem Fürſtlich-Salmiſchen Hauſe einen Rechtsſtreit veranlaſſet, welcher wegen den dabei vorkommenden rechtlichen Fragen der Aufmerkſamkeit würdig iſt. Zwar konnte mit gutem Grunde gehoffet werden, daß die Sache nicht zu gerichtlichen Verhandlungen gelangen werde, nicht nur weil ſie zwiſchen leiblichen Herren Brüdern vorwaltet, ſondern auch weil bereits groſe Gelehrte, nämlich ein Ludewig, Böhmer, Moſer, die Hauptfrage entſchieden haben, welche der Vorwurf des Streites iſt. Aber deme ohngeachtet haben der älteſte geiſtliche Sohn des hochgedachten verſtorbenen Herrn Fürſtens, der Herr Fürſt Ludwig Otto, Abt zu Boherie in Frankreich, obgleich dero geiſtlicher Stand, und zumaln die bereits auf ſich habenden höhere Orden ſie von der Folge in die von dem Herrn Vatter verlaſſene weltliche beſonders Lehenbare Fürſtenthum, Graf-und Herrſchaften ausſchlieſſen, ſich bewegen laſſen, auf alle dieſe Lande Anſpruch zu machen, und ſich vermöge der Erſtgeburt ein ausſchlieslliches Erb-und Lehenfolge-Recht anzumaſen, auch alle von dero im Alter denenſelben folgenden Herren Brüder, dem Herrn Fürſten Maximilian Friedrich, geſchehene gütliche und brüderliche Vorſchläge zu verwerfen, wodurch denn der leztere genöthiget worden, ihre Rechte dem höchſtpreislichen Kaiſerlichen Reichs Hofrath vorzulegen, von welchem auch nicht nur gegen die von vorerwähntem älteſten geiſtlichen Herrn Fürſten Ludwig Otto in dem Fürſtenthum Salm gewaltſam unternommene Turbationen des diſſeitigen frỹhern Beſizes ein Reſcriptum caſſatorium & reſpective manutenentiæ, ſondern auch in An-

A ſehung

ſehung des petitorii eine citatio ad videndum adjudicari Principi Maximiliano Friderico ſucceſſionem principatus reliquarumque terrarum, bonorum atque redituum Salm-Salmenſium den 9 des Monats März erkannt worden iſt. Die Frage, welche in der Sache vorwaltet, betrift die rechtliche Ausſchlieſung, oder zumal die Weihung habender katholiſcher geiſtlicher Herren von der Succeßion in teutſche weltliche, beſonders Lehenbare Fürſtenthümer, Graf-und Herrſchaften durch derſelben weltliche Brüder. Mit dieſer Frage iſt zwar in dem wirklichen Falle die von dem Primogenitur Rechte verknüpfet; man hat aber geglaubet, dieſe leztere Frage übergehen zu können, weil der Streit noch allein mit ſchon gedachtem älteſten Herrn Bruder, dem Herrn Fürſten Ludwig Otto vorwaltet, und nach gewiſſer überzeugung auch in Zukunft allein vorwalten wird, dieſer Fürſt aber die Erſtgeburts-Rechte ſelbſt behauptet, folglich gegen Sie vor dieſe Rechte kein Beweis nöthig iſt, ſondern, wenn die entſcheidung der erſten Frage ihre Richtigkeit hat, alsdann der rechtliche Saz eintritt, daß, wenn in einem hohen Hauſe das Erſtgeburts Recht eingeführet iſt, daſſelbe auf den zweitgebohrnen übergehe, wenn der älteſte nicht ſuccediren kann, welche Rechts-Regul auch durch das in gegenwärtiger Ausführung unter den Beilagen N. 22 befindliche Codicill des Herrn Fürſten Ludwig Otto, des leztern der alt-Salmiſchen Linie, in dem Fürſtlich Salmiſchen Hauſe beſtätiget wird.

Jene Frage nun hat man in der vorliegenden Ausführung aus den Lehenrechten, des teutſchen Reichs allgemeinem, und des Fürſtlich Salmiſchen auch Wild-und Rheingräflichen Hauſes beſonderen Herkommen zu erörtern geſuchet, und man leget ſie jezt der unpartheiſchen Beurtheilung vor, in der gewiſſen Zuverſicht, daß das diſſeitige Recht nicht werde miskannt werden, welches ſo vorzügliche und mächtige Gründe vor ſich hat.

Man weis gar wohl, daß der geiſtliche Stand an und für ſich ſelbſt zur Succeßion nicht unfähig machet. Aber daraus folget nicht, daß ein Geiſtlicher weltliche Lehen, und diejenigen Güter, welche die teutſchen Stammgüter nennen, erben könne. Die verfaſſungen der Reiche, und die Einrichtungen der Staaten haben rechtliche Verordnungen nothwendig gemacht, welche weder aus natür-

türlichen Gründen hergeleitet, noch aus den burgerlichen Geſe=
zen erwieſen werden köñnen, und die Ausſprüche der leztern
würden bei den Lehenfolgen allzuviel beweiſen, weil in dieſem
Falle mehrere, welche doch ohne Wiederſpruch nicht Lehensfähig
ſind, zu dieſer Lehenfolge deswegen gelangen könnten, weil we=
der die natürlichen noch bürgerlichen Rechte ſie von der elterlichen
Erbſchaft ausſchlieſen.

Die Lehenrechte kommen, was die Erbfolge betrift, in
den wenigſten Stucken mit den Civilgeſetzen überein, und es
würde daher eine vergebliche Arbeit ſeyn, die erſten nach den lez=
ten abzumeſſen. Gleichwie nun eine bekannte Wahrheit iſt, daß
die Stammfolgen der Regul nach mit dem Lehenfolgerechte über=
einſtimmen; ſo iſt man ohne Zweifel berechtigt geweſen, beide in
eine Claſſe zu ſezen, und um alle Zweifel zu entfernen, hat man
nicht nur aus den Geſchichten der meiſten hohen teutſchen Häu=
ſer, ſondern auch ins beſondere aus den Ereigniſſen in dem Fürſt=
lich=Salmiſchen und Wild=und Rheingräflichen Hauſe überzeu=
gende Beweiſe dargeleget, in der untrüglichen Zuverſicht, daß eine
ſolche Probe der Ausübung des Rechts an dieſem leztern keinen
Zweifel übrig laſſen könne. Wahr iſt es, man hat, was das lezte,
nämlich die in dem Fürſtlich=Salmiſchen=Wild=und Rheingräflichen
Hauſe dargelegte Obſervanz anbetrift, nicht beſonders gezeiget, daß
die von der Landesfolge ausgeſchloſſen gewordenen geiſtliche Söhne
eben die älteſten waren, vielmehr, man muß es bekennen, zeigen die
Geſchichte bei den meiſten mit Zuverläßigkeit, daß ſie nachgebohrne
Söhne geweſen ſind. Allein dieſer Umſtand kann die Hauptſache
in dem mindeſten nicht ändern, indeme, wenn erwieſen iſt, daß
überhaupt geiſtliche Brüder mit den weltlichen in teutſchen welt=
lichen Fürſtenthümern, Graf=und Herrſchaften nicht ſuccediren
können, ſondern als Geiſtliche von dieſer Folge gänzlich ausge=
ſchloſſen ſind, ſo muß dieſe Regul ſich nothwendig auch auf den
erſtgebohrnen erſtreken, weil die Erſtgeburt den Mangel der legalen
Succeßionsfähigkeit nicht erſetzen kann, vielmehr ſelbſt terminos ad
ſuccedendum habiles unterſtellet, wenn ſie zur Ausübung gelan=
gen ſolle. Inzwiſchen iſt man doch von den Geſchichten nicht ſo
ſehr verlaſſen, daß nicht ſothane ausdehnung daraus erweislich ſeyn

 ſollte.

ſollte. Es iſt gemeiniglich eine ſchwere und manchmal unmögliche Sache, in den ältern Zeiten die Geburtsjahre der teutſchen Herren zu beſtimmen, öfters auch ſehr ungewiß, zu ſagen, welcher von den Brüdern dem andern in den Jahren vorgehet. Zeigen Urkunden den Vorzug des alters an, oder ſind Theilungen vorhanden, ſo kann man zwar mit Zuverläſigkeit urtheilen. Allein, wenn dieſe fehlen, ſo müſſen hiſtoriſche Umſtände, oder auch die bei aufeinander folgender nahmentlicher Benennung mehrerer Brüder beobachtete Ordnung die Wahrheit entſcheiden, es ſeye denn, daß Stand und Würden eine Ausnahme verurſachen; Und wenn demnach Brüder ohne Anführung eines beſondern Standes in eine Reihe geſezet werden, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie ſo geordnet worden ſeyen, wie es das Alter eines jeden erfordert hat. Sezet man dieſes voraus, ſo wird es nicht ſchwer fallen, zu beweiſen, daß in dem alten Wildgräflichen Hauſe Fälle zu finden ſeyen, bei welchen geiſtliche mit weltlichen Brüdern zur Landesfolge nicht zugelaſſen worden ſind, ohngeachtet die erſten älter als die lezten waren.

Gerhard, der Sohn Wildgraf Conrads, ward bereits im Jahr 1251 zum Erzbiſchof zu Mainz erwählet. Er ſtarb im Jahr 1259, und ein Jahr zuvor hatte der Vatter zwiſchen ſeinen weltlichen Söhnen, Emich und Gotfried eine vorläufige Theilung gemacht, welche Theilung von dieſen in dem vermuthlichen vätterlichen Sterbejahr 1283 wiederholet worden.

Sezet man nun auch das äuſerſte, daß nämlich zur Zeit der lezten Theilung der älteſte weltliche Bruder fünfzig Jahre, und der andere neun und vierzig Jahre gehabt habe, ſo würden beide in dem Jahr der erſten Theilung, nämlich im Jahr 1258, fünf und zwanzig und vier und zwanzig jährig geweſen ſeyn, folglich der Erzbiſchof Gerhard, wenn er auch nur ein Jahr jünger als der lezte weltliche Bruder geweſen iſt, zur zeit ſeiner Wahl erſt in dem ſechszehenden Jahre ſeines alters geſtanden haben. Es iſt wahr, das Chronicon Moguntinum in Urſtiſii ſcriptor. rer. Germ. T. I, p. 575 nennet den Gerhard zur zeit ſeiner angeführten Wahl adoleſcentem. Allein es iſt nicht glaublich, daß es darunter einen ſechzehen jährigen Knaben verſtanden haben, oder auf einen ſolchen die Erzbiſchöfliche Wahl habe fallen können. Sezet man hingegen, wie nach

nach dieſen Umſtänden geſchehen muß, daß der Erzbiſchof einige Jahre älter, als ſein älteſter weltlicher Bruder geweſen iſt, ſo kann er zur Zeit ſeiner Wahl in den zwanzig Jahren geweſen ſeyn, und ſolchergeſtalt wird die Geſchichte klar, und wir haben einen geiſtlichen Herrn, der, ob er wohl der älteſte unter ſeinen Brüdern wäre, doch keinen Antheil an den vätterlichen Landen erhalten hat.

Die drei Söhne Wildgraf Emichs von Kyrburg, Gerhard der nachmalige Dhomprobſt zu Freiſingen, Conrad der Stifter der Schmidburgiſchen, und Gotfried Raub der Stifter der Kyrburgiſchen Linie, werden in einer Urkunde folgender geſtalt geordnet: Nos Gerhardus, Cunradus & Godefridus dictus Raub fratres filii quondam nobilis viri domini Emechonis comitis Silveſtris. Gerhard alſo muß nach dieſer Reihe älter geweſen ſeyn, als ſeine beiden weltliche Brüder, nnd nichts deſtoweniger haben dieſe lezte die vätterlichen Lande allein getheilet.

Aber warum halten wir uns bei den alten und dunkeln Zeiten auf, da doch ſelbſt in den neueſten der Grundſaz als richtig erkannt worden iſt, daß die Erſtgeburt einem geiſtlichen Sohne die nicht habende Erbfolgrechte nicht gebe. Fürſt Ludwig Otto, ſchon gedachter maſſen der lezte der alten Fürſtlich-Salmiſchen Linie und Grosvatter beider ſtreitenden Herren Brüder, ſezte zwar in ſeinem Teſtamente den dermaligen beklagten Herrn Fürſten Ludwig Otto, als ſeinen älteſten Enkel, zu ſeinem Erben ein; allein ſobald dieſer den geiſtlichen Stand wählete, änderte jener durch ein Codicill die erſte Verordnung und zog dem älteſten geiſtlichen den nachgebohrnen weltlichen Bruder vor.

Wollte jemand noch einwenden, daß bei den aus den Wild- und Rheingräflichen auch Fürſtlich-Salmiſchen Geſchichten angeführten Beiſpielen nicht erwieſen ſeye, daß die auf Land und Leute renunciirt habende oder davon ausgeſchloſſen gewordenen geiſtlichen Söhne wegen dem geiſtlichen Stande ausgeſchloſſen worden ſeyen, ſondern daß vielmehr geſaget werden müſſe, daß die Ausſchlieſung von der Erbſchaft aus derſelben freien willen, und aus ohne Schuldigkeit geſchehenen Entſagungen hergerühret habe, weil ſelbſt die renunciationen das daſeyn eines Succeßionsrechts voraus ſezten; ſo wird auch darauf ohne Schwierigkeit geantwortet werden können.

nen. Denn gleichwie es eines theils nicht zu vermuthen iſt, daß durch viele Jahrhunderte alle geiſtliche Söhne eines Hauſes gleiche Geſinnungen gehabt, und ohne Schuldigkeit einförmig ſich entſchloſſen haben ſollten, aus Liebe zu ihren weltlichen Brüdern des ihnen gebührt habenden Antheils an den vätterlichen und mütterlichen Gütern ſich zu entſchlagen; Alſo wird andern theils ein freier und ungebundener Wille vergeblich unterſtellet, wenn Geſeze vorhanden ſind, welche die Ausſchlieſung der geiſtlichen Söhne beſtimmen, und derſelben Entſagungen als eine rechtliche Schuldigkeit darſtellen, daher denn in dieſen Fällen eine gleiche Beurtheilung ſtatt hat, welche bei Verzichten der Töchter hoher Häuſer keinem Zweifel unterworfen iſt, daß nämlich aus denenſelben auf ein den Töchtern zuſtehendes Recht, mit den Söhnen gleich zu erben, nicht geſchloſſen werden möge, weil nach den teutſchen Rechten ſie auch ohne dieſe renunciationen nicht hätten zu einem Antheil an den Landen gelangen können.

de Senckenberg de ſucceſſ. filiar. in regn. & princ. C. VI. §. 71. ſeq.

Jedoch auch hier dörfte nicht einmal nöthig ſeyn, ſich auf allgemeine rechtliche Beurtheilungen allein zu ſtüzen, indeme, ſo lange es wahr bleibet, daß von Fürſten wenigſtens gemuthmaſet werden muß, daß ihre Verordnungen der Verfaſſung ihres Hauſes gemäs ſeyen, auch aus denenſelben ein richtiger Beweis herzuleiten iſt, daß es ehehin gehalten worden ſeye, wie ſie insbeſondere verordnet haben, und wenn demnach Fürſt Philipp Otto zu Salm ſeinen geiſtlich geweſenen leiblichen Sohn zu Gunſten des weltlich gebliebenen in ſeinem Teſtamente vom Jahr 1629, nach der Beilage N. 21 der folgenden Ausführung, und zwar mit ausdrüklicher Berufung auf des Hauſes Herkommen, und Fürſt Ludwig Otto zu Salm ſeinen älteſten geiſtlichen Enkel zum Vortheil des nachgefolgten weltlichen, nach der Beilage N. 22 der nehmlichen Ausführung von der Landesfolge ausgeſchloſſen haben, ſo erſcheinet daraus, wie die Obſervanz bei dem Hauſe beſchaffen ſeye, und daß von einem auf ſolche weiſe ausgeſchloſſenen Fürſten keineswegs geſaget werden könne, daß er freiwillig und ohne Schuldigkeit auf die Erbſchaft verziehen habe.

Uebri=

Uebrigens wird es unnöthig ſeyn, die Verwahrung beizufügen, daß der Herr Fürſt von Salm-Salm durch die einigemal geſchehene Anführung der von den Rheingräflichen Häuſern bekannt gemachten Wild-und Rheingräflichen Geſchichte die darinn geäuſerten principia und Folgerungen nicht billige, und die bemerkte Anführung wird von einem jeden um ſo unverfänglicher geachtet werden, jemehr ſie nur einige hiſtoriſche Umſtände angehet, welche mit den Rheingräflichen Sätzen in der mindeſten verbindung nicht ſtehen.

Kurzer Inhalt
der Ausführung.

§. I. Die Frage von der Ausſchlieſung der Geiſtlichen von der Erb- und Lehenfolge in weltliche Fürſtenthümer Graf-und Herrſchaften kann weder nach den Römiſchen noch Canoniſchen Rechten beurtheilt, ſondern muß §. II. aus denen Lehengeſezen und Gewohnheiten, auch dem Herkommen, welche §. III. auf die alten teutſchen Verfaſſungen ſich gründen, entſchieden werden. §. IV. Indeme der geiſtliche Stand ſeine Glieder von allen kriegeriſchen Beſchäftigungen ausſchloß, ſo ware §. V. eine natürliche Folge, daß ſie nicht Lehenfähig geachtet, und daher §. VI. nicht nur durch die Longobardiſchen, ſondern auch durch die teutſchen Lehenrechte von weltlichen Lehen, §. VII. wie nicht weniger von dem Herrgewette ausgeſchloſſen wurden, und nur mit den Weibsperſonen an der Gerade und an ledigem Eigen und Erbe Antheil nahmen. §. VIII. Auch die guldene Bulle beſtätiget dieſes Recht, und ihre Verordnung behält ihre Anwendung auf weltliche Fürſtenthümer und Grafſchaften um ſo billiger, §. IX. als bei dieſen die Erhaltung der hohen Geſchlechter eben ſo nothwendig, wie bei den Churfürſtenthümern iſt, welche Erhaltung durch die Succeßion der Geiſtlichen einer unvermeidlichen Gefahr würde ausgeſezet werden. Daher denn §. X. die Ausſchlieſung der Geiſtlichen bei den teutſchen hohen Geſchlechtern nicht nur herkommlich, ſondern dieſelbe auch §. XI. durch die neuere Gewohnheiten der teutſchen Lehenhöfe, und zwar des Oeſterreichiſchen, §. XII. des Churpfälziſchen, §. XIII. des Würzburgiſchen, §. XIV. des Munſteriſchen, §. XV. des Gülchiſchen, §. XVI. durch das Sarbrückiſche Landrecht und durch Bairiſche Gewohnheiten feſtgeſezet iſt. §. XVII. Zwar ſind einige Lande, in welchen die Geiſtlichen zur Lehenfolge zugelaſſen werden: §. XVIII. Allein dieſe beſondere Rechte können auf teutſche Fürſtenthümer nicht angewendet werden, weil in jenen Landen die Lehen-und Civil-Erbfolgen vollkommen gleich ſtehen, welches in den teutſchen Fürſtenthümern und Grafſchaften nicht iſt. §. XIX. Eben ſo wenig können beſondere Meinungen einiger Rechtslehrer etwas entſcheiden, §. XX. dazumal die vor die Zulaſſung der geiſtlichen angeführt werdenden Gründe §. XXI. den mindeſten Beſtand nicht haben, §. XXII. vielmehr bewähren die Geſchichten der teutſchen hohen Häuſer die beſtändige beobachtung der die Ausſchlieſung geiſtlicher Söhnen und Vettern feſtſezender Lehenrechten, welches durch Beiſpiele erwieſen wird, und zwar §. XXIII. des Bairiſchen Hauſes, §. XXIV, XXV. und XXVI des Chur-und Fürſtlichen

Hauſes Sachſen, §. XXVII, XXVIII, XXIX. und §. XXX. der Chur=und Fürſtlichen Brandenburgiſchen Häuſer, §. XXXI. bis §. XXXVII. der Chur=und Fürſtlichen Pfälziſchen Häuſer, §. XXXVIII. der Braunſchweig = und Lüneburgiſchen Häuſer, §. XXXIX. des Erzherzoglichen Hauſes Oeſterreich, §. XL. §. XLI. und §. XLII. des Hauſes Heſſen, §. XLIII. des Hauſes Baaden §. XLIV. und XLV. des Hauſes Schleswig und Holſtein, §. XLVI. der Herzogen zu Gülich und Berg, §. XLVII. der Herren von Heinzenberg, §. XLVIII. der Grafen von der Mark, §. XLIX. der Grafen von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, §. L. und §. LI. derer Fürſten zu Anhalt, §. LII. §. LIII. und §. LIV. der Gefürſteten Grafen zu Henneberg, §. LV. bis §. LX. des Naſſauiſchen Hauſes, §. LXI. §. LXII. und §. LXIII. des Oldenburgiſchen Hauſes, §. LXIV. derer Hohenloiſchen, Sayniſchen und Fuggeriſchen Häuſer, §. LXV. des Iſenburgiſchen Hauſes, §. LXVI. der Grafen von Teklenburg, §. LXVII. des Hauſes Königsek, §. LXVIII. und §. LXIX. des Hauſes Limburg in Franken, §. LXX. der Grafen von Eberſtein, §. LXXI. der Grafen von Arensberg, §. LXXII. der alten Herren von Limburg an der Lahne, §. LXXIII. und §. LXXIV. derer Herren von Geroldsek, §. LXXV. der Herren von Merode, §. LXXVI. und mehrerer Häuſer beziehungsweiſe, wie auch der Reichs Ritterſchaft. §. LXXVII. Wiedrig ſcheinende Beiſpiele §. LXXVIII. werden beſeitiget, und §. LXXIX. und §. LXXX. die Schlüſſe vorgelegt, welche aus den bisher angeführten Geſchichten ſich ergeben, §. LXXXI. woraus denn zugleich deutlich wird, daß Geiſtliche eben ſo wenig zu Vormundſchaften weltlicher regierender Herren, als §. LXXXII. zur Lehenträgerei, und §. LXXXIII. zu Ganerbſchaften zugelaſſen werden, woher §. LXXXIV. ein neuer Beweis gegen die Erb= und Lehenfolgrechte derſelben entſpringet. §. LXXXV. Aus welchem allem denn die Ausſchlieſung der Geiſtlichen vor Reichsherkommlich geachtet werden muß, wie auch alſo das Kaiſerliche und Reichs=Cammergericht urtheilet. §. LXXXVI. Derowegen dieſe Ausſchlieſung als de regula gegründet anzuſehen iſt, §. LXXXVII. und zumal keinen Wiederſpruch leidet, wenn ſie durch das eigene Herkommen eines hohen Geſchlechtes, wie des Fürſtlich=Salmiſchen Wild= und Rheingräflichen Hauſes beſonders beſtätiget wird, welches Rheingräfliche Herkommen erwieſen wird §. LXXXVIII. durch das Beiſpiel Biſchof Siegfrids zu Regenſpurg, §. LXXXIX. und XC. der geiſtlichen Söhnen des Wildgrafen Conrads II. §. XCI. der Söhnen

des Wildgraf Emichs zu Kyrburg, §. XCII. des Wildgraf Hartrads von Dhaun, §. XCIII. des Erzbiſchofs Conrad zu Mainz, §. XCIV. Conrads, des Sohns des Rheingrafen Johann III. §. XCV. Gerhards, des Sohns Rheingrafs Johann IV. §. XCVI. der jüngern Söhnen des Rheingrafen Johann V, nämlich Jacobs, und §. XCVII. Friedrichs, §. XCVIII. Jacobs, des Sohns des Rheingrafen Johann VI. §. XCIX. Beſondere Bemerkung bei dieſen leztern Fällen. §. C. Nach dieſer Zeit bekenneten ſich die Rheingräflichen Kyrburgiſchen ſowohl, als wie §. CI. die Dhauniſche und Grumbachiſche Linien zur Lutheriſchen Religion, daher in denſelben keine hieher gehörigen Fälle ſich ereignen konnten: §. CII. Nur in der Salmiſchen Linie hat man noch in dem ſiebenzehenden jahrhundert Beiſpiele bei den Söhnen des Rheingrafen Friedrichs, des Stifters dieſer Linie, §. CIII. welche Beiſpiele aber in den neuern Zeiten wegen Mangel eines geiſtlichen Herrns bis auf den dermaligen Fall aufhören, §. CIV. Doch beſtätiget ſich das Herkommen des Fürſt Wild-und Rheingräflichen Hauſes durch den Codicill Fürſt Ludwig Otto zu Salm und §. CV. durch die Diſpoſition über die Herrſchaft Sien. §. CVI. Beurtheilung, des dermaligen Falles §. CVII. aus dem bisher An-und ausgeführten.

§. I.

Wenn man die dermalige Frage, ob ein geiſtlicher Sohn eines katholiſchen teutſchen Fürſten, zumal derjenige, welcher nach den canoniſchen Rechten, vermög des erlangten ſubdiaconats und daraus folgenden characteris indelebilis, den geiſtlichen Stand nicht mehr verlaſſen kann, bei welchem alſo der Uebertritt zur Weltlichkeit eben ſowohl als eine Vermählung moraliter unmöglich, und daher die Erhaltung des Haußes einer, wo nicht unvermeidlichen, doch ſehr wahrſcheinlichen Gefahr unterworffen iſt, vor = oder mit ſeinem weltlichen Bruder in teutſche weltliche Fürſtenthümer und Grafſchaften ſuccediren könne? unterſuchen ſolle; So kann man weder aus den Römiſchen, noch aus den kanoniſchen Rechten die eigentliche Entſcheidungs = Gründe hernehmen. Nicht aus den Römiſchen, weil dieſe Geſetze nicht nur bei den Erbfolgen Durchlauchtiger Häußer Teutſchlandes eine ſehr eingeſchränkte, und daher behutſame Anwendung finden, ſondern auch weil der dermalige unterſtellte Fall und deſſen Beſchaffenheit dieſen Geſetzen ganz unbekannt iſt, und daher in denſelben deſſen Entſcheidung vergeblich geſuchet wird: Nicht aus den canoniſchen Rechten, weil bekanntermaſſen dieſe Rechte bei Erbſchaften überhaupt, und alſo vielmehr bei illuſtern ſucceſſionen keine Anwendung finden.

Die Frage von der Ausſchließung der Geiſtlichen von der Landesfolge

findet weder in den Römiſchen,

noch canoniſchen Rechten,

§. II.

ſondern in den Lehengeſetzen und dem Herkommen

Die teutſche beſonders Lehengeſetze, das Herkommen des teutſchen Reiches und der darinn befindlichen hohen Geſchlechter, hauptſächlich aber des beſondern Hauſes, in welchem von einem Erbfalle die Frage iſt, nebſt der billigen und gerechten Ruckſicht auf die Erhaltung eines in compage imperii ſtehenden hohen Haußes können alleine als richtige Gründe angeſehen werden, woraus die vorgelegte Frage ihre Erledigung erhalten mag.

ihre Entſcheidung,

§. III.

welche auf die alte teutſche Verfaſſung ſich gründen.

Der Staat der Teutſchen ware in den älteſten Zeiten nach dem ſyſtem der kriegeriſchen Staaten geformet. Dieſes gabe den Grund zu den Lehen und dem Lehenrechte, wie auch zu der Weiſe der Vererbung der Lehen, und der Satz folgte, daß die altväterlichen Güther mit den Lehen in der Art der Vererbung einerlei Eigenſchaft haben.

§. IV.

Geiſtliche können keine Soldaten ſeyn.

Den Geiſtlichen haben die Canoniſchen Rechte das Kriegsweſen bekannter maßen unterſaget. Bereits verordnete der

Can. 82. Apoſt.

Epiſcopus aut presbyter aut diaconus, qui militiae vacaverint, & ſimul utrumque reſtinere voluerint, tam officium Romanum, quam functionem ſacerdotalem deponito. Und ſo ſind in dem

Decreto Gratiani Cauſ. XXIII. qu. 8.

mehrere dahin gehörigen Verordnunge geſammlet, in welchen ſo gar derjenige Geiſtliche, welcher in dem Krieg umkommt, der Oblationen und Orationen priviret wird, und die, welche freywillig die Waffen führen, mit Ver-

luſt des gradus ſui ordinis zum Kloſter-Leben verdammet worden. Das

C. 2. x. de vita & honeſt. cler.

ſetzet die Strafe der excommunication, und das

C. 5. x. de pœnis.

die Abſetzung auf die von Geiſtlichen unternommene Führung der Waffen. Dergleichen ältere Geſetze und Verordnungen der Concilien hat

Boehmer in jur. eccles. prot. L. III. Tit. XX. §. 75. *ſeq.*

mehrere angeführet.

§. V.

Aus dieſem Grunde waren clerici ehehin nicht Lehensfähig, und wiewohl nachgehends die Geiſtlichkeit zu dem Lehenrechte zugelaſſen worden iſt, ſo geſchahe doch dieſe Zulaſſung mehr in Betracht der Kirche, und der Erwerbung eines Lehens, weil hier die Nachgabe und Einwilligung, auch Inveſtitur des Lehenherrn, die Fähigkeit erſezte, im übrigen aber bliebe ſie beſonders in Anſehung der Lehenfolge in dem alten Stande, dergeſtallt, daß ein Geiſtlicher zur Succeſion, auſſer aus beſondern Gnaden des Herrn und wenn das Recht eines andern nicht entgegen ſtunde, nicht zugelaſſen wurde, das iſt, was das Daher wurden ſie von Lehen ausgeſchloſſen.

Jus feud. Allemann. C. III. §. I.

ſagt: empfahet ein Pfaffe detz Riches Gut zu Lehen von dem Rich, datz mugen ſie wol erben. Und

Ebendaſſelbe Cap. III. §. 3.

Und hat ain Pfaff ainen Bruder oder mer Bruder vnn enpfahet ain Layelehen mit dem Bruder mit ainer Lehenshant vnd hat auch mit in Nutz vnd Gewer, vnd ſterbent ſie ann Lehenz erben, im belibt datz Lehen mit recht.

§. VI.

Beweis aus den Longobardiſchen

Dieſe Ausſchlieſſung der Geiſtlichen bekräftigen die textus juris Longobardici

II. Feud. 21. & 26. §. 4.

II. Feud. 36. & 109.

und daraus entſpringet die beſondere Folge des textus

II. Feud. 30.

clericum nullo modo in beneficium paternum debere ſuccedere, auch nicht einmal, wann er wieder zur Weltlichkeit übertritt. Eben ſo verordnet das

und teutſchen Rechten,

Jus feud. Allem. C. 1. §. 4.

Pfaffen Wibe und Geburen und alle die nit von ritterlicher Art ſind geboren die ſullen alle nit Lehen rechtenz haben. Das nehmliche ſagt das

Jus feud. Allem. ex moribus Bavariae C. I.

Der

Vetus auctor de beneficiis C. I. §. 4.

ſchließet die Geiſtlichen ebenwohl von den Lehen aus, Clerici - - - jure carent beneficiali, und das

Sächſiſche Lehenrecht C. 2.

wiederholet dieſes Geſetz: Pfaffen . . . die ſuln Lenrecht darben.

§. VII.

Weitere Beſtärkung,

Die Regul der Geſetze ware alſo vor die Ausſchließung der Geiſtlichkeit in weltliche Lehen. Denn da allein derjenige vor Lehensfähig geachtet wurde, der dem Kriegsſtande ſich widmete, und von dem alſo Ritterdienſte zu gewarten waren, ſo durften ſich geiſtliche Perſonen, welche nicht wehrentlich ſeyn, das iſt, die Waffen nicht führen konnten,

Boehmer T. I. p. 1. Conſ. 43. n. 94.

zu Lehen und zur Folge in dieſelbe keine Hoffnung machen.

chen. Daher dann auch geiſtliche Söhne an dem Heergewette keinen Antheil nahmen, ſondern ſich mit ihren Schweſtern an der Gerade begnügen mußten.

Sächſiſch Landrecht P. 1. art. 5.

Weichbild art. 57.

Denn obwohl das bemerkte

und Wegräumung eines Einwands.

Sächſiſche Landrecht P. I. art. 25.

ſich alſo erkläret; der Pfaff theilt mit ſeinen Brudern, und nicht der Mönch, ſo hat doch ſchon die

Gloſſa p. m. 84.

dieſe Diſpoſition auf das Erbe eigeſchränkt, und von dem Lehen ausgeſchloſſen, wie ſolches durch das

Landrecht P. I. art. 5.

ebenmäſig alſo erkläret wird.

§. VIII.

Beſtätigung der Regul durch die guldene Bulle,

Bei ſolchen Umſtänden iſt es eine Folge des damals üblich geweſenen Rechtes, daß Kaiſer Carl IV. in der

Guldenen Bulle C. VII.

die geiſtlichen Söhne der Churfürſten von der Folge in die weltlichen Churfürſtenthümer ausgeſchloſſen, und filium primogenitum legitimum *laicum* allein gerufen. Zwar gehet dieſe Verordnung die Churfürſtenthümer allein an. Jedoch da die teutſchen Staatsrechts-Lehrer einverſtanden ſind, daß keine Urſache abgeſehen werden könne, warum in andern teutſchen Fürſtenthümern andere principia ſtatt haben ſollten, als welche den vorhandenen Geſetzen gemäs ſind;

Moſer teutſches Staats-Recht XII. Theil III. Buch C. 60. §. 40. p. 355.

ſo wird wenigſtens die Vermuthung von der Ausübung der Geſetze auch bei andern Fürſtenthümmern durch die obige Verordnung der guldenen Bulle vortreflich beſtärket.

§. IX.

und durch die Billigkeit der Erhaltung der hohen Geſchlechter,

Und zwar dieſes um ſo mehr, als von jeher auf die Erhaltung der hohen Geſchlechter Teutſchlandes ſorgfältig geſehen worden iſt, und billig heutiges Tages noch geſehen werden muß, welche Erhaltung nicht erreichet werden würde, wenn durch die Landesfolge der geiſtlichen Söhne ſowohl die Fortpflanzung des Geſchlechts, als die Zuſammenhaltung der Lande erſchwehret werden würde. Dieſen ſichern und billigen Grund hat bereits der Geſchicht-Schreiber der Grafen von der Mark Lewold von Northof in

Meibomii ſcript. rer. germ. T. I. p. 408.

um die Mitte des vierzehenden Jahrhunderts bemerket, wenn er von ſeinen eigenen Handlungen alſo ſchreibt: a juventute mea progenitorum meorum ſequens veſtigia ſemper fui comitatus de Marcka fervens zelator, ejus cupiens augeri potentiam & honorem, ſicque ab annis 50. vel circiter comitibus de Marcka & eorum filiis, prout potui, ſervivi, intendens & cupiens, ut filii, qui ad diſcendas litteras ponebantur, (*) taliter addiſcerent, taliter ſe regerent, taliterque regerentur, ut ſic proficiſcerent, *quod in clericatu ad talem provenirent ſtatum, quo poſſent merito contentari, ita quod comitatus in diverſa dominia nullatenus partiretur. Sciebam enim & ſcio, quod partitio comitatus & ejus diviſio ſit deſtructio ejus.* Und in der ſub N. 2. noch vorkommen werdenden Urkunde wird die Entſcheidung gegen die Landesfolge der Geiſtlichen ebenwohl darinn mitgeſetzet, daß ſonſten die Stämme vergehen würden.

§. X.

(*) Zu dem Studiren oder zur Geiſtlichkeit gewidmet werden, ware in den mittleren Zeiten einerlei. Es werden hievon mehrere Beiſpiele unten (§. XXVIII. XXX. XLI. &c.) vorkommen: der Sachſenſpiegel *Art. V.* §. 3. ſagt daher, man mag kein Mann achten vor ein Pfaffen, er ſey dann gelehrt, und der Ritter im Geſpräch mit dem Geiſtlichen beim Simon Schard *in ſyntagm. tractat. de Imperiali juriſdictione p. 75.* erkläret ſich alſo: Grandia verba ſunt iſta, & ego Laicus, qui quamvis paucas puer didici litteras, non tamen ad profundum veni, ut tam alta verba a me poſſint intelligi, & ideo, venerande clerice, ſi mecum deſideretis habere colloquium, planiorem oportet accipere ſtylum. Ein mehreres hat *du Freſne in Gloſſ.* voc. *clerici.*

§. X.

Es iſt auch gewis, daß in Anſehung anderer Fürſtenthümer und Grafſchaften die rechtliche Regul von Ausſchließung der geiſtlichen Söhne dergeſtalt unverrükt beibehalten worden iſt, daß man dieſelbe vor ein Herkommen, nicht nur einzelner Geſchlechter, ſondern des ganzen Reiches halten kann. Dißfallſige Beiſpiele haben bereits wie auch durch von andern angeführte Beiſpiele,

Ludewig de Clerico exule ſucceſſionis in feuda & principatus S. R. I.

Boehmer T. I. P. I. Conſ. 43. & T. III. Conſ. 43.

geſamlet. Der verſtorbene Reichshofrath

Freiherr von Senckenberg *in prim. lin. jur. feud.* P. II. C. 8. §. 171. not. e,

hat von mehrern Zeugnis abgeleget, und wir werden von ſehr vielen Häußern zur Beſtätigung unſerer Behauptung eine nicht geringe Menge derſelbeu vorlegen, wann wie zuvor noch einiges zur Begründung der Regel werden beigebracht haben.

§. XI.

Nämlich die Gewohnheiten der teutſchen Lehen Curien kommen noch heutiges Tages mit der Regul des gemeinen Rechtes überein. Davon iſt in Anſehung des Erzherzoglich Oeſterreichiſchen Lehenhofs ein unverwerflicher Zeuge die Declaration Kaiſers Carl VI. von dem Jahr 1718. in und durch den Gebrauch der Lehencurien, und zwar des Oeſterreichiſchen Lehenshofs,

Lunigs corp. jur. feud. germ. T. II. p. 439.

worinn es alſo heißet: Daß nach der *ad excluſionem* der geiſtlich gemachten und wiederholt beſtätigten *general-regul* und *legis pragmaticae* erſagter *Canonicus* zu Salzburg Reichs Erbtruches Graf zu Friedberg und Scheer, obſchon dieſer erſt die *quatuor minores* angenommen, und keine *praebendam canonicalem* genießet, gleichwohl von der *coinveſtitur* ausgeſchloſſen verbleiben, auch in Kraft

dieſer unſerer abgebenden *declaration* insgemein alle andere, welche mit den *quatuor minoribus* inſigniret ſeynd, unter ſolcher *general regul* dergeſtalten comprehendiret ſeyn, daß wenn ſie auch *per errorum*, und mittelſt Verſchweigung des geiſtlichen Stands mit inſeriret werden mögten, dieſes ohne alle Würkung ſeyn, und die *excluſion* zumahlen ſo lange ſtatt haben ſolle, bis dergleichen alle in den *quatuor minoribus* geſtandene deſcendenten oder Agnaten von würklich abgelegten geiſtlichen und wieder angetrettenen weltlichen Stand *rite* dociret haben werden.

§. XII.

des Churpfälziſchen,

Von dem Churpfälziſchen Lehenhof bezeuget zwar ſchon

de Senckenberg d. l. P. II. C. 8. §. 171. not. f,

ein gleiches. Man kann aber dieſe Wahrheit aus der Beilage

N. I.

näher wahrnehmen, als in welcher durch würkliche Fälle dargeleget iſt, daß die Pfälziſchen Lehengewohnheiten geiſtliche Brüder und Vettern eben ſo wenig zur inveſtitur zu laſſen, als wenig ihnen nach dieſen Lehengewonheiten ein Lehenfolgerecht zuſtehen kann.

§. XIII.

des Würzburgiſchen,

Von dem Würzburgiſchen Lehenhof beweiſet das Zeugenverhör auf den eilften Artickel, welches in

Meichsners relat. cameral. T. II. L. I. D. I. p. 10. *ſeq.*

befindlich iſt, daß den in majoribus ordinibus conſtituirten geiſtlichen Söhnen oder Vettern gar nicht, den in minoribus ordinibus ſtehenden aber nur als dann das Lehen geliehen werde, wenn ſie zur Weltlichkeit übergehen.

§. XIV.

§. XIV.

Die Münſteriſchen Lehen ſind zwar vermöge Biſchofs Conrads privilegii von dem Jahr 1409, welches in dem Jahr 1466. von Biſchof Heinrich beſtätiget worden iſt, ſo beſchaffen, daß in denſelben nicht nur Weibsperſonen, des Münſteriſchen,

Lunig. Corp. jur. feud. T. I. p. 1077.

ſondern auch Geiſtliche folgen können;

de Rudolph. in ſuppl. obſ. for. 366.

dem ohngeachtet iſt bei denſelben herkommlichen Rechtens, daß bei entſtehenden Fällen die Geiſtlichen durch die weltlichen Lehenerben ausgeſchloſſen werden.

Bœhmer T. III. P. I. Conſ. 43. n. 35.

§. XV.

Gleichergeſtalten wird dieſes Vorzugsrecht der weltlichen vor den geiſtlichen Söhnen in dem Herzogthum Gülich durch die Urkunde von dem Jahr 1457. bekräftiget, welche hier unter des Gülichiſchen,

N. 2.

beilieget, als in welcher ſich folgender Geſtalt erkläret wird: Darumb na dis Lanz alden Herkommen Oeuingen Gebruichongen als lange dat man ie hie vur Landrecht hat, ſagen wir, dat Her Arnouldt niet als vil als ſyne werentliche Bliuender Broider hauen en ſol.

§. XVI.

Das alte noch ungedruckte Landrecht der Grafſchaft Saarbrücken oder die daſelbſt ſogenannte Charte, welche nach ſehr zuverläſigen Vermuthungen in dem vierzehnden Jahrhundert verfaſſet ſeyn mag, und wovon unten (*) durch das Saarbrückiſche Landrecht,

(*) Auszug der Charte oder des alten Landrechts der Grafſchaft Saarbrücken.
1. Cap. Art. 3.
von dem gange der varrenden habe
5.) und wer eines von den Kindern bey Leben ſeines Vatters oder Mutter vs-

ein Auszug folget, enthält ſehr deutliche Spuren dieſes Rechtes, indem es geiſtliche Perſonen eben ſo, wie abgetheilte Kinder von der Erbſchaft der Errungenſchaft der Eltern ausſchließet, denenſellben, wann ihnen je eine Erbſchaft von Anverwandten zufällt, alle Veräuſerungen verbietet, und ihnen nur die lebenslängliche Nutznießung derſelben, die gewiſſe und nothwendige Folge aber nach ihrem Tode den rechten Erben, und das Loſungsrecht nicht anderſt als zum Vortheil dieſer rechten Erben ihnen zuſpricht; und eben ſo gründet ſich ohne allen Zweifel auf dieſes Recht die Verordnung Churfürſts Ferdinand Maria zu Baiern von dem Jahr 1672, welche den Geiſtlichen die Erbfolge in unbeweglichen Güthern keineswegs zuläßt, wenn es darinnen, wie ſie bei

Lunig d. l. p. 523. *ſeq.*

befindlich iſt, alſo lautet: Ferner und weil ſiebendens durchgehent die **Conſervation unſerer weltlichen Landsunterthanen** abſonderlich auch an deme gelegen, **damit die unbewegliche Güther bei denſelben verbleiben**, ſo geben wir ihnen hiermit, und in Kraft

dies

---

beſtathet zue hyelich oder zue geiſtlich Stadtt, ſo mogen die vnbeſtathen Kinder das dritteil der varenden habe, das ihn alles als vorſtat erſtorben vnd worden were, allein behalten, vnd weren der vsbeſtathen Kindern daran nichts ſchuldig zu theilen.

II. Cap. Art. 3.

wie und wer macht hat erb zu verkaufen oder zu geben

4.) Prieſter oder geiſtliche Perſonen haben keine Macht einig Erbe, das ihn angeſtorben und zugefallen wäre zu verkaufen oder zu beſchweren, dann ein jeglicher mag ſich deſſen ſin Lebelang gebruchen, doch alſo daß er das in gewonlichem buw halten vnd hanthaben ſoll, vnd nach ſeinem Todt ſoll das erbe ghen vnd fallen an die rechten erben, die des mit recht wartend weren, das erbe mit vrlaub des Herrn vnd Gerichts angriffen, vff das dem Herrn ſie dinſt vnd den erben ire erbſchaft nit verargt werde.

III. Cap. Art. 4.

Wie die neher erben die erbſchaft vnderſtehen, vnd wieder loſen mogen.

9.) Ein iglicher Prieſter oder geiſtliche perſon als neher erb mag ſolichs erb vnterſtehen vnd wiederloſen in vorteil ſeiner rechten erben, vnd mag ſich alsdan des erbes ſin lebenlang gebruchen, ſonder verkeuffen oder in geiſtlich hand zu geben oder zu ſtellen, und nach ſinem todt ſoll es volgen ſinen rechten erben derſelben linien, vff der es die Macht hatte, das erbe zu loſen oder zue vnderſtehen.

dies Gewalt, daß ſie in denen unbeweglichen Güthern geſtaltſame und Proportion ihres Erbtheils in leidlichem Anſchlag den Vorzug vor allen andern ſonſten aus=oder inwärtigen Erbgenoſſen, und wann der weltlichen mehr wären, jederzeit der ältere Mannserbe haben, jedoch ſolche ihre Miterben *in mobilibus* und andern Erbſchafts=Mitteln der Gebühr nach ab=und hinaus richten mögen.

§. XVII.

Zwar iſt es an dem, daß in manchen Ländern die Geiſtlichen zu den Lehen zugelaſſen werden, wie ſolches durch ganz Frankreich, Widrige Gewonheiten.

Chaſſaneus ad conſuetud. Burgund. Rubr. III. §. 5. p. 455.

in den Niederlanden, im Lützelburgiſchen, und im Cleviſchen bei denjenigen Lehen gewöhnlich iſt, welche nach Zutphiſchen Rechten geliehen werden,

Sande ad conſuetud. feud. Gelriæ T. III. C. I. §. I. n. 6.

Gudelinus de jur. feud. P. II. C. 3. n. 9.

Retius de feud. Cliv. S. 1. n. 99. *ſeq.* in Jenichenii Theſaur. Feud. T. III. p. 919.

nicht weniger in der Chur Sachſen vermöge Churfürſt Auguſt Conſtitutionen von dem Jahr 1572. in

Carpzovii def. for. P. III. conſt. 28.

Lunig Corp. jur. feud. Germ. T. II. p. 599.

und im Münſteriſchen (§. XIV.) rechtens iſt.

§. XVIII.

Allein gleichwie die Sächſiſche Conſtitution gegen die vormalige Rechten aus freyer Geſetzgebenden Macht des Lehenherrn, wie ſelbſt werden abgelehnt.

Carpzov. d. l. def. 1. n. 13. 14.

bemerket, gefloſſen iſt, und daher wider das gemeine Recht nichts beweißet: ſo iſt in Anſehung der übrigen angeführten beſondern Lehengewonheiten bekannt, daß ſowohl in Frankreich, als in den Niederlanden die Lehen durchgängig oder wenigſtens nach der Regul vor Erblehen, und von gleicher Natur mit den eigenen Gütern geachtet werden, und daher gewiß, daß aus denſelben gegen die Verordnungen der teutſchen Lehengeſetzen, und gegen die Beſchaffenheit und Eigenſchaft der teutſchen Reichsländer kein gültiger Schluß gemachet werden könne. Denn ſo erklären ſich die

Coutumes de Lorraine Tit. V. Art. 1.

Les fiefs ſont généralement de telle nature & qualité, que les fils & les filles ſont capables d'y ſucceder comme a biens patrimoniaux. Die

Coutumes de Bourgogne Rubr. III. Art. 5.

ſagen: en choſes feodales & mouvant du fied, les héritiers ab inteſtat peuvent ſucceder comme en autres choſes, und von den Niederlanden bezeugen die faſt durchgängige weibliche Folge in den Lehen

Sande d. l. T. III. C. I. §. 1. n. 17. *ſeq.*

Gudelinus d. l.

Bericht von den Zutphiſchen Lehenrechten bei Lunig d. l. T. II. p. 1053.

welcher leztere Bericht, nebſt dem Bericht der Cleviſchen Lehencammer von dem Jahr 1640 bei

Lunig d. l. p. 1027.

die Cleviſchen Gewonheiten, eben ſo wie der oben (§. XIV.) angeführte Münſteriſche Freyheitsbrief des Biſchofs Conrad die gleichförmigen Gewonheiten dieſes Biſtums erläutert. Gleichwie nun eine allgemeine Regul iſt, quoad ſucceſſionem feudalem clericos atque mulieres pari paſſu ambulare,

Tumermuth Krumſtab ſchließt niemand aus. Fund. II. n. 80. p. 75. edit. Kreſſii, cum communi Doctorum caterva.

ſo

ſo mag zwar unbeſtritten bleiben, daß geiſtliche Perſonen zu Erblehen berechtiget ſind, jedoch wird dadurch der andere eben ſo gewiſſe Satz nicht aufgehoben, ſtatutum, quod fœminas excludit marium intuitu, etiam mares clericos ſubmovere.

Keichen de veſtit. pact. C. IV. n. 39. in oper. p. 383.

§. XIX.

Auch iſt es nicht ohne, daß viele Lehenrechts-Lehrer der Meinung ſind, daß die Umſtände, welche ehehin den Grund zur Ausſchließung der Geiſtlichen geleget, in den neueren Zeiten ſich geändert haben, und daß heutiges Tages die Succeßions-Fähigkeit in Lehen und Stammgüthern den geiſtlichen Söhnen nicht beſtritten werden möge. Böhmer und die Meinungen der Lehenrechts-Lehrer,

d. l. n. 11.

hat eine lange Reihe dieſer Rechtslehrer angeführet, aber auch eines Theils ſogleich gezeiget, daß ein Theil dieſer Lehrer von beſondern Lehengewonheiten redet, die meiſten aber den erſten Verfechtern dieſer Meinung ſchlechterdings nachgeſchrieben haben, und andern Theils eine gröſſere Menge anderer

Ibid. n. 37.

angeführet, welche die Regul der Ausſchließung den gemeinen Rechten gemäs behauptet haben. Eingedenk der Wahrheit, daß es nicht ſowohl auf Auctoritäten, als darauf ankomme, welche Meinung einen ſichern und richtigen Grund habe, wollen wir ſo wenig von der Menge der leztern einen Nutzen ſuchen, als wenig wir glauben, daß die Anzahl der erſtern unſerer Behauptung ſchädlich ſeyn werde. Dann da es unſtrittig iſt, daß der Hauptentſcheidungsgrund bei der gegenwärtigen Frage auf demjenigen beruhet, was die Rechte beſtimmen, und was die Ausübung an die Hand giebt, ſo werden wir, wenn dieſe Stücke unſere Behauptung unterſtützen, durch beſondere Meinungen uns nicht dörfen irre machen laſſen, zumalen entſcheiden nichts,

wenn die Gründe derſelben ſo beſchaffen ſind, daß eine wahre Verſündigung ſeyn würde, die klare Ausſprüche der ohne allen Widerſpruch zur allgemeinen Regul angenommenen Geſetzen zu verlaſſen.

§. XX.

zumal die vor die Zulaſſung der Geiſtlichen angezogene Gründe

Denn wenn man den aus einigen beſondern Landesſtatuten und Gewonheiten hergenommenen, vorhin (§. XVIII.) bereits widerlegten Grund hier nicht wiederhohlet, ſo concentriret ſich der ganze Beweis vor die Succeſſionsrechte der Geiſtlichen in weltliche Lehen darauf, daß man ſagt, es ſeye den natürlichen und bürgerlichen Rechten entgegen, die Geiſtlichen von dem durch die Geburt ihnen zukommenden Erfolgrechte zu verdringen, welche Erfolgrechte bei denſelben in dem gegenwärtigen Falle doch um ſo gegründeter ſeyen, als nicht nur in den Lehenrechten, und zwar ſowohl den Longobardiſchen

II. Feud. 40.

als den teutſchen Geſetzen, indem in ſolchen den Pfaffen-Fürſten in den Heerſchilden eine Stelle angewieſen iſt, und ſie der Lehen fähig erkläret, ſondern auch ihnen die Belehnung

Jus feud. Allem. C. III. §. I.

Jus feud. Sax. C. 3.

Jus prov. Sax. L. III. art. 60.

und ſogar in gemeinen Lehen die Lehenfolge zugeſprochen wird;

Jus feud. Allem. C. III. 3.

Außerdem unterſtellet man, die Umſtände hätten ſich heutiges Tages geändert, und es fiele der eigentliche Grund der ehemaligen Ausſchließungen der Geiſtlichen nun weg, da nicht nur dieſelbe die ſchuldigen Lehendienſte durch einen Subſtituten, dergleichen Subſtituten die Longobardiſchen Rechte zu laſſen,

II. F.

II. F. 55. §. I. II. F. 99. in fin.

präſtiren könnten, ſondern auch die teutſchen Rechte die Geiſtlichen gleich dem weiblichen Geſchlechte nur zu einem Aequivalent ſtatt ſothaner Dienſtbarkeit verpflichteten;

Jus feud. allem. C. 67.

Und wie anbei die tägliche Erfahrung bei Erz- und Biſtümern, wie auch Abteyen, welche die Weltlichkeit von Kaiſer und Reich zu Lehen trügen, lehrete, daß geiſtliche Fürſten der weltlichen Regierung fähig ſeyen, alſo würden verſchiedene Beiſpiele gefunden, nach welchen geiſtliche Herren wirklich in weltliche Fürſtenthümmer und Grafſchaften ſuccediret haben. Daraus nun wird der Schluß gemachet, daß heutiges Tages die alten Lehenrechte vor abrogirt, und geiſtliche Söhne, Brüder und Vettern vor fähig geachtet werden müßten, in Lehen- und Stammgüthern zu folgen.

§. XXI.

Allein, gleichwie das aus den bürgerlichen Rechten und aus der Leiſtung der Lehendienſten durch einen Subſtituten hergenommene Argument zu viel beweiſet, indeme wenn es eine Entſcheidung bringen könnte, nach demſelben auch Frauensperſonen, und überhaupt alle Lehensunfähige ohne Unterſchied zu Lehen zugelaſſen werden müßten, und die von dem Heerſchild und von der in einigen Stellen des Lehenrechts geordnet werdenden Zulaſſung der Geiſtlichen zu Lehen und zur Lehensfolge hergenommenen Beweiſe deswegen nichts releviren, weil ſie eigentlich die der Kirche zuſtändigen Lehen, auch nur den Fall bezielen, wenn nach dem Innhalt des keinen Beſtand haben.

Schwäbiſchen Lehenrechts C. XLI. §. I.

der Her ſoll niemant Mannſchaft verſprechen, one des, der des Herſchilts darbet. Lihet er aber dem ein Gut, er het alſo gut Recht darzu, als der den Herſchilt füret, die Gnade und Belehnung des Lehenherrn dem Geiſtlichen

ein Lehen wirklich gegeben, oder ihn nach dem, was oben (§. V.) angeführet worden, der Lehenfolge fähig erkläret hat, nicht weniger die Fähigkeit geiſtlicher Fürſten zu Regierungen ſich in Teutſchland auf geiſtliche Fürſtenthümer und Länder einſchränket, keinesweges aber auf Succeſſionen in weltliche Herrſchaften ausgedehnet werden mag: alſo wird das leztere Beweisſtück, nemlich die Beiſpiele, nach welchen Geiſtliche in weltliche Fürſtenthümer und Grafſchaften gefolget ſeyn ſollen, eine nähere Unterſuchung verdienen, und dieſes führet uns zur Darlegung des Herkommens in Teutſchland, welches die vorliegende Frage hauptſächlich entwicklen muß.

§. XXII.

Beweis aus den Geſchichten

Wann wir zu dieſer Vorlegung fürſchreiten, ſo wird es überflüßig ſeyn, desfalſige Beweiſe aus den alten Jahrhunderten herzuholen, indem einem jeden der Geſchichte kundigen die Weiſe bekannt iſt, welche man in den Merovingiſchen und Carolingiſchen Zeiten hatte, diejenigen Fürſten, die man zur Regierung und zur Landesfolge unfähig machen wolte, zum Cloſter zu beſtimmen. Auch wird es unnöthig ſeyn, auswärtige Beiſpiele von geiſtlichen zu ſammlen, welche von der Landesfolge durch ihre weltliche Brüder oder Vettern ausgeſchloſſen worden ſind, oder die den geiſtlichen Stand verlaſſen müſſen, um zu ſothaner Folge zu gelangen. Es hat zwar bereits

Bœhmer T. I. P. I. Conſ. 43. n. 49. *ſeq.*

von dergleichen Vorfällen aus Italien mehrere Exempel beigebracht; Uns hingegen wird genügen, diejenigen anzuführen, welche die teutſchen hohe Häußer in Ueberflus darlegen.

§. XXIII.

des Haußes Baiern,

Herzog Albrecht III. zu Baiern mit dem Beinamen der Fromme hatte fünf Söhne, Johann, Sigmund, Albrecht,

brecht, Chriſtoph und Wolfgang. Er verordnete in ſeinem Teſtament, daß die zwey älteſten allein ſeine Lande haben und regieren, die drey jüngere aber ſtudiren und geiſtlich werden ſollten. In Gemäsheit dieſer Verordnung regierten Johann und Sigmund nach des Vatters Tod Baiern gemeinſchaftlich, bis in dem Jahr 1463 der älteſte unvermählt ſtarb. Sigmund, aus Ruckſicht auf ſeines Vatters Verordnung, nahme hierauf zum Mitregenten ſeinen Bruder Albrecht IV, der wegen ſeiner Gelehrſamkeit den Beinahmen der Weiſe erhielte: Allein dadurch wurde der noch lebende jüngere Bruder Chriſtoph aufgebracht, und ſuchte ebenwohl einen Antheil an den Landen, und der deßfalſige Streit nahme zu, als in dem Jahr 1465 Herzog Sigmund ſeinem Bruder Albrecht die Regierung des ganzen Herzogthums allein übergabe. Jedoch lezterer bliebe in dem alleinigen Beſitze, und Herzog Chriſtoph kame nie zu einem Antheil an den Bairiſchen Landen.

Adlzreuter Annal Boic. P. II. L. 9. p. 183. *ſeq.*

Müller im Reichstags Theatr. unter Kaiſer Friedrich V. Vorſtell. V. C. 8. p. 405. ſeq.

§. XXIV.

Rudolf I. und Albrecht Herzogen zu Sachſen waren Söhne Churfürſt Albrechts II. Der letztere wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet, und ſollte bereits das Bißthum Paſſau erhalten. Allein bei Gelegenheit der zwieſpaltigen Wahl des Kaiſers Ludwig aus Bayern und des Erzherzogs Friedrichs von Oeſterreich reuete ihn die Wahl des geiſtlichen Standes, und er entſchloſſe ſich auf das Bißthum zu verzeihen. Die Urſache dieſer Entſchließung giebt

Des Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen.

Henricus Stero in Annal. ad annum 1313. ap. *Freherum* T. 1. *ſcript. rer. Germ.* p. 594.

in folgenden Worten zu erkennen: Dux Saxoniæ ſenior, qui in epiſcopum Patavienſem a ſede Apoſtolica erat deputatus, nondum tamen eandem ſedem aſcenderat, ſciens, ſe

fruſtratum in electione, ... gratiæ Apoſtolicæ renunciavit. Jedoch dieſe Verlaſſung des Bißthums brachte ſo wenig die nicht mehr gehabte weltlichen Rechte zurück, daß vielmehr Herzog Albrecht froh ſeyn mußte, daß er ſein Bißthum behielte, welches er auch bis zu ſeinem im Jahr 1342 erfolgten Ableben verwaltet hat.

§. XXV.

Verfolg. Als nach dem Tod Churfürſt Rudolf I. von Sachſen deſſen Sohn Rudolf II. von Herzog Erich II. zu Lauenburg wegen der Churwürde Streit erreget wurde, beſtätigte in dem Jahr 1357 Kaiſer Carl IV. dieſe Würde dem erſten, mit dem Anhang, daß nach Herzog Rudolfs Abſterben ſein älteſter Sohn, oder da derſelbig ohne Leibs-Erben verſtürbe, ſein ander Sohn in der Ordnung der Geburt ein Laye oder weltlich Churfürſt ſeyn ſolle, da aber mehrgedachter Herzog Rudolf der jünger zu Sachſen ohn ehlich Mannes Leibs-Erben Layen tödlich abginge, daß alsdann ſein älteſter Bruder nach dem nechſten Vatter Stamm, und von demſelben an deſſelben älteſten Sohn, und da derſelbig auch ohne rechte Manns-Leibs-Erben ſterben würde, daß alsdenn das Churfürſtenthum auf den Durchleuchtigen Albrecht, Herzog Otten etwo zu Sachſen Sohn den jungen, Herzogen Rudolfs Brudern und deſſelben ältern Sohn, und do derſelbige ohn Männliche Erben verſtübe, auf den nechſten Erben doch ein Layen nach dem Vatter Stammen gänzlich fallen ſollt, beim

Goldaſt in den Reichsſatzungen P. II. p. 57.

§. XXVI.

Weiterer Verfolg. Der erſte Churfürſt zu Sachſen aus dem Meißniſchen Stamm, Friedrich der Streitbare, hinterlies bei ſeinem in dem Jahr 1428 erfolgten Abſterben drei Söhne, Churfürſt Fried-

Friedrich, den gütigen, und die Herzogen Sigmund und Wilhelm. Dieſe Brüder theilten in dem Jahr 1436 dergeſtalt, daß der ältere nebſt den Churlanden Meiſen und anders, der zweite Weiſenfels, Naumburg nebſt mehrern, und der dritte Altenburg und andere Herrſchaften erhielte, wie ſolche Theilung bei

Müller c. l. I. Vorſt. C. 14. § 1.

verzeichnet iſt. Herzog Sigmund entſchloſſe ſich nicht lange hernach aus beſondern Urſachen zur Wahl des geiſtlichen Standes, und ohngeachtet ihm ſein Theil an den våtterlichen Landen bereits zugetheilt ware, und er ſich in deſſelben Beſitz befande, ſo mußte er ſich doch zu deſſen Verlaſſung entſchließen, und ſein Fürſtenthum ſeinen Brüdern übergeben, welche daſſelbe unter ſich aufs neue theilten.

Müller d. l. §. 3. p. 189.

§. XXVII.

In dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe derer Marggrafen zu Brandenburg haben wir die nemliche Grundſätze aus der Theilung Churfürſt Albrechts von dem Jahr 1473 in

Derer Brandenburgiſchen Häuſer.

Pauli allgemeinen Preußiſchen Staats-Geſchichte, T. II. pag. 306 ſq.

wahrzunehmen. Darinn theilet der erwähnte Churfürſt ſeine Lande dergeſtalt, daß der älteſte die Mark Brandenburg, der zweite die Fränkiſchen Lande unterhalb, und der dritte dieſe Lande oberhalb Gebürgs nach ſeinem Tode haben ſollte, wobei er jedoch verordnete, wenn einer dieſer Söhnen ſo tief geiſtlich würde, daß er nicht mehr zur Weltlichkeit übertretten könne, daß alsdann ſeine Lande nur unter die zwei übrigen weltliche Söhne getheilet werden ſollten: lieſen wir aber nicht mehr dann zwei wehrentliche Söhne, und die andere wären mit Tod abgegangen, daß ſie nicht Männliche Erben hinter ihnen verlaſſen hätten, und daß die übrige unſere Söhne alſo tief geiſt-

lich worden wåren, daß ſie nimmer wehrentlich werden mochten, ſo ſoll die Mark mit allen ihren Zubehörden ein Theil, und beide Lande zu Franken und dem Gebürge der ander Theil ſeyn.

§. XXVIII.

Fortſetzung Gleichwie nun dadurch die geiſtlichen Söhne von der Landesfolge, im Fall nur zwei weltliche Brüder vorhanden ſeyn ſollten, ausgeſchloſſen werden; ſo wurde auch dieſe Ausſchlieſſung ausdrücklich dahin ausgedehnet, wenn nur ein weltlicher Sohn übrig bleiben würde: Ob es zu Fall kåme, daß Gott der Allmåchtige gnediglich geruhe, zu verhüten, daß nicht mehr dann ein Sohn wehrentlich und die andere ſo tief geiſtlich weren, daß ſie nicht wehrentlich werden möchten ſo ſoll derſelbe wehrentliche Sohn und ſeine Erben die Lande in der Mark Brandenburg auch in Franken und auf dem Gebürge alle mit allen ihren Zugehöhrungen innehaben und behalten, und die Geiſtlichen an denſelbigen Landen und Leuten allen und jeden keinen Theil haben. Daher denn auch der Churfürſt wegen dem Unterhalt und der Verſorgung dieſer Geiſtlichen von Land und Leuten ausgeſchloſſenen Söhnen nur bekümmert ware, und verordnete, daß dieſe Verſorgung den weltlichen dergeſtalt aufliegen ſolle, daß ſie ſelbige nicht nur auf Pfründen verſehen, ſondern auch ihnen, bis ſie zu Bißtümern gelangen würden, des Jahrs tauſend Rheiniſche Gulden abgeben ſollten. Wenn einer oder mehr von denen unberathenen Söhnen, der oder die Geiſtlich werden ſollen, mit Bißtümern nicht verſehen ſeyn würden, daß alsdann die andern ihre Brüder die wehrentlich ſind, und die Lande obberührt inne haben, ſie zur Schule oder auf ihre Pfründen verſorgen, und ihr einem

eines

eines jeden Jahrs 1000 Rheiniſche Gulden geben ſollen, ſo lange, bis ſie mit Bißtümern verſehen werden.

§. XXIX.

Weitere Fortſetzung.

Der zweite Sohn Churfürſt Albrechts, nämlich der Marggraf Friedrich, überkame in Gemäsheit der vätterlichen Verordnung nach dem Tod ſeines Bruders Sigmund ſämtliche Fränkiſche Lande. Er verlieſe nach ſeinem in dem Jahr 1536. erfolgten Ableben mehrere Söhne, und unter dieſen die nachfolgenden im geiſtlichen Stande, Albrecht des teutſchen Ordens Grosmeiſter, nachmaligen erſten Herzog in Preußen, Friedrich Domherrn zu Mainz und Wirzburg, Wilhelm Erzbiſchof zu Riga, und Johann Albrecht Erzbiſchof zu Magdeburg und Biſchof zu Halberſtadt. Dieſer Marggraf Friedrich nun theilte in dem Jahr 1507. ſeine Lande dergeſtalt, daß die beiden ältere Söhne Caſimir und Georg dieſelbe alleine behalten, und die Geiſtlichen von aller Succeßion gänzlich ausgeſchloſſen ſeyn ſollten, wobei er zugleich verordnete, daß, wenn einer dieſer ſeiner weltlichen Söhne ohne ehliche männliche Nachkommenſchaft verſterben würde, alsdann deſſen Antheil Lande allein auf den weltlich gebliebenen Bruder fallen ſollte. Ob es zu Fall käme das Gott der Allmächtige gnädiglich verhüten wolle, daß nicht mehr dann ein Sohn wehrentlich, und die andere ſo tief geiſtlich wären, daß ſie nicht wehrentlich werden mochten, ſo ſoll derſelbe wehrentliche Sohn und ſeine Erben beide unſer Land zu Franken und auf dem Gebürge, auch die Mark, ſo es zu Fall käme, mit allen ihren Zugehörungen beſitzen inne haben und behalten, nnd die Geiſtlichen an denſelben Landen und Leuten allen und jeden keinen Theil haben. Die Theilung ſtehet bei

Springsfeld de Apanagio d. l. p. 56.
Moſer d. l. p. 511. ſeq.

§. XXX.

Fernere Fortſetzung.

Geſtalten dann dieſer Marggraf auch nur die Schuldigkeit für die Verſorgung ihrer geiſtlichen Brüder den weltlichen Söhnen auflegte, in folgenden Worten: Wir ordnen ſetzen und wollen auch, dieweil der unberathenen Söhn einer oder mehr, der oder die, als obſtehet, geiſtlich werden ſollen, mit Bißtum nit verſehen ſeynd, daß die andere ihre Brüder, die wehrentlich ſind, und die Land wie obberührt iſt, innen haben, ſie zur Schul oder auf ihren Pfründen verſorgen, und ihr einem eines jeden Jahrs zwey tauſend Gulden Rheiniſch jährlicher geben ſollen, ſo lange, bis ſie mit Bißthumben verſehen werden. Wobei die ausgedruckte Urſache, daß die weltlichen Söhne ſogar alle Bereitſchaft, Gold, Silber und Kleinodien überkommen ſollten, deswegen beſonders zu bemerken iſt, weil daraus erhellet, daß die Diſpoſition nicht nur in dem freyen Willen des Vatters, ſondern in den Rechten gegründet geweſen, weil Marggraf Friedrich nur darinn eine Beſonderheit anreget, daß ſeine geiſtliche Söhne von der Erbſchaft in die Fahrnis ausgeſchloſſen werden ſolten, folglich damit anzeiget, daß an ihrer Excluſion von Land und Leuten nach den Rechten ohnehin kein Zweifel vorwalten möge.

§. XXXI.

Der Pfälziſchen Häußer,

In dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe der Pfalzgrafen bei Rhein zeugen die Urkunden von einer gleichförmigen ununterbrochenen Obſervanz. Churfürſt Ruprecht II. zu Pfalz und ſein Sohn Ruprecht III. verordneten im Jahr 1395 daß des leztern älteſter Sohn Ruprecht das Hauptweſen der Landen erhalten, und dem zweiten Sohn Friedrich Herrſchaften angewieſen werden ſolten, die mit andern Gefällen jährlich 18000. fl. betrügen, auſſer dem aber befahlen ſie dem älteſten Prinzen, daß er ſeine übrigen jüngere Brüder verſehen und verſorgen ſollte, etliche Geiſtliche, etliche wehrentliche.

liche. Die Unterſchiedenheit dieſer Verſorgung erkläret der Churfürſt ſelbſt in der Folge, wenn er weiter ordnet, alſo doch, daß dieſelben Brüder, **die wehrentlich ſollen ſeyn,** nach unſerm obgedachten Sohn Friedrich nit als viel ſollen haben, oder ſo koſtlich abgeſchieden und usgewieſet werden, als dem obgemelt unſerm Sohn Friedrich gegeben wäre. Woraus dann klar wird, daß die Verſorgung der alleinigen wehrentlichen jüngern Brüder gleich der Abfindung des zweiten Prinzens in einigen, wiewohl geringen, Herrſchaften beſtehen, folglich die Verſorgung der Geiſtlichen nur auf die Verſchaffung anſehnlicher Präbenden und Stifter verſtanden werden, hingegen dieſe geiſtlichen Söhne an den Landen keinen Antheil nehmen ſollen, daher denn auch die Verſicherung der Feſthaltung der vätterlichen Verordnung nur von denjenigen Söhnen und derſelben Erben, und zwar vor der Zulaſſung zu den ihnen zugetheilten Schlößern, Nutzen und Zugehörungen erfordert wird, die zu Layen Herrn werden ſollen. Denn alſo ſagt der Churfürſt: So ſetzen wir, daß ein jeglicher unſer Söhne, der Pfalzgrafe, der dann der Herr iſt, und ſeine Erben, und auch die andern unſer jüngere Söhne und ihre Erben, **die zu Layen Herrn werden ſollen,** bevoran ehe der Pfalzgrafe unſer Herrſchaft Stätte und Schloße zugelaſſen werden, und ehe die ander unſer jüngere Söhne und ihre Erben zu den Schloßen Nutzen und Zugehörungen zugelaſſen werden, damit man ſie dann von unſerm älteſten Sohn und ſeinen Erben, der dann der Herr iſt, abweiſen und abtheilen wird, als vorgeſchrieben ſtehet, ihre gute Brief wohl beſieglet ſollen geben, und zu den Heiligen ſchweren, alle obgenannte Stück und Artickel . . . veſt und ſtet zu halten. Die Verordnung ſtehet bei

Tolner cod. dipl. Palat. N. 185. p. 134. *ſeq.*

Lunig R. *Arch.* P. ſp. III. Abth. p. 583. *ſeq.*

§. XXXII.

Fortſetzung,

Kaiſers Sigmunds Beſtätigung der Chur vor Churfürſt Ludwig zu Pfalz vom Jahr 1414. in Goldaſts Reichsſatzungen P. II. p. 90. *ſeq.*

ſchränket bei allen ausgedrukten Erbfällen die Erbfolge auf die Söhne ein, die Layen ſind. Denn ſo heißt es im dritten Artickel: daß das Recht die Stimm, Würde und Macht einen Römiſchen König zu erwehlen, ſo hernach Kaiſer gemacht wird, demſelben Ludwigen Pfalzgrafen bei Rhein .... ſeinen ehlichen erben und Nachkommen doch allein Layen zu ewigen Zeiten zuſtehen ſoll. Und im vierten Artickel: daß nach Abſterben gedachten Ludwigs Pfalzgrafen ſein erſtgebohrner Sohn ... da aber der erſtgebohrne des ehgenannten Ludwigs mit Tod abgehen und keine männliche ehliche Erben, doch allein Layen, hinterlieſe, ſo ſoll alsdann des erſtberührten Herzog Ludwigs andergebohrner Sohn und nach ſeinem Tod ſein andergebohrne älterer Sohn ſo ein Lay iſt, und wann der ander gebohrne ohne männliche ehliche Erben, ſo allein Layen ſeynd, abſtürbe, ſoll des bemelten Ludwigs drittgebohrner Sohn, und nach deſſen Tod ſein älterer Sohn, ſo ein Lay iſt, und hernach auf ſolche Weiſe die in rechter Abſteigender Geburtslinie von ihm herkommende doch allein die Layen das recht der Chur behalten.

§. XXXIII.

weitere Fortſetzung,

Eben dieſes wird im fünften Artickel verordnet, wenn Churfürſt Ludwigs Nachkommenſchaft ausſterben ſollte, daß alsdann die Fürſtentum und Grafſchaft der Pfalz bei Rhein, ꝛc. auf ſeinen des vorgenannten Ludwigs ältern Bruder durch wahre vätterliche abſteigende Lini herkommend, und auf ſeine mänliche eheliche Leibs-

Leibserben doch allein Layen erwachſen ſollen nemlich dergeſtallt, daß nach ſeines ältern Bruders Tod ſein erſtgebohrner Sohn ... da aber des ältern Bruders erſtgebohrner Sohn ohne männliche eheliche Layenerben mit Tod abgieng ... ſo ſoll alsdann des andergebohrnen älterer Sohn, ſo ein Laye iſt, und da der andergebohrne ohne eheliche männliche Layenerben verſtürbe, ſoll nach ſeinem des beſagten ältern Bruders Tod der drittgebohrne ältere Layen Sohn und hernach auf ſolche Weiſe die in rechter *lini* der Geburt von demſelben abſteigende doch allein Layen das Recht der Chur ... mit allen und jeden Herrſchaften ... beſitzen. Wann aber deren keiner mehr vorhanden, ſo ſollen alle ſolche Recht alsdann auf den nächſten erben, welcher ein Lay ... künftig in Ewigkeit ordentlich devolvirt und gewendet werden. Die Verordnung hat auch

Tolner. Cod. dipl. hiſt. Palat. N. 185. p. 134.

Lunig d. l. p. 602.

und mit ihr kommt die Beſtätigung des beſagten Kaiſers Sigismund überein, welche er Churfürſt Ludwig in dem Jahr 1434 ertheilet hat, bei

Lunig d. l. p. 606.

§. XXXIV.

So wurde in Herzog Stefans, Pfalzgrafens, und Friedrichs Grafens zu Veldenz und Sponheim Verordnung und Abtheilung zwiſchen dero Söhnen und Enkeln vom Jahr 1444 bei (fernere Fortſetzung.)

Lunig im Reichs Archiv P. ſpec. Cont. 2. p. 24. *ſeq.*

die Ausſchließung der geiſtlichen Söhnen als ausgemacht, und keinem Zweifel und Widerſpruch unterworfen lediglich unterſtellet, und allein für den Unterhalt der-

ſelben geſorget. Denn ſo wird im Anfang angeführet, daß zwey von ſothanen Söhnen und Enkeln, nemlich Herr Friedrich und Herr Ludwig zu weltlichem Stande werentlich zu ſeyn, und die andern drey, nemlich Herr Ruprecht Biſchof zu Strasburg Herr Stephan Thumherr zu Cöllen und Herr Johann der jüngſte unter ihnen zur Geiſtlichkeit geordnet worden, und hierauf die Wirkung dieſer Anordnung in folgenden Worten dargeleget: und auch uns die weltlichen umb des vorgenannten unſers lieben Herrn Herzogthumb Land und Leute, auch die Grafſchaft Sponheim und Veldenz **deren wir warten ſind**, entſcheiden und die Geiſtliche davon ausſchließen wollen. Daher denn auch auf den unbeerbten Todesfall Herzog Friedrichs und Ludwigs feſtgeſetzet wird, daß derſelben Lande fallen ſollen auf ihre Bruder die Layen werden mögen, wie denn auch von der Geiſtlichen Unterhalt, daß derſelbe nur ſo lange dauren ſolle, bis ſie mit hinlänglichen Pfründen verſorget ſeyen, geſagt und von Anfällen verordnet wird, daß dieſelben den beiden weltlichen allein, jeglichen zum halben Theil, zukommen ſollten, mit dem Anhang, ob es aber an den Enden were, da unſer Herzog Stephans Bruder Kinder auch recht hätten, und dieſelbe ihre geiſtliche Brüder inziehen und zu ihnen nehmen wollten, des Anfalls zu genieſſen, ſo ſollen unſere Söhne ihre geiſtliche Brüder auch zu ihnen nehmen, und ſie zu ihrem Theil daran kommen und das dann ihr Lebenlang genießen laſſen, und nach ihrem Tode die weltlichen des dann aber gemein halb und halb gebrauchen. Ubrigens wie die Brüder im Pfälziſchen Hauſe, welche dem geiſtlichen Stande ſich gewidmet hatten, verſorget worden, ſolches zeiget die Vereinigung Pfalzgraf Ruprechts Dhomprobſts zu Würzburg mit ſeinem Bruder Churfürſt Friedrich von dem Jahr 1456 bei

Lunig P. ſp. III. Abth. p. 617.

§. XXXV.

Als auch Herzog Ludwig der Schwarze von Zweybrücken und Veldenz wegen der künftigen Succeſſion in ſeine Lande diſponiren wollte, verordnete er in ſeinem in dem Jahr 1479 errichteten Teſtament, daß ſeine zwey älteren Söhne, Caſpar und Alexander, allein in den Landen folgen ſollten, dahingegen die drey jüngeren Verzicht thun mußten, wie denn in dem Teſtament die Verordnungen in Anſehung der Landesfolge auf die weltlichen Söhne, oder auf die Söhne, die weltlich geordnet ſind, lediglich eingeſchräncket worden, dergeſtallt, daß auf den Ungehorſam eines der weltlichen Söhne ein præcipuum angewieſen, und auf den Abgang eines von dieſen weltlichen Söhnen dem Willkühr der Frau Mutter und derſelben zugeordneten überlaſſen worden iſt, ob ſie einen der jüngern Söhnen zuzulaſſen räthlich finden mögten.

Weitere Fortſetzung.

Struv. form. ſucceſſ. Palat. ſect. III. §. 1.

Die leztere Anordnung hatte, wie

Struv. d. l. p. 203.

richtig bemerket, eine Beziehung auf die ſchwachen Geſundheitsumſtände beider älterer Brüder, derowegen auch, da Herzog Alexander mit männlicher Nachkommenſchaft geſegnet wurde, die väterliche Verordnung nach Herzog Caſpars Verluſt der Regierung nicht zur Wirkung kame, ſondern die drei geiſtlichen jüngere Brüder von Land und Leuten ausgeſchloſſen blieben

Struv. d. l. §. 2.

§. XXXVI.

Pfalzgraf Alexander hatte drey Söhne, Ludwig, Georg und Ruprecht. Leztere widmeten ſich dem geiſtlichen Stande, und verziehen nach dem väterlichen Teſtamente, auf Land und Leute

noch weitere Fortſetzung.

Lunig P. ſp. III. Abth. p. 643. & 645.

Struv. d. l. p. 206. *ſeq.*

Pfalzgraf Ludwig ſtarb im Jahr 1532, und hinterlieſe einen einzigen minderjährigen Sohn, Herzog Wolfgang, den Stammvatter aller noch lebenden Pfalzgrafen, deſſen Vormundſchaft ſeines Vatters Bruder Herzog Ruprecht übernahme. Dieſen reuete nun der geiſtliche Stand, und er vermählte ſich mit Urſula, der Tochter Rheingraf Johann VII, jedoch mit der Behutſamkeit, daß er ſeine vorherige Renunciation im Jahr 1537 wiederholte

Lunig. d. l. p. 650.

Jedoch, nachdem er einen Prinzen Georg Johann erzielte, verlangte er einen wirklichen Antheil der Landen, und dieſen verwilligte ihme nach einigem weigern Herzog Wolfgang, wie es ausdrücklich heiſet, zu Dankſagung der Vormundſchaft, ſo obgemelter Herzog Ruprecht S. L. bis daher treulich gethan, in dem Marburgiſchen Receß vom Jahr 1543 bei

Lunig. d. l. p. 653.

Joannis in Miſc. Palat. ſp. I. C. 2. p. 34. *ſeq.*

durch die Herrſchaften Veldenz und Lauterecken, und Herzog Ruprecht wurde ſolchergeſtalten der Vatter der Veldenziſchen Linie.

§. XXXVII.

Beſchluß.

Eben ſo verordnete der zwiſchen der Chur- und den übrigen Pfälziſchen Linien im Jahr 1553 geſchloſſene Heidelbergiſche Vergleich bei

Tolner. d. l. N. 224. p. 170.

Lunig. d. l. p. 662.

daß der älteſte Layen Sohn allein zur Succeßion zugelaſſen werden ſolle, und die Erbeinigung zwiſchen Churfürſt Carl und Herzog Philipp Wilhelm zu Neuburg vom Jahr 1685 bei

Lunig d. l. p. 734.

ruft ebenwohl nur weltliche Prinzen.

§. XXXVIII.

Der Braunſchweigiſchen Häuſer.

Herzog Otto das Kind von Braunſchweig hatte vier Söhne Albrecht Magnus, Johann, Conrad und Otto. Beide letztere wurden geiſtlich und der erſte Biſchof zu Verden, der letztere aber Biſchof zu Hildesheim. Albrecht und Johann hingegen theileten die Braunſchweig- und Lüneburgiſchen Lande mit Ausſchließung ihrer geiſtlichen Brüder unter ſich allein. Das

Chronicon Citicenſ. ad an. 1242. apud *Piſtorium* T. 1. *ſcript. rer. Germ.* p. 1173.

ſchreibt von dieſer Theilung alſo: Albertus vero alius cognomento Magnus Dux de Brunswig & Luneburg magna perfecit opera, domi & militiæ clariſſimus. Hic cum fratre Johanne partitus eſt ditionem cum Cæſaris conſenſu, ut dominium Luneburgenſe retineret Johannes, Brunsvicenſe remaneret ſibi. Et ita fecerunt, verum arma indiviſa mutuo & per poſteros usque in præſens ſervaverunt. Daher denn in der Folge die geiſtlichen Söhne dieſes Hauſes ſich zu verzichten auf Land und Leute bequemen muſten, wie aus denjenigen erhellet, welche in dem Jahr 1318 die Herzogen Johann und Ludwig, die Söhne Herzog Ottens des Strengen zu Lüneburg, von ſich geſtellet haben, bei

Scheid von dem hohen und niedern Adel in Teutſchland, mantiſſ. doc. N. 72. p. 362.

auf welches Recht und Herkommen ſich nicht weniger der Vertrag gründet, der zwiſchen den Herzogen Friedrich Bernhard, Heinrich und Otto, Herzogs Magni Torquati Söhnen, und der Ritterſchaft und Ständen des Herzogthums Braunſchweig in dem Jahr 1374 bei

Lunig Reichs Archiv Cont. 2. p. 252. Fortſetzung der P. ſp.

aufgerichtet worden iſt, nach welchen allein der älteſte **der nein Pape edder Geiſtlick Mann en were,** die Lehen und Landes Folge überkommen ſollte.

§. XXXIX.

Des Erzherzoglichen Hauſes Oeſterreich.

Von dem Erzherzoglichen Hauſe Oeſterreich iſt von andern bereits das Beiſpiel Erzherzog Albrechts angeführet worden, welches

Hund in Metrop. Salisburg. T. 1. p. 254.

mit folgenden Worten erzehlet: Obtinuerat jam epiſcopatum Paſſavienſem prædictus Albertus Auſtrius ex Vienneſſi parocho factus epiſcopus. Sed videns ille fratres ſuos ſine prole rebus humanis exemtos, partim etiam ſterilia conjugia conſecutos eſſe, uxorem ducere decrevit, & ob id canonicis Patavienſibus pro oblato ſibi honore gratias agens amitinum ſuum Saxoniæ ducem Albertum ex Agnete patris ſui ſorore natum iisdem ſtudioſe commendat, &, quod oravit, feliciter etiam obtinuit. Ipſe ex diſpenſatione ſummi pontificis Ulrici Phiretarum ultimi comitis filiam Johanam ultimam hujus familiæ uxorem duxit, cum qua totius ejus comitatus, qui Helvetis vicinus eſt, factus eſt ex aſſe heres. Ob nun wohl dieſes Beiſpiel noch Wiederſpruch unterworfen iſt,

Moſer im teutſchen Staats-Recht XII. Th. III. Buch C. 60. §. 27. p. 351.

ſo ſcheinet doch das von eben erwähntem

Moſer c. l. §. 38. p. 253. ſeqq.

gegen die Regul der Ausſchließung der Geiſtlichen aus *Khevenhüller* angeführte Exempel des Erzherzog Leopold Wilhelms, Biſchoffen zu Straßburg, und Paſſau das wirkliche Herkommen dieſes Hauſes in ſothaner Ausſchließung vielmehr zu beſtätigen. Denn da *Khevenhüller* bemerket, daß bei der Forderung eines Landenantheils der Erzherzog ſich zugleich, daß er ſeinen geiſtlichen Stand zu verlaſſen, und ſich zu vermählen geſinnet ſeye, erkläret, Kaiſer Ferdinand II aber nur in der Abſicht ſeinem Bruder ſich geneigt erwieſen habe, um Zeit zu gewinnen, ihn von ſeinem Vorhaben glimpflich abzubringen, damit, wie die Worte lauten, die Zertrenn- und Zertheilung der Lande und Leute verhütet werden möge, ſo kann daraus nicht an-

derſt

derſt geſchloſſen werden, als daß an ſich die Ausſchließung des geiſtlichen Erzherzogen gegründet geweſen, und derſelbe keinen Antheil an den Landen erhalten haben würde, wenn er nach der Abſicht Kaiſer Ferdinands von ſeinem Vorhaben abgeſtanden, und geiſtlich geblieben wäre, welches denn durch das Beiſpiel Erzherzog Sigmunds Franz, des Sohns des angeführten Leopold Wilhelms, beſtätiget wird, der das ſchon gehabte Bißthum Augſpurg ebenwohl reſignirte, um nach ſeines Bruders Ferdinands Carl Abſterben ſucceßions fähig zu ſeyn.

Graf Brandis im Tyroliſchen Ehren-Kränzel p. 228.

§. XL.

Das Fürſtliche Hauß Heſſen hat nach den nämlichen Grundſätzen gehandelt. Landgraf Heinrich III hatte drei Brüder Ludwig, Herrmann und Otto. Otto ward geiſtlich und Biſchof zu Magdeburg. Er erhielte nichts an den Landen, und Heinrich bliebe allein regierender Herr, nachdem er ſeine Brüder Ludwig und Hermann mit Grebenſtein und Nordeck verſehen hatte. Dieſe Theilung und Abfindung beſchreibt die Des Hauſes Heſſen.

kurze Chronick der Landgrafen ſo Thüringen und Heſſen bei einander gehabt haben, bei *Kuchenbecker in Analect. Haſſ.* Coll. VI. p. 270.

folgendermaßen:

Heinrich nach Landgraf Otto regiert,
Otto ſein Bruder ein Biſchof wird,
zu Magdeburg, die andere zween
mit Grebenſtein wurden verſehn
und Nordecken, auch etlich Geld
hieneben ihn wird zugeſtellt.

§. XLI.

Die Meinung in dem Heßiſchen Hauße ware damals, Verfolg.

 daß

daß Landgraf Ludwig, der ſogenannte Junker von Heſſen, ebenſowol als wie ſein Bruder Hermann, von dem

Nohii Chron. Haſſ. C. 33. ap. de Senkenberg in ſelect. jur. & hiſt. T. V. p. 431.

ſagt, der blieb ohn Weib, und wo er hinkam, da was er daheim, unvermählt bleiben ſolte.

Nohii Chron. C. 35. p. 433.

dem ohngeachtet nahm er zur Gemahlin Margareth, eine gebohrne Gräfin von Sponheim, und erzielte mit derſelben Landgraf Hermann, den nachmaligen Fortpflanzer des Fürſtlich Heßiſchen Geſchlechts. Dieſer Hermann wurde, weil ſein Vatter kein regierender Herr ware, dem ſtudieren und dem geiſtlichen Stande gewidmet, und ward Domherr zu Trier und Magdeburg

Chron. Haſſ. ap. Kuchenbecker d. l. p. 280.

Als aber Heinrichs, der in Heſſen regierte, letzter Sohn Otto ſtarb, und Heinrichs Eidam Herzog Otto zu Braunſchweig das Land an ſich zu bringen bemühet ware, wurde Heſſen genöthiget, ſeine Rückſicht auf Landgraf Hermann zu werfen. Er wurde zu dem Nachfolger Landgraf Heinrichs auserſehen, konnte aber nicht anders zu dem Lande gelangen, als daß er den geiſtlichen Stand verließe, in welchem er ſich befande. Dieſes giebt das vorgemeldete

Chron. Haſſ. bei *Kuchenbecker* d. l. p. 283.

in folgenden Worten zu erkennen indem es von den Heſſen ſagt, daß ſie

bereten den alten Herrn,
daß er ſein Vettern ließ fordern
ſeins Bruders Sohn Landgraf Hermann,
daß er die Geiſtlichkeit ſollt lahn,
und nach ihm Herr in Lande ſeyn,

ſo denn die Folge alſo ausdruckt

Landgraf Hermann verlies ſein Stand
dazu empfieng er auch das Land.

und es iſt dabei zu bemerken, daß nach dem unten (*) beige-

(*) Auszug aus eines ungenannten Heßiſchen Chronick Manuſcript.

gefügten Auszug andere Heßiſche Geſchichtſchreiber bei dieſem Vorfall die Entäuſerung der Succeßion in weltliche Fürſtenthümer mit dem geiſtlichen Stande verbinden, und zur Begründung der ehemaligen Folge in die Heßiſchen Lande den Umſtand beſonders erheben, daß Landgraf Hermann

J noch

Von Landgraf Hermann Magiſter der freien Kunſt
das 28 Cap.

Junker Ludwigk vonn Heſſenn hett auch mit ſeinem lieben elichenn Gemahl einen Sohne, der mitt Namen Herman hieß, denn ſchickt ehr ghenn Prag in Böhmen zur hohenn Schul, da ſtudirt er ſo mitt groſem Vleis, daß ehr Magiſter der freyen künſte ward. Dartzu wahr ehr tugentlich vnnd fromb, vnndt wurdt durch ſein Einfalt viel veracht, das kam ihm hernach zue Gutte, wie hernach volgen wird. Der Biſchoff vonn Madeburgk ſeines Vatters Bruder, Otto genanndt, der nahm ihn zu ſich, vnndt wolt ihm das Biſtum gerne zuegeeygent haben, auch hat ehr eine Prebende zue Trier, daß er ſich auch des Heſſen Landes ereuſert hett, wann ihn Gott nicht zu einem Landtgrauen vorſehen hette.

Wie ſich Hertzogk Otto vonn Braunſchweigk mith ſeinem vnnützen Maull umbs Landt zue Heſſen pracht
das 42 Cap.

Nun begab es ſich, das ſie jagten am Wilsberge, da ſchütte der Hertzogk ſein Haar, vnnd ſchlug es mitt der Handt hin vnndt wider vermeſſenlich, vnndt ſprach, o wehren zwei Augen todt, ſo wolt ich ein reicher Fürſt ſein, dabei hielt ein Heßiſcher Ritter gleublich Eckhard von Kohrefurdt, der ſprach, da behütt euch der Teuffel vor, und Gott behütt vnns vnnſern Herrn den alten Landtgrauen, ich weis nehr erben zum Landte als ihr ſeidt, alsbaldt ſchiede der Ritter vom Herzogen vnd reitt ghen Caſſel zue ſeinem Herrn, vndt ſprach. Gn. Herr was wolt ihr machenn, das ihr euren tochtermann das Landt wollet zuefügen, der ſich eures todts freuett, vnndt ſpricht, wehren zwey Augen todt, ſo wolt ich ein reicher Fürſt ſein, dartzu mag es die erbeinigung zwiſchen Heſſenn vnndt Turingen nicht leiden, ſo haben wir auch neher erben, einen gebornen natürlichen Herrn euers Bruders Sohn, mein Herr Landtgraue Herrmann, welcher ein thumherr zue trier vnndt zue Madeburgk iſt, aber noch nicht geweihet, das ihn die Geiſtlichkeitt nicht hindert, dem wolnn wir als getreue Heſſen zum Herrn habenn, vnndt mitt dem Hochſprecher von Sachſenn nichts zue thun haben.

Wie Landtgr. Henrich ſeines Bruders Sohne zu einem erben vffnahm
das 43 Cap.

Der alte Landtgraue antworttet, ſo mir helff die heilige Frau St. Eliſabeth, das wordt ſoll meiner tochter mann das Landt zue Heſſen ſchaden, vnndt ſandt ſo balt nach ſeines Bruders ſohne Lantgr. Herman, den man ſeinem Vatter nach Juncker nandte, wie oben gehort, vnndt nahm ihen vff, als pillig vor einen erbenn ins Landt zu Heſſen, darinn er gebohren wahr, vnndt lis denn Herzogenn darumb zurnenen oder lachen, alſo habenn die getreuen Heſſenn ihrenn Herrnn widerumb erworbenn. Die

Genealogia vnd Vrſprungk der Landtgraffenn aus Heſſen ꝛc. durch
M. Joſephum im Hoff-Springenuſem,

wiederholet den letzten Grund des dem Landgraf Heinrich geſchehenen Vortrags, Dazu wehre noch ein Mannserbe L. Herman ſeines Bruders ſohne vorhanden, der noch nicht gewihett, ob er ſchon ſolt geiſtlich werden, alſo wardt der alte Lantgraff bewegett vnd erzürnett ſprache, ſommer unnſer Frau St. Eliſabeth, das wortt ſolle ihm das Landt zue Heſſenn ſchaden ꝛc.

noch nicht geweihet geweſen, wodurch ſie dann zu erkennen geben, daß der Landgraf ſich gar keine Hofnung zu dieſer Folge hätte machen können, wenn die Prieſterweihe den Uebertritt zur Weltlichkeit verhindert haben würde.

§. XLII.

Weiterer Verfolg.

Des vorgedachten Landgrafs Heinrichs Sohn Otto, mit dem Beinahmen der Schütz, ward ebenwohl dem geiſtlichen Stande gewidmet, und ſollte an den Landen keinen Theil nehmen. Nohius

am angeführten Ort, C. 36. p. 434.

ſagt, Heinrich der erſtgebohrne ſolte Herr pleiben, und Landgraf Otto ſolte geiſtlich werden, zum neuen Beweis, daß in den Heßiſchen Landen Geiſtliche von den Landesfolg-Rechten ausgeſchloſſen wurden, und daß überhaupt der geiſtliche Stand die Folge in weltliche Herrſchaften ausſchlieſet. Dieſe Wahrheit wird in den Enkeln des vorgemeldeten Landgraf Hermanns beſtätigt. Sie waren Ludwig, Heinrich, Hermann und Friedrich. Letzterer verſtarb jung, und Hermann ward Biſchof zu Paderborn und Erzbiſchof zu Cöln, wurde aber von den Landen gänzlich ausgeſchloſſen, und ſeine beiden weltlich gebliebene Brüder, Ludwig und Heinrich, theilten nach dem vätterlichen Willen dieſelbe dergeſtalt, daß der älteſte das Hauptweſen, Heinrich hingegen allein die Landſchaft an der Lahne erhielt.

Heßiſche Reim Chronick *ap. Kuchenbecker* d. l. p. 350 *ſeq.*

§. XLIII.

Des Hauſes Baaden.

Die Verordnungen in dem Marggräflichen Hauße Baaden reden eben wohl bei den Erbfolgrechten nur von den weltlichen Söhnen. So erklärt ſich das Teſtament Marggraf Jacobs von dem Jahr 1453 in der Ausführung

Das Recht des Marggräflichen Geſamt-Hauſes Baaden überhaupt, wie auch der Durlachiſchen Linie inſonder.

derheit auf die Grafſchaft Eberſtein unter den Beilagen N. XLVII. p. 70.

wir ſetzen ordnen und wollen auch, daß zu ewigen Tagen unſerer **weltlichen Söhne** keiner noch ſeine Erben ſeines Stammes einich Schloße, Veſte, Stette, Lande ꝛc. verkaufen, vergeben, ꝛc. ſoll, und das Erbſtatut, welches Marggraf Chriſtoph in dem Jahr 1515 errichtet hat

In der angezogenen Ausführung N. XLIX. p. 73.

wiederholet dieſe Verordnung mit gleichen Ausdrücken: Item es ſollen auch zu ewigen Tagen unſere **weltliche Söhne** keiner noch ſein Erben ſeines Stammens ainich Schloß, Veſtin, Stett, ꝛc. erblich oder in Ewigkeit verkauffen noch verſetzen.

§. XLIV.

Des Hauſſes Schleswig und Holſtein

Als Graf Adolf von Holſtein in dem Krieg mit Kanutus dem Könige von Dännemark auf den Fall, wenn ihm Gott den Sieg ſchenken würde, das Gelübde that, daß er ſich dem geiſtlichen Stande widmen, und in den Orden der Prediger Mönche tretten wollte, ſezte er dieſe Bedingnis hinzu, daß alsdann erſt dieſes Gelübde in Erfüllung geſezet werden könne, wann ihn Gott mit Erben ſegnen und dieſe im Stande ſeyn würden, der Regierung ſich zu unterziehen, quod datis ſibi heredibus a Deo & ipſis terram regere valentibus votum ſuum perficere vellet:

Chronicon Holſatiae in Leibnizii acceſſionib. hiſt. P. I. p. 34.

Er gieng auch nicht früher als im Jahr 1244, und alsdann erſt ins Kloſter, nachdem ſeine zwey Söhne Johann und Gerhard erwachſen und zur Regierung tüchtig waren, zum gewiſſen Anzeigen, daß der geiſtliche Stand mit der Regierung weltlicher Fürſtenthümer nicht beſtehen möge. Denn alſo erzehlet das angeführte

Chronicon p. 35.

weiter: & datis ſibi a Deo duobus filiis & heredibus ſcilicet comitibus Joanne & Gerardo ipſisque adultis & terram gubernare valentibus dictus comes Adolphus Deo cœli votum ſuum adimplendo ordinem fratrum minorum in monaſterio civitatis Hamburgenſis . . . intravit. Und damit nicht dieſem Beiſpiel der Mönchsſtand entgegen geſetzet werden möge, ſo folget hier ein anderes aus dem nämlichen Hauße, welches die vorliegende Wahrheit näher beſtärket.

§. XLV.

Fortſetzung. Herzog Heinrich der eiſerne von Schleswig und Holſtein hatte drey Söhne, Gerhard, Albrecht und Heinrich. Der zweyte ſtarb auf einem Zug gegen die Ditmarſen

Chron. Holſat. in *Leibnizii acceſſ. hiſt.* p. 79.

und nach ſeinem Tode ward Gerhard alleinig regierender Herr, da der leztere Bruder Biſchof zu Osnabrück ware, aber das Biſtum nicht länger behielte als bis ihm die Nachricht zukame, daß ſein älterer Bruder in dem Jahr 1404 von den Ditmarſen erſchlagen worden ſeye, worauf er ſogleich ſein erwähntes Biſitthum verlaſſen, um ſich der väterlichen Landen anzunehmen. Die

Chronica Oſnaburgenſium bei *Meibom* T. II. *ſcript. rer. Germ.* p. 240. *ſeq.*

erzählet die Geſchichte alſo: Cum ergo præmiſſus Dominus Henricus bene & laudabiliter regere incepiſſet, & parum temporis præfuiſſet, devenit ad eum lamentabilis expoſitio, videlicet quod germanus ſuus dux Sleſwicenſis & comes Holſatiæ de anno MCCCCIV ipſo die beati Dominici in terra quæ dicitur Ditmarſchen cum trecentis & ſexaginta armigeris forent occiſi, quare ad ducatum ut ad patriam remeavit, juri, quod in eccleſia Oſnabrugenſi competiit, renunciando. Und das

Chronicon Holſatiae in Leibnizii acceſſionib. hiſtor. p. 87.

ſagt davon folgendes: Henricus comes epiſcopus electus Oſnaburgenſis diœceſis dicti Gerhardi ducis frater germa-

nus

nus in ſacris non exiſtens percipiens necem fratris ſui, relicto epiſcopatu, ſe ad terram Holtzatiæ ut heres transtulit abſque mora . . . & quamvis renitentibus duciſſa matre patruelium ſuorum & tutoribus eorum, tamen terram in parte gubernavit.

§. XLVI.

Wilhelm Herzog zu Berg hatte drey Söhne, Adolf Ruprecht und Wilhelm. Der erſte bliebe allein weltlich, die beiden jüngere wurden geiſtlich, und einer wie der andere gegen das Ende des vierzehnden Jahrhunderts zu unterſchiedenen Zeiten Biſchöffe zu Paderborn. Adolf der weltliche Bruder folgte ſeinem Vatter allein in deſſen hinterlaſſenen Fürſtenthum. der Herzogen zu Gülich und Berg

Broſius Annal. Jul. & Mont. T. II. p. 34.

Insbeſondere wurde zwar der jüngſte Bruder Wilhelm in einer zwieſpältigen Wahl zum Erzbiſchof von Cölln gewidmet; allein er verziehe gar bald auf dieſe Wahl, verlieſe den geiſtlichen Stand, in welchem er noch nicht zum Prieſter geweihet war, vermählte ſich mit Anna, der Tochter Graf Niklas von Tecklenburg, und erhielte bei dieſen Umſtänden von ſeinem weltlichen regierenden Bruder die Grafſchaft Ravenſpurg.

Broſius d. l. p. 41.

Sein Sohn Gerhard folgte nach ſeines Vatters Bruders, des Herzogs Adolf, unbeerbten Ableben in den Herzogthümern Gülich und Berg. Dieſer Fall iſt muthmaslich derjenige, welchen die oben (§. XV.) unter N. 2. angeführte Merodiſche Urkunde von dem Jahr 1457 als einen Beweis des üblichen Ausſchlieſſungsrechts der Geiſtlichen anführet, und den Verlauf folgender maſſen erzehlet: vnd is ouch kundig, dat vnſer vurherre ſeliger des Landes von Guilche Broider ouch ein Geiſtlich geweſt is, deme in der Broider deilongen, Broider da warren, weynich des Landes van Guilche worden vnd zugedeilt is, ſyn Leuen lanck zu gebruchen.

§. XLVII.

der Herrn zu Heinsberg Grafen von Loen,

Auch ſind in dem Hauße der alten Herrn von Heinsberg die nehmlichen Ausſchließungsgeſetze derer geiſtlichen Söhnen befolget worden. Denn ſchon bekame unter den Söhnen Gottfrieds I Herrns zu Heinsberg und Blankenberg der jüngere gleichen Nahmens Dhomherr zu Lüttich und Probſt zu unſerer lieben Frauen zu Maſtrich gegen ſeine beiden weltliche Brüder, Dieterich und Johann, keinen Theil an den vätterlichen Landen,

Kremer in den Beiträgen zur Gülch- und Bergiſchen Geſchichte I. Band §. 17.

und da unter den drey Söhnen Graf Johanns von Loen, Herrns zu Gülich, Heinsberg und Löwenburg, der jüngere nahmens Johann geiſtlich und Biſchof zu Lüttich wurde, ſo erhielte er gegen ſeine beiden weltliche Brüder Johann III und Wilhelm ebenwohl an den Landen keinen eigentlichen Antheil, ſondern es wurde ihm nur in der vätterlichen Theilung von dem Jahr 1423 eine Leibzucht auf Millen, Gangelt und Vucht angewieſen,

Kremer d. l. §. 35.

auch er durch die weitere Theilung von dem Jahr 1424 von dem inmittelſt dem Vatter zugekommenen Gülchiſchen Anfall völlig ausgeſchloſſen, und ihm nur in dieſer Theilung die vorhin beſtimmte Leibzucht mit dem Anhang beſtätigt, daß wann er ein beſſeres Stift überkommen würde, dieſelbe aufhören, und an ſeine Brüder oder deren Erben zuruckfallen ſollte. Die desfalſigen Urkunden liefert

Kremer c. l. im Urkunden Buch N. XLI. p. 78. *ſeq.*

alwo es heißet: doch beheltlich dem Eirwirdigen in Gode vnſern Lieuen Herrn ind Sone Biſchof van Luytge ſyner Zoichte an Millen, Gangelt vnd Vuycht, alſo as dat vor verdadingt is, mit vnterſchied, dat he dieſe Schloße gebruichen ſoll alſo lange he Biſchof zu Luytge is, vnd queme he an ein ander Geſtichte, ſo ſollen dieſelbe

ſelbe Schloſſe an beyde unſe Sone vurſchr. ind yre Eruen vallen, ind ſy ſoelen die ſementlich beſitzen.

§. XLVIII.

Adolf ein Graf von der Mark ward im Jahr 1363 Erzbiſchof zu Cölln, verlies aber in dem Jahr 1364 dieſes Erzbiſthum deswegen, weil er von ſeiner Mutter wegen, einer Tochter des lezten Grafen von Cleve, dieſe Grafſchaft erwartete. Er erreichte auch dieſe Abſicht nach der Erzehlung des der Grafen von der Mark,

Suppliments ad Lewoldi Northoſii Chronicon comitum de Marca in Meibomii ſcriptor. rer. Germ. T. I. p. 409

deſſen Worte folgende ſind: Cum vero Theodericus comes Clivenſis Adolphi avus maternus abſque maſcula prole deceſſiſſet, iſte comitatus Clivenſis ad memoratum epiſcopum Colonienſem Adolphum devolutus eſt. Sic ille, cum vix IX menſibus archiepiſcopatui præfuiſſet, aſſenſu & complacito Romani pontificis & cardinalium dictum archiepiſcopatum patruo ſuo Engelberto epiſcopo Leodienſi, cujus ſupra mentio facta eſt, reſignavit.

§. XLIX.

Als Graf Wilhelm von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau im Jahr 1417 ſtarb, waren zwey prätendenten zu deſſen Landen zugegen, nämlich des verſtorbenen einzige Tochter Jacobäa, und deſſen Bruder Johann Biſchof zu Lüttich. Weil aber dem leztern ſein geiſtlicher Stand in ſeinen abſichten entgegen ware, ſo reſignirte er auf dem Concilio zu Baſel im Jahr 1418 ſein Biſthum. Die Urſache dieſer Veränderung zeigt das der Grafen von Holland,

Chron. Magn. Belgic. in *Piſtorii ſcript. rer. Germ.* T. III. p. 394.

in folgenden Worten an: Quare Cabelianenſes divitiis & potentia abundantes Jacoba ſpreta Dominum de Bavaria

electum Leodienſem vocant, & ei tanquam vero heredi firmiſſime adhærent, & potenti manu in Hollandiam tanquam verum tutorem Jacobæ & heredem comitatus ejusdem ducunt.

§. L.

der Fürſten zu Anhalt.

In dem Hauſe der Fürſten zu Anhalt ſind die Privilegia bekannt, welche einigen Fürſten dieſes Hauſes von verſchiedenen Kaiſern ertheilet und beſtätiget worden ſind, daß ihnen die Annehmung des geiſtlichen Standes keine Hinderung in der Lehenfolge bringen ſolle

Moſer im Staatsrecht des Hauſes Anhalt §. 10. p. 222.

Gleichwie nun ein Privilegium ein vollgültiges und allgemeines Recht vorausſetzet

Enenckel de privileg. L. 1. C. 3. n. 2 *ſeq.*

cum privilegium non ſit, quod nil novi præter jus commune tribuit:

Schurf. T. II. *Conſ.* 16. n. 7.
Lyncker T. 1. *Conſ.* 9. n. 46.

ſo iſt nach dieſer den Fürſten von Anhalt ertheilten Freiheit der nothwendige Schluß auf die Uebung des gemeinen Rechts in Ausſchließung der Geiſtlichen von der Land-und Lehenfolge auf keine Weiſe zu wiederſprechen.

§. LI.

Verfolg.

Nämlich Fürſt Adolf zu Anhalt, der alten Cöthniſchen Linie, hatte drei Söhne, Wilhelm, Magnus und Adolf. Erſterer erwählte den Franciſcaner Orden, und letztere hatten eben wohl den Entſchluß gefaſſet, ſich in den geiſtlichen Stand zu begeben. Wie nun bei dem erſten von Erbfolgs Rechten ohnehin keine Frage ſeyn konnte: ſo würden letztere der Regul nach eben wohl von dieſer Folge in die vätterlichen Lande ausgeſchloſſen worden ſeyn. Da ſie nun die letzten ihrer Linie waren, ſo ſuchten ſie ſich durch Kaiſerliche beſondere Verordnungen zu helfen, und erhielten be-

bereits in dem Jahr 1492 von Kaiſer Friedrich III das bemerckte Privilegium, welches Kaiſer Maximilian I in dem Jahr 1510 beſtätigte,

Beckmann in der Hiſtorie des Hauſes Anhalt P. IV. p. 523.
Lunig Reichs Archiv P. ſp. IV. Abth. 13. abſ. p. 176.
Id. *in Corp. jur. feud. Germ.* T. I. p. 846.

und zwar mit dem ausgedruckten Anhang, daß dadurch denen gemeinen geſchriebenen und andern Rechten, Statuten, Ordnungen und Gewonheiten, ſo wider ſolches in Gemein oder inſonderheit ſeyn, ausgelegt, gebraucht oder verſtanden werden möchte gegen dem ehegenannten Adolfen und Magnuſen Fürſten zu Anhalt hierin in dieſem Fall auf das mahl und nit ferner derogirt seyn ſollte.

§. LII.

Fürſt Wilhelm III zu Henneberg hinterließe bei ſeinem in dem Jahr 1426 erfolgten Abſterben zwei unmündige Söhne, Wilhelm IV und Heinrich. Dieſe Brüder verglichen ſich in dem Jahr 1435 dahin, daß Fürſt Wilhelm regierender Herr ſeye, Fürſt Heinrich aber ſich in geiſtlichen Stand begeben, und bis ſelbiger mit geiſtlichen Pfründen nothwendig und dermaſſen verſehen, daß er ſeinen Unterhalt wohl haben könnte, alljährlich 300 Gulden bekommen, hingegen ſich aller vätterlichen und mütterlichen Zuſpruch, Anforderung und Erbſchaft zur Grafſchaft und alle deren Zubehörungen, wie die Nahmen haben mögten, gänzlich und allerding auf ſeinen regierenden Bruder und deſſen männliche erben verzeihen ſollte. In Gemäsheit dieſer Vereinigung verziehe auch Fürſt Heinrich in dem Jahr 1436 auf die Hennebergiſchen Lande, und wurde Domherr zu Trier und Würzburg, da immittelſt ſein Bruder Wilhelm die ganze gefürſtete Grafſchaft allein behielte

der Grafen zu Henneberg,

Müller Reichstags *Theatrum* unter Kaiſer Friedr. V. I. Vorſt. C. 19 p. 250.

§. LIII.

Verfolg.

Alſo bliebe es, ſo lange Fürſt Wilhelm lebte. Als aber derſelbe in dem Jahr 1444 ſtarb, und drey unmündige Söhne, Wilhelm V, Johann und Berthold verlieſe, ſo forderte nunmehr Fürſt Heinrich einen Antheil der Hennebergiſchen Landen.

Müller d. l. p. 250. *ſeq.*

Die Sache kame zu einem Compromiß, und es wurden beiderſeits Gründe den erwählten Schiedsrichtern vorgelegt, unter welchen Gründen die junge Fürſten insbeſondere anführten, daß Heinrich als eine geiſtliche Perſon und geweiheter Epiſtoler und Prieſter weltlicher Lehen nicht fähig ſeye,

Müller d. l. p. 252.

auch endlich auf dem Reichstag zu Nürnberg den 14ten September 1444 der Rechtsſpruch dahin ertheilet, daß der Kläger Fürſt Heinrich von Henneberg ſein einmal geleiſteten verzicht aufrichtig zu halten, und die beklagte junge Herrn ſeine Vettern ihm die 300 Goldgulden jährlich zu reichen ſchuldig, und da daran etwas hinterſtellig, unweigerlich und unverzüglich reichen, auch derenthalben gebührliche Verſicherung thun ſollen.

Müller c. l. p. 253.

§. LIV.

weitere Verfolge.

Doch Heinrich ware mit dieſer Urtheil nicht zufrieden, und ſuchte ſeinen Anſpruch durch die Waffen zu behaupten. Daher ſich Sachſen, Brandenburg und Heſſen interponirten, und endlich am St. Jacobs Tage des Jahrs 1445 die Partheien dahin vertrugen, daß die jungen Herrn von Henneberg ſolten aus gutem freundlichen und väterlichen Willen Fürſt Heinrichen das Schloß, Dorf und Amt Kalten Nordheim mit aller Zubehörung, nichts davon ausgeſchloſſen, wie ſie es bisher ſelbſt innen gehabt,

habt, ſein lebenlang zu beſitzen, und der Abnutzung pfleglich zu gebrauchen einthun; doch daß er nicht Macht haben ſollte, das allerwenigſte davon zu verkauffen, zu verſetzen, oder in andere Wege zu verändern. Darneben ſollten ſie ihme zu einer jährlichen Zulage ſein Lebenlang 240 Goldgulden halb Walpurgin und halb Martini gegen Kalten Nordheim liefern, und ſelbigem deſſen mit Burgſchaft genugſame Caution thun . . . dargegen ſolt Fürſt Heinrich mit neuen Briefen und Siegeln einen unwiederruflichen Verzicht thun, und in demſelben mit ausdrücklicher Renunciationen aller *beneficiorum juris* aller ſeiner Zuſprüche und Erbforderung, die er jemals zur Herrſchaft Henneberg gehabt, oder künftig haben möchte, gänzlich und ewiglich auf ſeine junge Vettern verzeihen, und alle Unterthanen, ausgenommen die im Amt Kalten Northeim ihrer Eid und Pflichten, die ſie ihme gethan, ledig zehlen, und an ſeine junge Vettern weiſen.

Müller c. l. p. 254

§. LV.

Heinrich der reiche Graf zu Naſſau hatte vier Söhne Walram, Herman, Otto und Philipp. Hermann ward canonicus des St. Peter Stifts zu Maynz, und erhielte keinen Anfall an den vätterlichen Landen, ſondern ſelbige theilten die weltlichen Brüder Walram und Otto, die Stifter der von ihnen benannten Linien, allein unter ſich, wie ſolches nicht nur die Theilung von dem Jahr 1255 in des Naſſauiſchen Hauſſes

Reinhards Juriſtiſch- und Hiſtoriſchen kleinen Ausführungen II. Theil XII. Ausf. Beil. N. I. p. 272

zu erkennen giebt, ſondern auch der alte Naſſauiſche Geſchichtſchreiber, Bruder Werner von Saulheim, bei

Hagelgans in der Naſſauiſchen Geſchlechtstafel des Walramiſchen Stamms p. 2

in folgenden Worten beſtätiget: Es war ein edler Graf

von Naſſau Walram genannt, geborn von Graue Heinrich von Naſſau und ſein Mutter war genannt Mechtilt des Grauen Tochter von Gellern. Derſelbe Graue Walraue hatte viel Brůder, ſonderlich einen der was werentlich genannt Otto, mit dem theilt er die Graueſchaft Naſſau und ander ſein vetterlich erb.

§. LVI.

Verfolg. Graf Walram hatte wieder mehrere Sőhne, unter welchen Ruprecht und Walram jung verſtarben, der älteſte Dietrich mit Nahmen aber geiſtlich wurde. Adolf der zweyte Sohn, nachmaliger Rőmiſcher Kaiſer, bliebe allein in der Welt und ſchloße daher ſeinen geiſtlichen Bruder Dietrich von der Folge in die vätterlichen Lande ebenwohl aus. Von ihm ſagt der bemerkte Werner von Saulheim bei

Hagelgans d. l. p. 6.

aber der jüngſt Sohn Adolf verleibe in der wernt, und behielt die Graueſchaft.

§. LVII.

weiterer Verfolg. Graf Gerlach, des Kaiſers Adolf Sohn, zeugte mit ſeiner erſten Gemalin Agnes von Heſſen drey Sőhne, Adolf Johann und Gerlach, und mit der zweyten Gemalin, Irmegard von Hohenlohe, Craft und Ruprecht. Er ſuchte ſeinen beiden ältern Sőhnen ſeine Lande durch eine Uebergabe von dem Jahr 1346 zuzuwenden, welche denn auch daraufhin in dem Jahr 1351 würklich theilten.

Hagelgans d. l. p. 16.

Allein, obzwar der dritte Sohn Gerlach, der bereits in dem Jahr 1345 Dhomdechant zu Maynz ware, und im Jahr 1347 auf Land und Leute renunciret hatte,

Hagel-

Hagelgans d. l. p. 22.

auch nachmals Erzbiſchof zu Mainz ward, gegen dieſe Theilung ſo wenig einwendete, oder an den Landen einen Antheil forderte, daß er vielmehr die in dem Jahr 1355 zwiſchen ſeinen vollbürtigen Brüdern abermals vorgegangene Theilung ſelbſt thädigte,

Hagelgans c. l. p. 20.

ſo begehrten doch die beiden jüngere Brüder ihre Antheile, und ihnen mußte durch den Vergleich von dem Jahr 1355 das Hauß Sonnenberg mit Zubehörden, wie auch ein Drittheil von Naſſau, nebſt der Hälfte von Laurenburg, eingeräumet werden. Doch auch bei ihnen zeigte ſich das Herkommen von dem Mangel eines Erbrechts bei geiſtlichen Brüdern. Denn Ruprecht der jüngſte muſte geiſtlich werden, und ihme wurden, nach ſeines Bruders Craft Ableben, die Succeßionsrechte nur auf den Fall vorbehalten, wann er zur Weltlichkeit übertretten würde: Me iſt gered, daß Ruprecht vorgenant ein Paffe pliben ſoll... ginge aber Craft abe von Todeswegen... ane Lybes erben, wolde dann Ruprecht Leye vorlyben das mochte er tun.

Hagelgans d. l. p. 16.

§. LVIII.

Graf Adolfs, des älteſten Sohns Graf Gerlachs, Söhne waren Gerlach, Friedrich, Adolf, Johann, Walram und Johann. Gerlach und Walram blieben allein weltlich. Sie erhielten daher auch allein die vätterlichen Lande, und ſchloſſen ihre geiſtlichen Brüder aus, welches daraus erhellet, daß, nachdem Gerlach unbeerbet verſtarb, ſein Landenantheil auf Graf Walram allein fiele, und dieſer in dem Jahr 1386 ſich mit ſeinem jüngern Bruder Johann dahin vergliche, daß derſelbe, nebſt dem halben Schloß Naſſau, noch Adolfsek mit Zugehör und einige Zoll- ferneret Verfolg.

rennten zu Gernsheim nur ſo lange genieſen ſolte, bis er ein Bißtum erhalten würde.

Hagelgans p. 28.

§. LIX.

Fortſetzung.

Walram zu Naſſau Wisbaden hatte durch ſeinen Sohn Adolf zum Enkel Graf Johann, welcher der Vatter ward Johanns, Adolfs, Engelbrechts, und Philipps. Johann und Engelbrecht wurden geiſtlich, und beide Domherrn zu Mainz und Cölln. Eben deswegen aber wurden ſie von der Folge in die Lande gleichmäſig ausgeſchloſſen, und ihre weltlichen Brüder theilten dieſelbe unter ſich alleine.

Hagelgans d. l. p. 35.

§. LX.

Weitere Fortſezung.

Graf Adolf III zeugte den Grafen Philipp, und dieſer Philipp, Adolf IV, und Balthaſar. Der lezte ward geiſtlich und ein Ritter des teutſchen Ordens. Er erhielt anfänglich keinen Theil an den vätterlichen Landen, ſondern, nachdem ſein Bruder Adolf ohne männliche Erben in dem Jahr 1556 ſtarb, und der ältere Bruder Philipp noch unvermält ware, und daher Balthaſar zur erhaltung ſeiner Linie ſich zur verlaſſung des geiſtlichen Standes entſchloſſen, auch ſich im Jahr 1564 mit Margaret, Graf Reinhards von Iſenburg Tochter, vermälet hatte, alsdann erſt erhielte derſelbe von ſeinem Bruder Philipp die Herrſchaft Idſtein, und nach deſſen Ableben die übrigen Lande.

Hagelgans d. l. p. 40.

§. LXI.

Des Oldenburgiſchen Geſchlechts,

In dem Oldenburgiſchen Geſchlechte haben wir ebenwohl mehrere das gemeine Recht in der Ausſchlieſung der

Geiſtlichen beſtätigende Beiſpiele. Johann Graf zu Oldenburg zeugte nach der Mitte des dreizehenden Jahrhunderts vier Söhne, Chriſtian, Otto, Heinrich und Moriz. Heinrich ſtarb jung und Moriz ward Dhomherr zu Bremen. Deswegen wurde er von der Landesfolge ausgeſchloſſen und Chriſtian und Otto theilten die väterlichen Grafſchaften. Jener ſtiftete die Oldenburgiſche, dieſer die Delmenhorſtiſche Linie, wie ſolches das

Chronicon archicomitum Oldenburgenſium bei *Meibom in ſcript. rer. Germ.* T. II. p. 150.

in folgenden Worten erzählet: iſtis peractis Joannes archicomes duxit uxorem nomine Rixedis vel Richſe, filiam comitis de Hoya, anno Domini MCCLVIII, de qua genuit quatuor filios videlicet Chriſtianum, Ottonem, Henricum & Mauricium. Ex his fratribus Henricus mortuus eſt juvenis, & Mauricius effectus canonicus in eccleſia Bremenſi, & alii duo Chriſtianus & Otto diviſerunt dominium inter ſe. Manſit itaque archicomes Chriſtianus in Oldenborg, & archicomes Otto in Delmenhorſt.

§. LXII.

Gegen das Ende des vierzehenden Jahrhunderts lebten zwei Brüder in dem Oldenburgiſchen Hauſe, Conrad und Chriſtian, die Söhne Graf Johannes. Chriſtian ward geiſtlich und Dhomherr zu Cölln. Allein er verlies dieſen Stand, vermälte ſich mit Agnes Gräfin von Hohenſtein, und zeugte mit derſelben die Grafen Dieterich und Chriſtian. Dieſe Veränderung ſezte beide Brüder Conrad und Chriſtian in weitläuftige Streitigkeiten, indem Conrad ſeinem Bruder Chriſtian wegen der einmal angenommenen Geiſtlichkeit die Landesfolgrechte läugnete. Es wurde aber der Streit durch Biſchof Albrecht von Bremen am Ende dahin verglichen, daß beide Theile die Lande theilten, nachdeme Conrad und deſſen Söhne durch das Schloß Hagen, welches ſie von dem Biſchof erhielten, zur Fortſetzung.

Güte zubereitet waren. Auch dieſen Vorfall erzählet das angeführte

Chron. Oldenburg. bei *Meibom* d. l. p. 163

mit folgenden Worten: Dehinc frater dicti Conradi nomine Chriſtianus capellæ S. Johannis fundator genuit duos filios, archicomitem Didericum & Chriſtianum fratres. Cui Chriſtiano fuit uxor nomine Agneta de Honſtein nata ex comitibus ultra Hartonem prope Northuſen. Nam longa fuit inter fratres concertatio de dominio. Nam Chriſtianus canonicus fuit eccleſiæ Colonienſis, & ſperabatur fieri prælatus magnus, *& manere ſpiritualis, ut alius germanus dominium poſſideret.* Sed Alberto archiepiſcopo Bremenſi laborante materteram ejus Agnetam accepit uxorem, unde progeniti Didericus & Chriſtianus germani. Alii duo fratrueles Didericus & Chriſtianus aliam dimidiam partem tenuerunt, elaborante hoc archiepiſcopo, qui ad idem opus dictis nepotibus ſuis & patri caſtrum Haghene in Borda Branſtede conceſſit, unde & dominium ſuum emendarunt.

§. LXIII.

Weitere Fortſetzung.

Dietrich Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt hatte drei Söhne Chriſtian, Moritz und Gerhard. Der erſte ward König in Dänemark, und dieſer überlieſe dem dritten die bemerkten Grafſchaften, hingegen muſte der mittlere, welcher Dhomherr zu Bremen ware, leer ausgehen. Das vorgedachte

Chronic Oldenburg. d. l. p. 172

erklärt ſich alſo: Anno MCCCCL, cum celebraretur Jubilæus, a latere ducis Sleswicenſis ad dominium Oldenburgenſe miſſus eſt Gerhardus archicomes frater regis Chriſtiani & Mauricii Bremenſis canonici, & cepit dominium in Oldenburg & Delmenhorſt. . . frater vero ſuus Mauricius artibus imbutus in utroque jure baccalaurius fuit tunc temporis apud dictum ducem Adolphum Sleswicenſem. Allein Moritz der zweite Bruder verlieſe gar bald den geiſtlichen

lichen Stand, vermälte ſich mit Catharina, Graf Ottens von Hoya Tochter, und alsdann erſt konnte er die Theilung der Lande von ſeinem Bruder fordern, welche jedoch zwiſchen beiden einen Zank erregte, indem Gerhard, der jüngſte Bruder, aus denen von Moritz dem ältern nach den teutſchen Rechten gemachten Theilen gegen des leztern erwartung die Grafſchaft Oldenburg wählete, wie dieſes das erwähnte

Chronicon d. l. p. 179.

in folgenden Worten zu erkennen giebt: cauſa diſcordiæ fuit talis, quia dominus Gerhardus voluit detinere dominium in Oldenburg ratione electionis, & dominus Mauricius ratione ſenii, quia ſenior Gerhardo. Et quia Mauricius diviſit ambos comitatus videlicet Oldenburg & Delmenhorſt & Gerhardus elegit Oldenborg.

§. LXIV.

In dem Hohenloiſchen Hauſe ruft die Erbeinigung von dem Jahr 1511 ebenwohl keine andere unter dem männlichen Geſchlechte, als die Grafen, welche ſich im weltlichen Stande befinden; des Hohenloiſchen Hauſes.

Hanſelmann diplomatiſcher Beweis von des Hauſes Hohenlohe Landeshoheit, in den Urkunden p. 538.

Und daß in dem Gräflich Sayniſchen Geſchlechte die nehmlichen Grundſätze hergebracht ſeyen, beweiſet das Beyſpiel Graf Gerhards, Dechants und Probſts zu Aachen, als welcher, da er einen Antheil an der Grafſchaft Sayn forderte, dieſen Anſpruch in dem Jahr 1437 fahren, und, gegen Erhaltung eines Apanagii, ſeinem Bruder Dieterich von Sayn die geſammten Beſitzungen und derſelben Regierung überlaſſen, ſofort mit dem Vorbehalt ſich begnügen mußte, daß auf den unbeerbten Todesfall des gedachten ſeines Bruders ihm an ſeinen allenfallſigen Succeßions Rechten ſein von ſich geſtellter Verzicht nicht ſchädlich ſeyn ſollte; des Sayniſchen.

Lunig P. ſpec. V. Abtheil. p. 406, 407.

wie denn, nachdeme ſein vorgedachter Bruder Dietrich im Jahr 1452 ohne männliche Nachkommenſchaft verſtorben, er Graf Gerhard ſogleich den geiſtlichen Stand verlaſſen, und alsdann ſeinem Bruder in denen Sayniſchen Landen gefolget iſt.

Rechtsgegründetes Bedenken, worinn ausgeführet worden, daß denen Herrn Grafen von Witgenſtein wegen ihrer Prätenſion, ſo dieſelbe auf die Reichs Grafſchaft Sayn machen, nondum plene liberato ſpolio, keine rechtliche Action zuſtehe. p. 137.

und des Fuggeriſchen, Auch wird das Gräflich Fuggeriſche pactum familiæ vom Jahr 1575 bei

Lunig d. l. p. 471

allein auf die damals gelebt habende drei Fuggeriſchen Gebrüder, und auf deren eheliche **weltliche Manns linien** eingeſchränket, zum gewiſſen Anzeigen, daß geiſtliche von dieſem Familiengeſetze ausgeſchloſſen ſeyen, folglich der Rechten nicht genieſen, welche den weltlichen darinn zugeeignet worden ſind.

§. LXV.

des Iſenburgiſchen Hauſes, Dieterich Graf zu Iſenburg und Büdingen ordnete im Jahr 1444, daß ſein Sohn Ludwig nach ſeinem Tode regierender Herr, ſeine übrigen Söhne aber dem geiſtlichen Stande gewidmet ſeyn, und mit einem Leibgedinge ſo lange verſehen werden ſollten, bis ſie an geiſtlichen Pfründen ſo viel erhalten haben würden, als ihnen zu Leibgeding angewieſen worden wäre. Würde aber der älteſte Sohn Ludwig ohne männliche Erben mit Tod abgehen, ſo ſollte ihm alsdann der älteſte Bruder, der noch nicht geiſtlich ſeye, oder wieder zur Weltlichkeit übertretten könne, folgen, dahingegen, wenn dieſer übertrit nicht mehr möglich ſeye, ſo ſollte der jüngere Bruder die verlaſſenen Lande erben. Die Verordnung bei

Lunig P. ſp. V. Abth. p. 605.

er-

erkläret ſich wegen der leztern Ereignis alſo: Were es auch Sache, daß der obgenant Lodewig vnſer Sone, der unſer Graffſchaft alſo beſitzen ſoll von Todeswegen abginge on Leibes Erben Mannes Geſchlechte alsdann ſolle der älteſte unter den obgenanten unſern zweyen Sonen Philipp und Johann, der nit geiſtlich were, unſer Grafſchaft und Herſchaft beſitzen und innehaben in aller der maſſen und Forme als der obgenannt Lodewig unſer Sohne die innegehabt und beſeſſen hett, . . und das ſolte auch unſer alteſte Sone ſin, es en were dan, daß der ſo viel gewyhet were, daß des von Gode und von recht nicht geſin en mochte. Daher Graf Ludwig von Iſenburg in ſeiner teſtamentlichen Verordnung vom Jahr 1488 bei

Lunig d. l. p. 606.

angeführet, daß er zwar willens geweſen, ſeinen Sohn Dieterich geiſtlich werden zu laſſen; nachdem er aber dieſen Entſchlus auszuführen nicht vor gut gefunden, und ihn nun wehrentlich haben wollte, ſo habe er ihm einen Theil der Iſenburgiſchen Landen zugetheilt, wodurch er denn deutlich zu erkennen giebt, daß ſein Sohn Dieterich keinen Antheil an den Landen hätte erhalten können, wenn er geiſtlich geworden wäre.

§. LXVI.

In der Uebergabe der Grafſchaft Tecklenburg von Graf Otto an ſeinen älteſten Sohn Conrad von dem Jahr 1534 bei — der Grafen von Tecklenburg.

Lunig Spic. ſaec. I. Th. p. 29.

werden ebenwohl die geiſtlichen Söhne von der Regierung ausgeſchloſſen, und ihnen allein eine jährliche Abgabe zu ihrem Unterhalt angewieſen. Die Worte der Urkunde lauten alſo: Aber nachdem wohlgedachten unſer Sohn Conrad

mit unſerm jüngſten Sohne Nicolas ſich freundlich vertragen, ſoll ſeine Lbe dem wohlgebohrnen und edlen Otten Grafen zu Tecklenburg Probſten zu St. Johann in Osnabrück auch unſerm Sohne, ſeiner Lbe. Bruder, die Zeit unſers Graf Otten vorgedacht Lebens mit ſich zu Tecklenburg ſamt vier Perſonen und Pferden gleich ſeiner Lbd. mit Futter und Mahl unterhalten, ſofern Sr. Lbd. bei ſeiner Lbn. zu bleiben gefällt, und darzu hundert Gulden geben und bezahlen jährlich . . . aber nach unſerm Graf Otten vorgemeldten Tode ſoll wohlbeſchriebener unſer Sohn Conrad nach ziemlicher Gebühr . . . einen Ueberſchus geben, damit ihre Lbde beyde gütlich vergnügt: Aber weiter ſoll Sr. Lbd. ſich keines Regiments gemeldten Haußes und Grafſchaft bekümmern oder annehmen, ſondern unſern Sohn Conrad damit ganz und gar gewerden laſſen.

§. LXVII.

des Haußes Königseck,

In dem Erbſtatut, welches die Brüder von Königseck, Ulrich zu Augſpurg und Coſtniz Dhomherr, Marquard, Berthold, und Georg im Jahr 1588 aufgeſtellet haben, wird gleich im Anfang und zweyten Artickel geſagt, daß **die drey weltlichen** Brüder die Königseckiſche Graf- und Herrſchaften inne haben, im erſten Artickel aber verordnet, daß allewege der älteſte unter ihnen **weltlichen Standes** alle und jede Lehen . . . ſo oft es zu fällen kommt . . . von den jederzeit regierenden Römiſchen Kaiſer . . . wie auch andern Orten, wohero die gereichen in gemeiner ihrer **der weltlichen Koſten** empfangen und die Leyenpflicht und anders, was ſich dagegen gebühret, erſtatten ſolle, wie denn auch in dieſes Erbſtatuts dritten Artickel zu Veräuſerungen nur der weltlichen Brüder Einwilligung erfordert wurde.

Lunig d. l. p. 353.

§. LXVIII.

§. LXVIII.

Als zu Anfang des ſechszehenden Jahrhunderts zwiſchen den Gaildorfiſchen und Speckfeldiſchen Linien des Limburgiſchen Haußes wegen dem Erbſchenken Amt, und Verwaltung des Lehenhofs Streit entſtunde; ſo wurde dieſer durch Biſchof Georg von Bamberg, Johann Landgraf zu Leuchtenberg, Georg Herrn zu Limburg, und Schweicker Herrn zu Gundelfingen in dem Jahr 1518 dahin verglichen und vor beſtändig feſtgeſetzet, daß hinführo zu ewigen Tagen allerweg der ältiſt ſolches Nahmen und Geſchlechts weltlichen Standes . . . des heiligen Reiche Erbſchenk Amt von je zu Zeiten einem König zu Böheim als des heiligen Reichs Erbſchenk, auch die gemeinen der Herrſchaft Limburg Regalien und Lehen von dem heiligen Reich je zu Zeiten Römiſchen Kaiſern und Königen von ſein als des älteſten und ſeiner Brüder und Vettern beeder Linie wegen empfahen, haben und verwalten ſoll, nach folgender Geſtallt und alſo, wo jezt Schenk Friedrich oder hinführo der ältiſt des Nahmens und Geſchlechts der Herrn zu Limburg weltlich Stands aus ehehaften ſeinen Verhinderungen perſönlich am Kaiſerlichen . . Hof nit ſeye, daß allweg der ältiſt des Nahmen und Geſchlechts der Herr zu Limburg, der am Kaiſerlichen oder Königlichen Hof iſt, ſolch Schenkenamt als des heiligen Reichs Erbſchenk verwalten . . . auch alle Ritter und Schildlehen, ſo von dem gemeinen Geſchlecht der Herrn zu Limburg zu Lehen rühren . . . von ſein und des gemeinen Geſchlechts wegen verleihen ſolle. Der Vergleich iſt zu finden in der Ausführung mit der Ueberſchrift des Haußes Limburg in Franken,

Die wahre teutſche Erbfolge nach der Nähe des Grads durch Verträge und Herkommen des Hochgräflich Limburgiſchen Haußes beſtätiget, ꝛc. unter den Beilagen N. II. p. 5. *ſeq.*

§. LXIX

Verfolg.

Auch wurde in dieſem Hauße die Verordnung von Ausſchließung der Geiſtlichen von Land und Leuten in der den 16ten Junius 1604 zwiſchen den Söhnen Friedrichs Herrn zu Limburg-Sontheim aufgerichteten Erbeinigung in

der vorgedachten Ausführung N. III. p. 22

folgender Geſtalt beſtätiget: Bei dem neunten Punct von den *ſucceſſionibus* und Erbſchaften iſt auch nicht unnöthig von uns Gebrüdern erwogen worden, daß dennoch unſer eine ziemliche Anzahl, und nicht eines jeden Leibesgelegenheit, ſich in Herrndienſt mit weiten Reiſen oder ſonſten allen möglichen Verrichtungen gebrauchen zu laſſen, ſondern einer oder mehr unter uns oder unſern Söhnen und Mannserben ſich nach erlangter und erfolgter Freyſtellung der Religion . . . ſich in geiſtlichen Stand begeben mögte, davon ſie ihre *beneficia* und ſonderbare Einkommen hätten, der oder dieſelbe ſollen gleichwol mit dieſer unſerer Verordnung nicht gezwungen, aber doch von den andern weltlichen Standes Brüdern und nächſten Blutsverwandten dahin brüderlich ermahnt und gebeten ſeyn, daß auf ſolchen Fall und wann einer ſo einträgliche gute *beneficia* und geiſtliche Einkommen erlangen und alſo der weltlichen Güter deſto füglicher entrathen können ſollte, daß er alsdann um mehrers Aufnehmens willen ſeiner weltlichen Brüder ihrer Söhne und Erben auch habender Herrſchaften gegen dem, daß ſie ihm zu Erlangung ſolcher Pfründen allen nothwendigen Vorſchub thun, und in dem keine Koſten ſparen noch anſehen ſollen, auch gegen Reichung eines jährlichen Deputats, ſo nach Gelegenheit oder viele der Brüder oder Kinder zu machen, an ſeinen Antheil unſerer dazumal habenden Herrſchaften wie auch aller anderer nach ſolchen begebenden Erbſchaften von uns und unſerer Linie herrührend nothwendiger Weiſe verzeihen, und alſo ſeinen weltlichen

Brüdern

Brüdern oder Verwandten eine ſonderliche brüderliche Treue und Freundſchaft erzeigen wolle. Hingegen ihm oder ihnen den Geiſtlichen bevorſtehen ſolle, ſolchen Stand zu ſeiner Zeit und Gelegenheit wiederum zu verlaſſen, und in die Ehe ſich begeben, auch aller Succeſſion und Erbſchaft nach Abſterben ſeiner weltlichen Brüder und ihrer Mannserben weniger nicht dann ob ſie nie in geiſtlichen Stand gekommen, in Kraft dieſer unſerer Vereinigung . . . fähig ſeyn ſollen.

§. LXX.

Daß aus dem Hauße der alten Grafen von Eberſtein die nehmlichen Grundſätze von der Ausſchließung der geiſtlichen Söhnen von allem Erbrechte in Land und Leute hergebracht geweſen, ſolches bewähret der Verzicht Graf Bernhards, Dhomherrn zu Strasburg, vom Jahr 1527 in der der Grafen von Eberſtein,

Ausführung des Baadiſchen Rechts auf Eberſtein, ꝛc. Beilage N. 20,

in welchem Verzichtbrief, ohngeachtet er ſich in manchen Ausdrücken von dem wahren teutſchen Lehenrechte entfernet, doch einer der Hauptgründen vor das alleinige Erbfolgrecht der weltlichen Brüder ſich gleich im Anfang ausgedrückt befindet, daß nämlich dadurch die Aufrechterhaltung des Geſchlechtes befördert werde, indem daſelbſt angeführt iſt, daß der Verzicht aus natürlicher Neigung und billigem Willen zu Aufgang und Mehrung der Grafſchaft Eberſtein und derſelbigen Nahmens und Stammens geſchehen ſeye.

§. LXXI.

Von den alten Grafen von Arensberg hat aus dem Chronico Kleinſorgii Broſius ſeinen der Grafen von Arensberg,

Annalibus Juliae & Montium T. I. p. 57.

folgende Nachricht einverleibet: Anno 1313 comes Arensbergenſis Ludovicus e vivis exceſſit, multis poſt ſe relictis liberis, cum quibus illorum matris Petronellæ frater Gerardus Juliæ comes die Veneris ante Pentecoſtem ita tranſegit ut filius natu maximus Wilhelmus Arensbergenſem comitatum reſervet, reliqui fratres & ſorores nimirum Godefridus Monaſterienſis ſcholaſticus & deinde epiſcopus Oſnabrugenſis, Fridericus abbas Stenifeldenſis, Walramus canonicus Aquenſis, Gerardus & Joannes ad ſanctum Gereonem canonici . . . uſufructu ſatis opimo contenti eſſent.

§. LXXII.

der Herrn von Limburg an der Lahn,

Die Herrn von Limburg an der Lahne wußten ebenwohl von keiner Erbfolge der Geiſtlichen. Dieſes erhellet deutlich aus der alleinigen Landesfolge Gerlachs von Limburg, der ſeine drey geiſtlichen Brüder, Rudolph Dhomherrn zu Würzburg, Johann Dhomherrn zu Cölln und Trier, und Otto einen Teutſchordensritter, eben ſowohl als wie ſeinen jüngſten Bruder Hartmann ausſchloß, der aus Mangel der Vernunft zur Regierung untüchtig ware. Das

Chronicon Limburgenſe bei *Hontheim in Prodrom. hiſtor. Trevirenſ.* p. 1072.

erkläret dieſes alſo: die Kinder (Gerlachs Herrn zu Limburg) waren mit Nahmen wie folget: Herr Gerlach der junge nahme an das Regiment nach ſeines obgedachten Watters Tod. Herr Rudolphus ein Domherr und Archidiacon zu Würzburg. Herr Johann ein Domherr zu Cölln und zu Trier . . . Herr Otto ein Ritter worden teutſchen Ordens darinn beſtanden und geſtorben. Herr Hartmann der fünfte, ſo nihe Wize gewan, dann ich von ihme geſchrieben finde, das er ware der weidlichſt Dohre, ſo unter allen Herrn zu finden ware. Gerlach ſelbſt befande ſich nach dem eben gedachten

Chron. Limburg. d. l.

eben=

ebenwohl in dem geiſtlichen Stande, und ware bereits Dhomdechant zu Trier. Allein er verlies dieſen Stand, vermälte ſich, und ſtarb im Jahr 1464. Das

Chron. Limburg. d. l. p. 1072.

gibt dieſe Umſtände folgendermaſſen zu erkennen: einer (ein Sohn des ältern Gerlachs) mit Namen Gerlach von Limburg, Dhomdechant, ein Herr alhey zu Lymburg worden, und

ad an. 1364. ibid. p. 1091.

da ſtarb auch der edle Her Gerlach. Es ſtarbe auch in dreien Wochen darnach Elſgen ſein eheliche Frauwe ohne Leibserben. Jhm folgte ſein Bruder Johann, der Dhomherr zu Cölln und Trier, und auch dieſer verlieſe bei der auf ihn gediehenen Landesfolge den geiſtlichen Stand, und vermälte ſich mit Hildegard, einer Gräfin von Saarwerden. Das vorgedachte

Chron. Limburg. c. l. p. 1091.

erkläret dieſes alſo. Es kame an ſeine (Herrn Gerlachs zu Limburg) Platz Her Johann ſein Bruder Dhomherr zu Trier. . . der was weis zu ſchimpf und zu ernſt, er wartet bei nahe zwanzig Jare, ehe daß er ſeine Frauwe kaufte.

§. LXXIII.

Die Geſchichte derer Herren von Geroldsek liefert ebenwohl verſchiedene Vorfälle, welche zum Beweis der bisher ausgeführten Regul dienen. Schon in dem Jahr 1314 verziehe Herman von Geroldsek, Dhomherr zu Strasburg, auf alle Geroldseckiſche Beſitzungen gegen das auf das Schloß Merburg mit Zubehörden geordnete Apanagium nach der Urkunde, welche in der Herren von Geroldseck.

Reinhards pragmatiſchen Geſchichte des Hauſes Geroldsek, Beilage N. XIII. p. 51.

befindlich iſt.

§. LXXIV.

Verfolg.

Walther V Herr zu Geroldsek hatte nebſt einigen jung verſtorbenen Söhnen annoch drei, Diepold, Georg und Johann, von denen der mittlere geiſtlich, und Dohmherr zu Straßburg ward. Nach des Vatters Tod ereigneten ſich Zwiſtigkeiten zwiſchen den benannten drei Brüdern über die Folge in die verlaſſenen vätterlichen Lande, und es kame im Jahr 1434 zu einem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch, in welchem die Schiedsleute einen Unterſchied zwiſchen den eigenen Güthern und den Lehen machten, und zwar dem geiſtlichen Bruder Georg von jenen Güthern ſeinen dritten Theil zuſprachen, in dieſen aber ihn ſo lange abwieſen, als lange er in dem geiſtlichen Stande verbleiben würde. Die Worte des gütlichen Entſcheids bei Reinhard d. l. N. LXIII. p. 138. lauten alſo: Doch iſt herin luter berett und beteydingt, was Lehen von der Herrſchaft zu Geroldseke hirin Rines iſt des ſoll der genant Junker Diebold Lehenträger ſin, und die Lyhen, als er der alter iſt, ongehindert Her Jörgen und Junker Hanſen Gebrüdere vorgenant. Beſunder ſoll Her Jorg daran, als er Tomherr zu Straßburg iſt, nutzit han, es were dann, daß er über kurz oder lang Leye wurde, alsdann ſoll ime ſin dritteile auch daran folgen, werden und zugehören.

§. LXXV.

der Herren von Merode.

In dem Merodiſchen Geſchlechte waren nach der mitte des funfzehenden Jahr hunderts drei Brüder, Johann, Reinhard und Arnold. Ohngeachtet der leztere geiſtlich ware, ſo glaubte er doch berechtiget zu ſeyn, mit ſeinen weltlichen Brüdern an den Merodiſchen Beſitzungen ein gleiches Antheil fordern zu können. Allein ſeine Brüder

der

der widerſtritten ſein vermeintliches Erbfolgrecht, und als die ſtreitfrage dem Herzogen zu Gülich und Berg zur Entſcheidung übergeben wurde, ſo erklärte dieſer mit beiſtimmung ſeines Raths und der Lehenmannen im Jahr 1457, nach der vorhin unter N. 2 angeführten Beilage, in gemäsheit der Lehenrechten und angezogener Beiſpielen, wie auch nach dem Herkommen des Hauſes Merode, und nach den Gewonheiten des Landes, den Arnold von Merode wegen ſeines geiſtlichen Standes vor unfähig, mit ſeinen weltlichen Brüdern gleich erben zu können, und wieſe ihn an, mit einem nach Gelegenheit der Güter zubeſtimmenden lebenslänglichen Apanagio ſich zu begnügen. Die hieher gehörige Worte der Urkunde lauten alſo: wir hain ouch erfahren und befunden, dat deſer von Meroide aldern vnder ſich ouch einen geiſtlichen Broider gehat haint, deme man te Zyden nit als vill als den andern Broedern da waren zuegedeilt, noch worden en is, vnd is auch kundig, dat vnſer Vurherre ſeliger des Landes von Guiliche Broider ouch ein Geiſtlich geweſt is, deme in der Broider Deilongen, Broider da waren, weynich des Landes von Guilich worden vnd zugedeilt is, ſyn Leuenlanck zu gebruchen, vnd wir hain nergen vernoemen noch erfaren, dat einich Broider von Ritterſchaft in dem Lande von Guilche irme geiſtlichen Broider off Broidern gelich den andern blyuede wehrentlichen gedellt hauen, vnd bei ſolcher Deilongen alſo gelich geſchege, vergingen die Stemme, vnd der Dienſt der Herrn in den Landen, darumb na dis lanz alden Herkummen oruingen Gebruychongen als lange dat man ie hie vur Landt recht held, ſagen wir, dat Her Arnouldt niet als viel als ſyne werentliche blieuender Broider hauen en ſoll, dann man ſol yem eyne zemlicheit nae Gewoenheit der Aldern und Fürfahren an der Erbſchaft zue vorgenan Gelegenheit der Erffſchaft ſyn leuenlank zue hauen, vnd zu gebrauchen, nyet zu verkauen of ofhendig zue machen, dan na ſynem Doide zue uallen dar ie dan mit rechte geburt.

 §. LXXVI.

§. LXXVI.

Mehrere Beiſpiele beziehungsweiſe.

Und wie viele Beiſpiele würden angezogen werden können, durch welche bei Theilungen mehrerer Brüder in hohen teutſchen Häuſern die Geiſtlichen keinen Theil genommen haben. Böhmer

T. 1. P. 1. Conſ. 43. N. 104 ſeq.

hat derſelben bereits einige beigebracht, und wir haben in dem vorhergehenden dergleichen hin und wieder angezogen. Es würde aber zu weitläuftig ſeyn, dieſelbe zuſammen zu ſuchen, da man überzeugt ſeyn kann, daß gar wenige, oder keines der hohen Geſchlechter in Teutſchland werde gefunden werden, welches nicht den nehmlichen Grundſäzen bei ſich ergebenen Fällen nachgegangen ſeyn ſollte, und bekannt iſt es ohnehin, daß ſelbſt bei der Reichs Ritterſchaft die Söhne zum geiſtlichen Stande gewidmet werden, um zur erhaltung des Geſchlechtes und der Güther, dieſe Güther den weltlichen Brüdern zu überlaſſen.

und von der Reichs Ritterſchaft.

§. LXXVII.

Widrige Beiſpiele

Zwar iſt es an dem, daß manche Beiſpiele vorhanden ſind, daß Geiſtliche würklich geerbfolget haben, und daß in Geſchlechtern ſogar Verträge errichtet worden, welche die Zulaſſung der Geiſtlichen feſtſetzen. Von den erſten hat

Boehmer T. III. c. I. N. 12.

einige angeführet, und ein anderes Beiſpiel hat man in dem Hauſe Geroldseck oben (§. LXXIV.) wahrgenommen, in welchem Georg, der Dhomherr zu Straßburg, mit ſeinen Brüdern in dem Jahr 1439 und folgenden die eigenen Güter wirklich getheilet hat.

Reinhard Geſchichte des Hauſes Geroldsek unter den Beilagen N. LXVII. LXXVII. LXXIX.

Von leztern aber kann das Hennebergiſche Pactum von dem Jahr 1365 in

Mül-

Müllers Reichstags Theatr. unter Kaiſer Friedrich V, erſte Vorſtell. p. 256.

einigen Beweis bringen, wie denn auch die Erbeinigung in dem Limburgiſchen Hauſe, welche oben (§. LXIX) angezogen iſt, das Erbrecht der Geiſtlichen nur zweifelhaft beſtreitet.

§. LXXVIII.

Allein, gleichwie die lezte ſo genau nicht beſtimmte Entſcheidung offenbar ihren Grund in dem Unterſchied der Religionen findet, und der Hennebergiſche Vertrag, indem er, auf unbeerbten Hintritt Graf Hermanns, deſſen Vettern Graf Berthold zur Erbſchaft rufet, und dem Bruder Hermans, dem Dhomherrn Berthold zu Würzburg, nur den lebenslänglichen Beſiz und Genuß der Hälfte der Verlaſſenſchaft zuſpricht, die Regul von der Ausſchließung der Geiſtlichen vielmehr beſtätiget, das Geroldseckiſche Beiſpiel aber deswegen nichts beweiſen kann, weil der Dhomherr Georg nicht die Lehen, ſondern nur die eigene Güther mit ſeinen Brüdern getheilet hat, und bei dieſen, wie die Folge Johannis Grafen von Mörs und Saarwerden in die Geroldseckiſchen Herſchaften Lahr und Mahlberg noch bei beſtand des Mannsſtammes bewähret, werden beſeitiget

Reinhard d. l. Urkunde N. LVII. ſeq.

die ſucceſſio promiſcua hergebracht ware, folglich bei ihnen dasjenige Plaz greiffen konnte, was oben (§. XVIII) von den Erb- und Kunkellehen angeführet worden iſt; aufferdeme aber andere vor die wirklichen Erbfolgen der geiſtlichen von Gebauer in der gegen Ludewig geſchriebenen ſo betitulten

Promulſis de 400 annorum uſu ob quem dominus de Ludewig clericos in feuda ſuccedere non poſſe opinatur,

und

Moſer im Staats Recht T. XII. p. 353. ſeq.

wiewohl von lezterm nur zweifelhaft angeführte Beiſpiele,

theils von dieſem bereits widerleget worden, theils aber, wie die von dem Sächſiſchen, und Oeſterreichiſchen Hauſe beigebrachten oben (§. XXVI ſeq. & XXXIX) erwieſenermaſſen, das Gegentheil klar darlegen, auch überhaupt gegen andere wenige Beiſpiele ſich noch gar vieles einwenden läſſet;

Boehmer d. l. N. 64.

ſo hat ebengedachter Böhmer bereits an dem angeführten Orte überhaupt mit gutem Grunde geantwortet, daß dergleichen Ereigniſſe gegen das Recht um ſo weniger beweiſen könnten, je gewiſſer die jeweilige Nachgabe der weltlichen Brüder oder Vettern in derſelben freiem Willen beruhet habe, aus welcher Nachgabe aber gegen die Regul des Rechtes nicht geſchloſſen werden möge.

§. LXXIX.

Schlüſſe aus dieſen Beiſpielen.

Aus dieſer Vorlegung ſo vieler unterſchiedener Fällen nun iſt deutlich wahrzunehmen, daß, gleichwie in den hohen Geſchlechtern unter mehrern Brüdern oder Vettern nur diejenigen zur Succeßion gelanget ſind, welche weltlich geblieben waren, und dieſe ohne alle Wiederrede die geiſtlich gewordenen Brüder und Vettern ausſchloſſen; (§. XXVI, XXVII, XXVIII, XXXIII, XXXIV, XXXVIII, XXXIX, XLII &c.) alſo bei den Hiſtorienſchreibern und in Verträgen und Entſcheiden, regierender Herr werden, und zur Succeßion und Regierung gelangen, oder dazu nicht gelangen, und nicht regierender Herr werden, mit den Ausdrücken und Redensarten überein komme, weltlich, oder wehrentlich bleiben, und geiſtlich werden. (§. XXX, XXXIX, XLI, LI, LIV, LV, LX, LXVI, LXVII, &c.) Daher denn bei den Geiſtlichen nicht einmal von einem Erbrecht eine Frage mit Grund vorwalten konnte, ſondern ſie zu verzichten ſich entſchließen, (§. XXXV, XXXVII, LI, &c.) und zu frieden ſeyn muſten, daß vor ihren Unterhalt durch Apanagia oder Leibrenten geſorget wurde, (§. XXIX, XXXIII, XXXIV, XLV, LXX &c.)

welche gemeiniglich nur ſo lange dauerten, bis die Erhaltung einer reichen und anſehnlichen Pfründe, oder die Gelangung zu einem Bißthum, und dergleichen, den von dem Hauſe gezogenen Unterhalt unnöthig machte, (§. XXIX, LI, LII &c.) wie dieſes ebenwohl in Graf Ulrichs von Hanau primogenitur-conſtitution vom Jahr 1375 feſtgeſetzet wird, bei

Lunig R. A. P. ſp. V. Abth. p. 532.

§. LXXX.

Anbei iſt daraus erſichtlich, daß, wenn ein wirklicher Regent den geiſtlichen Stand erwählen, oder ein Geiſtlicher ſuccediren wollte, jener die ſchon gehabten Lande ſeinen weltlichen Brüdern oder Vettern hinwieder abtretten, (§. XXVI) dieſer aber den geiſtlichen Stand verlaſſen und ſich zur Weltlichkeit wieder begeben müſſen, (§. XXIV, XXXVI, XXXIX, XLI, XLV, XLVI, XLIX, LVII, LX, LXII, LXIX &c.) wiewohl ſogar noch in einigen Häuſern beſtritten wurde, ob dieſer Uebertritt die verlohren geweſene Succeßions-Rechte wieder bringen könne? (§. XXXIX) wenigſtens ware dieſes ohne Wiederſpruch und zuverläßig gewiß, daß derjenige Geiſtliche ſich zu einiger Succeßion keine Hofnung machen durfte, der ſo tief geiſtlich geworden, daß er nicht mehr zur Weltlichkeit übertretten konnte, (§. XXVI, XXVII, XXVIII &c.) welches rechtlich zu ſeyn, die oben (§. LXV) angeführte Iſenburgiſche Urkunde ganz deutlich anzeiget. Und wie daher, wenn auf allen fall Geiſtliche zur Folge in weltliche Länder zugelaſſen werden ſollten, entweder die Lehen von den eigenen Gütern ausgeſchloſſen (§. LXIX), oder eine eigene Lehenherrliche Diſpenſation und Freiheitsertheilung nothwendig ware, (§. L ſeq.) und nach dieſen bisher aus der Geſchichte gefolgerten Säzen ſogar in contradictorio geurtheilet worden iſt: (§. LIII, LXVIII) ſo wird bei ſo geſtalten Sachen kein vernünftiger Zweifel vorwalten können, daß die Verord- Fortſetzung

nungen des Lehenrechts, was dieſen Punct anbetrift, in beſtändiger Uebung geblieben ſeyen, und durch ein unverruktes Herkommen beſtätiget werden.

§. LXXXI.

Ausſchlieſſung der Geiſtlichen von Vormundſchaften,

Nicht nur aber werden geiſtliche Söhne von der Succeßion in Land und Leute ausgeſchloſſen, ſondern ſie haben auch nach dem Herkommen der hohen teutſchen Häuſer keine Rechte zu den Vormundſchaften minderjähriger weltlicher Agnaten. So verordnete in dem Pfälziſchen Hauſe Kaiſer Sigmund im Jahr 1414 bei

Goldaſt in den Reichsſatzungen P. II. p. 92.

da einer aus ihnen vorberührter maßen von dieſer Welt abſcheiden würde, welcher eheliche Erben männliches Geſchlechts **und Layen** hinder ihm verlieſe, die doch nicht zu ihren gebürlichen völligen Jahren kommen weren, ſo ſoll alsdann der älter Bruder deſſelben Sohn, oder in der Linie der Geburt der nechſte Blutsfreund, wenn der, ſo alſo mit Tod abgangen, keinen Bruder het, **der ein Lay**, deſſelben unmündigen und Jünglings von rechtswegen Vormund und Verweſer ſeyn. Auf gleiche Weiſe verordnet die Theilung Churfürſt Albrechts zu Brandenburg zwiſchen ſeinen Söhnen Johann, Friedrich und Sigmund vom Jahr 1473: ob der obgenannten wehrentlichen Söhne einer ſtürbe und unmündige Kinder hinter ihm verlaſſen würde, ſo ſollen der oder die andere **ſeine wehrentliche Brüder** derſelber Kinder Vormünder ſeyn. Wenn daher auch nur die oben (§. XLIV. & XLVIII.) angeführte Beiſpiele des Uebertritts Herzogs Heinrichs zu Schleswig-Holſtein und Herzog Johanns von Bayern Grafens von Holland zur Weltlichkeit die Beabſichtigungen auf die Vormundſchaften gehabt haben mögten; ſo beweiſen ſie doch für die alleinigen Succeßionsrechte der weltlichen genug, da bekannt

iſt,

iſt, daß die Vormundſchaften der Teutſchen denjenigen Agnaten oblagen, welche erbfähig waren,

de Selchow Elem. jur. Germ. §. 507.

welches eben dasjenige iſt, was das alte Mannrecht des Erzſtifts Magdeburg in

Lunigs Corp. jur. feud. T. II. p. 1021.

ſagt: Ob ein Dienſtmann ſtirbet, ſin nechſte Schwert mag ſal ſiner Kinder Vormunde ſin.

§. LXXXII.

Aus der Ausſchließung der Geiſtlichen von dem Lehenrechte, und der Folge in weltliche Lehen entſpringet der weitere nothwendige Schluß, daß ſie zur Lehenträgerei ebenwohl vollkommen unfähig ſind. Denn da von dem Lehenträger die Lehendienſte erwartet wurden, dieſe Dienſte aber mit dem geiſtlichen Stande ſtritten, ſo würde es widerſinnig geweſen ſeyn, einen geiſtlichen Lehenträger zu beſtellen. Auch dieſe Wahrheit iſt den teutſchen Gewonheiten vollkommen gemäs. Ohngeachtet Kaiſer Friedrich III und nach demſelben Kaiſer Maximilian I den Fürſten von Anhalt das Privilegium ertheilte, daß die geiſtlichen Söhne fähig ſeyn ſollten, in den Lehnen zu folgen, ſo geſchahe doch dieſes mit dem ausgedruckten Anhang: daß der gemelte Adolf, ſo, als obſteht, in geiſtlichem Stande iſt, desgleichen der vorgemelt *Magnus*, ſo er ſich hinfür in geiſtlichen Stand begeben würde, die Lehen ſo unter den obbeſtimten Anfällen, die ſie jetzo haben, oder künftiglichen überkommen, von uns und andern, davon ſie zu Lehen rühren, durch Perſon den Lehen gemäs vermannen und zu Lehen entpfahen, auch davon gewönliche Pflichtdienſte und Gehorſam thun. von der Lehentregeret.

Lunig Corp. jur. feud. T. I. p. 847.

Eben ſo wurde Georg Herr zu Geroldseck Dhomherr zu Strasburg, ſo lange er Dhomherr und geiſtlich bleiben

würde, von der Lehenträgerei durch den Vertrag von dem Jahr 1434 ausgeſchloſſen: was Lehen von der Herrſchaft zu Geroldsecke hierin Rines iſt, des ſoll der genannt Junker Diebolt Lehentreger ſin und lyhen ... beſunder ſoll Herr Jorg daran, als er Thomherr zu Strasburg iſt, nutzit han, es were dann, daß er über kurz oder lang Leye würde.

Reinhard Geſchichte des Haußes Geroldseck Beil. p. 138.

Und in den Verträgen zwiſchen dem Herrn von Königseck (§. LXI.) von dem Jahr 1583 und zwiſchen den Herren von Limburg von dem Jahr 1518 wurde die Lehenträgerei allein demjenigen älteſten Herrn zuerkannt, welcher weltlichen Stands ſeyn würde, (§. LXVIII.) wie dann auch bei dem Kaiſerlichen Lehenhof dieſe principia ſogar bei geiſtlichen Reichs Chur- und Fürſten hergebracht waren, bis Kaiſer Carl VII.

Wahl-Capitulation Art. XI. §. 4.

dieſe von ſothanem rechtlichen Zwang mit folgenden Worten befreyete: Beſonders auch den Geiſtlichen Chur- und Fürſten keine Maas vorſchreiben, ob dieſelbe zu Empfangung ihrer Reichslehen für dem Kaiſerlichen Thron Geiſtliche *ex gremio capituli* oder weltliche Gevollmächtigte abzuſchicken für gut befinden mögen.

§. LXXXIII.

und von Ganerbſchaften

Auf gleiche Weiſe mußten Geiſtliche der Ganerbſchaften ledig gehen. Denn da dieſe Ganerbſchaften aus der nöthig gewordenen Vertheidigung gegen fremde Gewalt ihren eigentlichen Grund herleiten, ſo würde es gegen die Abſicht ihrer Einrichtungen geſtritten haben, Geiſtliche in die Gemeinſchaft aufzunehmen, welche die Waffen zu ihrer und ihrer Gemeiner Vertheidigung nicht führen durften. Nach dem Burgfrieden zu Buchenau von dem Jahr 1406, in

Schneiders

Schneiders Erbachiſchen Chronick, im Urkunden Buch N. XX. p. 67.

ſollten allein Söhne, die Leyen ſolten bliben, nach dem Abſterben ihres Vatters in die Ganerbſchaft aufgenommen werden, und nach dem Burgfrieden zu Staden von dem Jahr 1405 in dem

Gründlichen Bericht von der wahren Beſchaffenheit des Yſenburgiſchen Succeßionsrechts in die Ganerbſchaft Staden. Beilage N. 2. p. 3.

wird verordnet: daß wann ein Ganerbe von Todes wegen anginge **ane eliche Libes Mannes wehrentliche Lehinserben**, des Theil ſollte an ſeine nächſte Ganerben fallen.

§. LXXXIV.

Der Schluß aus dieſen beſondern Rechtsfällen iſt gegen die Erb- und Lehenfolgen der geiſtlichen vor ſich klar. Er erſcheinet aus den Verordnungen wegen der Vormundſchaften um ſo gewiſſer, weil, wie ſchon (§. LXXXI.) angereget iſt, die agnatiſche Vormundſchaften denjenigen obliegen, welche erbfähig ſind, folglich der Schluß à contrariis gelten muß, daß diejenigen Agnaten nicht erbfähig ſeyen, welche zu Vormundſchaften nicht zugelaſſen werden. Er leget ſich dar, aus dem Mangel der Fähigkeit zur Trägerei, weil darzu, indem damit die Leiſtung der Dienſten verbunden ware, keine andere als Lehensfähige zugelaſſen wurden, und endlich aus der Beſchaffenheit der Folge in die Ganerbſchaften, weil die unter den Gemeinern ſubſiſtirende Verbindung ein Erfolgrecht wirket, folglich die geiſtlichen Söhne, da ſie zu dieſen Ganerbſchaften nicht zugelaſſen werden, auch keine Erbfolgrechte haben können, welches die Stadiſche vorhin angezogene Urkunde ausdrücklich feſtſetzet, indem ſie im Mangel werntlicher ehlicher Libes Mannes erben die nächſten Ganerben rufet. Thut man hinzu, was oben (§. XVI.) von dem eingeſchränk- Schlüße aus dem angeführten,

ten Looßungsrecht der Geiſtlichen aus den Saarbrückiſchen Statuten angeführet worden, ſo wird man alle Fälle beiſammen haben, welche mit der Ausſchließung der Geiſtlichen von der Erbfolge in einer Aehnlichkeit und in gleichem Recht ſtehen.

§. LXXXV.

die Ausſchließung der Geiſtlichen, kann pro obſervantia imperii geachtet werden.

Bei ſo bewandten Umſtänden nun iſt nicht wohl zu begreifen, wie verſchiedene Lehrer ſich haben beifallen laſſen können, zu behaupten, daß die obſervantia imperii pro ſucceſſione clericorum ſeye. Zwar, daß einige der ältern Juriſten von beliebten Auctoritäten eingenommen dieſe Sprache geführet haben, iſt ſich weniger zu verwundern, als daß

Itter de feud. Imp. C. XIV. §. 24. p. 743,

und ſogar der berühmte Cammergerichts-Aſſeſſor

Von *Ludolph* in *ſupplement*, *Obſ. Cam.* obſ. 366. p. 327.

ohne von der unterſtellten Obſervanz den allermindeſten Beweis beizubringen, den Irrthum nachgeſchrieben, und dabei der leztere dieſen Irrthum behauptet hat, ohngeachtet

Mynſinger Cent. V. Obſ. 48. n. 8.

Dafür ſpricht das Reichscammergericht

ihn verſicherte, daß das Reichs-Cammergericht gegen die Succeßion der Geiſtlichen zu urtheilen, den Rechten gemäs achtet, er auch dieſe Wahrheit zu läugnen ſich nicht unterſtanden hat: Indeſſen zweifelt man nicht, durch die bisherige Darlegung die Sache ſo ins klare geſezt zu haben, daß die Entſcheidung keinem gerechten Widerſpruch mehr unterworffen ſeyn kann.

§. LXXXVI.

und ſie bleibet wenigſtens de regula gewiß,

Der berühmte practiſche Staatsrechtslehrer, der Geheimerath

v. *Moſer* im teutſchen Staatsrechte P. XII. p. 356.

erkläret

erklåret über die gegenwårtige Frage ſeine Meinung dahin: Da nun bei dieſen Umſtånden vieles auf die gemeine Rechte ankommt, nun aber allerdings nicht nur dem Sinn des Påbſtlichen Kirchen Rechts gemås iſt, daß die Geiſtlichen ſich derer weltlichen Dinge, zumahlen, welche die ihnen anvertraute Kirche nicht angehen, ſich entſchlagen, ſondern auch die Geiſtliche in dem Longobardiſchen Lehenrecht ſchlechterdings von der Lehenfolge ausgeſchloſſen werden, maſſen es *II. feud.* 26. §. 4 deutlich heißt, *qui clericus efficitur aut votum religionis aſſumit, hoc ipſo feudum amittit*, ſo auch *II. F.* 30, ſolches Lehenrecht aber denen Reichsgerichten in Lehenſachen zur Norm fürgeleget iſt, ſo fern ſolches nicht der teutſchen Staatsverfaſſung widriges enthålt, und nun dieſes bei gegenwårtiger Materie ſogar nicht geſagt werden kann, daß vielmehr das Longobardiſche Lehenrecht und die zuvor angeführte Gründe und Exempel *pro excluſione clericorum* einander die Hånde bieten und unterſtüzen: So halte ich dafür, daß ſolches erſtgedachtem Saz, daß die Geiſtliche ordentlicher weiſe in weltlichen Landen nicht Succeßions fåhig ſeyen, das völlige Gewicht dergeſtalt gebe, daß man derer obenberührten ſchwåchern und zweifelhaftern Gründe von dem Urſprung der Lehen und ſo weiter nicht einmal bedürfe.

§. LXXXVII.

Wollte man aber auch gegen die dargelegte unlaugbare Rechte, und gegen die erwieſene Obſervanz alles mögliche nachgeben; ſo würde doch noch der von beiden juriſtiſchen Theilen als wahr und und unſtrittig angenommene Saz, daß die beſondere Gewohnheiten und das Herkommen eines Lehenhofes, eines Landes, oder Hauſes die ſicherſte Entſcheidung geben müſſe, (beſonders wenn das beſondere Herkommen ſie beſtåtiget.)

Roſenthal de feud. C. VII. concl. 30. n. 25.

Struv. ſynt. jur. feud. C. IX. aph. 9.

Ludolph. d. l.

de Senckenberg in prim. lin. jur. feud. P. II. C. 8. §. 171.

in dem dermaligen Falle gegen die vermeintliche Landesfolge eines geiſtlichen Herrn in dem Fürſtlich-Salmiſchen-Wild-und Rheingräflichen Hauſe ſichern Plaz greifen, da das Herkommen dieſes hohen Hauſes durch eine mehr als fünfhundert jährige ununterbrochene Obſervanz beſtätiget iſt, welches diejenige Wahrheit ſeyn wird, welche noch zum Beſchluß vorzulegen iſt.

§. LXXXVIII.

Beweis vor die Ausſchlieſung aus den Wild- und Rheingräflichen Geſchichten, und zwar des Biſchofs Siegfried zu Regenſpurg.

Der erſte Herr, welcher in dem Hauſe der Herren Wild-und Rheingrafen, von welchem die Herren Fürſten zu Salm bekanntermaſſen einen beſondern Aſt ausmachen, als ein Geiſtlicher vorkommt, iſt Biſchof Siegfried zu Regenſpurg, der Canzlar Kaiſer Friedrichs II vom Jahr 1230.

Chron. Auguſtenſe ad h. an. ap. *Freherum* T. I. *ſcript. rer. Germ.* p. 511.

bis zu ſeinem im Jahr 1247 erfolgten Ableben. Mallincrot.

de archicancell. p. 87.

hatte keine Nachricht von ſeiner Herkunft. Es iſt aber aus

Alberico, monacho trium fontium, ad ann. 1231 edit. *Leibnizii* p. 538. *in acceſſ. hiſt.* T. II.

bekannt, daß er ein Sohn der Schweſter Werners von Bolanden ware, die die Gemalin Rheingraf Wolframs geweſen iſt.

Siehe kurzgefaßte Geſchichte des Wild-und Rheingräflichen Hauſes P. I. §. 23.

Von ihm findet man nicht, daß er an den Rheingräflichen Landen Theil genommen hat, und das Gegentheil wird durch die Vererbung der ſämtlichen Güther auf ſeines Bruders Emerich Nachkommenſchaft deutlich.

§. LXXXIX.

Der nächſte Fall leget ſich dar, zwiſchen den Söhnen Wildgraf Conrads II, welche waren Emich III, Gotfried, Gerhard Erzbiſchof zu Mainz, und Simon Probſt zu ſanct Moritz zu Mainz. Conrad der Vatter dieſer Brüder theilte noch bei ſeinen Lebzeiten ſeine Lande in dem Jahr 1258 unter ſeine beiden weltlichen Söhne, Emich und Gotfried, von welchen der erſte der Stifter der Kyrburgiſchen, der lezte der Dhauniſchen Linie wurde. Die Theilungs-Urkunde hat zwar bereits die Salmiſche Ausführung unter der Aufſchrift der geiſtlichen Söhne Wildgraf Conrads II.

> Rechtliche Abhandlung von dem Vorzug der näher geſippten Stammesvettern vor denen weiter entfernten ꝛc. Beilage Lit. A.

geliefert, es wird aber nichts ſchaden, wenn ſie zur geſchwindern Einſicht hier ebenwohl

N. 3.

beigeleget wird. In dieſer Theilung wird beyder geiſtlichen Brüder nicht einmal gedacht, ohngeachtet darinn von ſämtlichen Gütern Wildgraf Conrads, de caſtrorum ſuorum poſſeſſione, de caſtrenſibus omnibus, de poſſeſſione & dominio omnium bonorum die Rede iſt, ſondern nur Probſt Simon, als ein Zeuge ſothaner zwiſchen ſeinen weltlichen Brüdern geſchehenen Theilung angeführet wird, zum offenbaren Anzeigen, daß dieſelbe von der Folge in die vätterlichen Herrſchaften vollkommen ausgeſchloſſen worden ſeyen.

§. XC.

Dieſe vätterliche Theilung wiederholten die beiden weltlichen Brüder im Jahr 1283, nach der ebenwohl ſchon gedrukten, Fortſetzung.

> Siehe die angezogene Salmiſche Abhandlung Beil. Lit. B.

jedoch hier

N. 4.

gleichfalls angeſchloſſenen Urkunde. Erzbiſchof Gerhard lebte bekanntermaſſen bis den 25 Sept. 1259, und Probſt Simon ſtarb erſt im Jahr 1285.

de Gudenus cod. dipl. Mog. T. III. p. 917.

Beide waren alſo im Leben, als ihr Vatter ſeine Beſitzungen ihren weltlichen Brüdern zutheilte, und der lezte lebte noch, als nach dem Tode des Vatters dieſe weltlichen Brüder die unter ihnen geſchehene Theilung auſer allen Strittigkeiten ſezten. Aber keiner dieſer geiſtlichen Brüder dachte daran, ſothaner Theilung zu widerſprechen, oder ſich ein gleiches Succeßionsrecht anzumaſſen, ſondern ſie wurden vielmehr von der Folge in Land und Leute gänzlich ausgeſchloſſen.

§. XCI.

Der Söhne Wildgraf Emichs von Kyrburg

Der vorgemelte Wildgraf Emich, der Stifter der Kyrburgiſchen Linie, hatte mehrere Söhne, Conrad III, Gotfried mit dem Zunahmen Raub, Emich Biſchof, und Gerhard, Dhomprobſt zu Freiſingen, Hugo Dhomherrn zu Mainz und Friedrich Tempelherrn Präceptor in teutſchen und slaviſchen Landen. Auch hier theilten allein die beiden weltlich gebliebenen Brüder, Conrad und Gotfried die väterlichen Lande, ohne daß daran die geiſtlich gewordenen Brüder den geringſten Antheil nahmen,

Kurzgefaßte Rheingräfliche Geſchichte P. I. §. XI.

welches nicht nur aus denen aus der Theilung der beiden weltlichen Brüder gefolgten Strittigkeiten, von denen die Beilage

N. 5.

Zeugnis ableget, ſondern auch daraus erſichtlich iſt, daß Biſchof Emich zu Freiſingen nicht anderſt als durch einen beſondern Uebertrag von ſeinem Bruder Conrad den Beſiz der Burg Schmidburg ſich lebenslänglich verſchaffen konnte,

konnte, nach der Urkunde von dem Jahr 1287, welche in der bereits angezogenen Salmiſchen Abhandlung

Von dem Vorzug der nähergeſippten Stammes Vettern Beil. Lit. Gg.

befindlich iſt, und die auch hier

N. 6.

beilieget.

§. XCII.

Wildgraf Gotfried von Dhaun (§. LXXXIX) hatte durch ſeinen Sohn Conrad zwei Enkel, Johann und Hartrad, welcher leztere geiſtlich und Dhomherr zu Mainz wurde. Zwiſchen dieſen Brüdern findet man keine Theilung, ſondern es iſt aus den Wildgräflichen Geſchichten offenbar, daß Johann, der weltlich geblieben ware, ſich der Regierung alleine unterzogen habe, wie dieſes durch die Erzehlung der Lebensumſtände deſſelben in des Wildgraf Hartrads

der kurzgefaßten Geſchichte des Wild- und Rheingräflichen Hauſes §. XV. ſeq. P. I.

zum Ueberfluß ſich zu Tage leget. Denn obwohl in der Urkunde vom Jahr 1322, in der Salmiſchen Abhandluug

die Verwandſchaft und Nähe des Grads als der wahre und vorzügliche Grund der ordentlichen Erb- und Lehenfolge derer Seitenverwanden ꝛc. N. 59,

Wildgraf Hartrad ſeine Einwilligung zur bewidemung der Gemalin ſeines Bruders ertheilet hat; ſo iſt doch aus vielen Urkunden anderer Häuſer wahrzunehmen, daß die Einwilligungen der geiſtlichen Brüder, bei welchen der übertritt zur Weltlichkeit noch möglich ware, wenigſtens zu mehrerer Sicherheit nöthig geſchienen habe, ohne daß daraus, und in dem angezogenen Falle bei dem Wildgräflichen Hauſe eine Theilnehmung an den Landen wirklich, und ſo wenig folgete, ſo wenig dieſe Theilnehmung bei den Brüdern Wildgraf Conrads von Schmidburg, dem Dhomprobſt Gerhard und Chorherrn Hugo, bei der

Uebergabe dieſer Burg an Biſchof Emich von Freiſingen in der vorhin mit N. 6. angezogenen Beilage deswegen unterſtellet werden kann, weil dieſelbe dieſe Uebergabe beſtätiget haben.

§. XCIII.

des Erzbiſchofs Conrads zu Mainz.

Der nächſte geiſtliche Herr, welcher bei dem Rheingräflichen Hauſe in Betrachtung kommt, iſt Erzbiſchof Conrad zu Mainz, ein Sohn des Rheingrafen Johann II, und Bruder der Rheingrafen Johann III und Friedrichs. Auch dieſer nahme den mindeſten Antheil nicht an den Rheingräflichen Gütern, ſondern ſeine weltlich gebliebenen Brüder, die vorgemeldeten Johann und Friedrich, theilten nach den Urkunden unter

N. 7 und 8,

ohne participation des Erzbiſchofs, dieſe vätterlichen Lande unter ſich allein. Es ware nebſt dem ſo wenig von einem Erbfolgerecht dieſes Erzbiſchofs die Frage, daß derſelbe vielmehr ſelbſt nach der weitern Beilage

N. 9.

die zwiſchen ſeinen weltlichen Brüdern ihrer Theilung wegen entſtandenen Irrungen beilegte, und nach

N. 10.

im Jahr 1428 nicht anderſt zu dem lebenslänglichen Beſiz der Burg Dhaun, als durch einen freiwilligen Uebertrag des gedachten ſeines Bruders Friedrichs und der Söhne ſeines Bruders Johann, gelangen konnte, bei welchem Uebertrag dieſes beſonders zu bemerken iſt, daß der Erzbiſchof in der Urkunde das Schloß Dhaun die Burg ſeines Bruders und ſeiner Vettern nennet, zum deutlichen Anzeigen, daß er ſelbſt von dem auf ſeiner Seite geweſenen Mangel aller Erbrechte überzeugt geweſen iſt.

§. XCIV.

§. XCIV.

Rheingraf Johann III hatte drei Söhne, Johann IV, Gerhard und Conrad. Der lezte wurde geiſtlich und bei ihme zeigte ſich das durch das Herkommen des Rheingräflichen Hauſes beſtätigte Recht von der Succeßions-Unfähigkeit der geiſtlichen Brüder auf das neue, indem er ſo wenig an den Wild- und Rheingräflichen Landen einen Antheil erhielte, daß er vielmehr nicht nur auf die vätterlichen Güther, ſondern auch ſo gar auf das mütterliche Erbe vermög der Urkunde vom Jahr 1438 — der Söhnen Rheingraf Johann III.

N. 11.

verzeihen mußte.

§. XCV.

Johann IV zeugete Johann V und Gerhard. Der lezte wählte ebenwohl den geiſtlichen Stand, und ware Probſt zu S. Paulin und Erzcanzler des Stifts Cölln. Er nahm gleichmäßig keinen Antheil an der Regierung der Wild- und Rheingräflichen Herrſchaften, ſondern ſein Vatter beſtimmte ihm durch eine Verordnung von dem Jahr 1476, welche hier unter — des Rheingrafen Gerhards Dhomherrns.

N. 12.

beiliegt, ein bloſes Apanagium auf Tronecken, welches nachgehends durch beider Brüder Vereinigung von dem Jahr 1484 hier unter

N. 13.

beigeſchloſſen, in eine Abfindung mit Geld verwandelt wurde.

§. XCVI.

Des Rheingrafen Johann V Söhne waren Johann VI, Jacob und Friedrich. Jacob ware Dhomherr zu Trier, und ihm wurde zwar noch bei Lebzeiten ſeines Vatters in — der Söhne Rheingraf Johann V.

dem Jahr 1495 das Schloß Warsburg, mit Vorbehalt der Unveräußerlichkeit von ſeinem weltlich gebliebenen Bruder Johann zu ſeinem Sitz und Unterhalt angewieſen, dieſes Apanagium aber nachgehends nach Innhalt der in der fürſtlich Salmiſchen Ausführung unter dem Titul:

> Die Verwandſchaft und Nähe des Grads als der wahre und vorzügliche Grund der ordentlichen Erb- und Lehenfolge der Seiten-Verwanden, Beil. N. 60.

befindlichen Urkunden mit Tronecke verwandelt, und dabei ihm Rheingrafen Jacob ein Leibgeding von jährlichen vierhundert Gulden, nach

N. 14.

verordnet, da immittelſt ſein Bruder Johann VI ſämtliche Wild- und Rheingrafſchaften, mit der Grafſchaft Salm und darzu gehörigen Herrſchaften, ohngeachtet dieſe Salmiſche Graf- und Herrſchaften erſt durch beider Brüder Mutter, die Gräfin Johanna von Salm, Rheingraf Johann V Gemalin, in das Rheingräfliche Hauß gebracht, und von derſelben durch die Urkunde

N. 15.

ihren Söhnen übergeben worden ware, als weltlicher regierender Herr allein behielte und dieſelbe nach ſeinem Tode auf ſeine Söhne noch bei Lebzeiten ſeines Bruders Jacobs vererbte, wie hernach folgen wird.

§. XCVII.

Fortſetzung

Der dritte Sohn des Rheingrafen Johann V, Nahmens Friedrich, widmete ſich ebenwohl dem geiſtlichen Stande, und ward Dhomherr zu Mainz, Trier, Cölln und Strasburg. Er nahme eben ſo wenig Theil an den Landen und an der Regierung derſelben, daß er vielmehr nach dem ehrlichen alten Herkommen des Wild- und Rheingräflichen Haußes, wie es in der Urkunde ausdrücklich heißet, welche hier unter

N. 16.

N. 16.

beilieget, in dem Jahr 1491 auf våtterliches und måtterliches Erbe vollkommen verziehen hat.

§. XCVIII.

Die ſchon angeregten Sőhne des Rheingrafen Johann VI waren Philipp, Johann VII, und Jacob. Der leztere wåhlete gleichfalls den geiſtlichen Stand, und ward Dhomherr zu Trier, Cőlln und Strasburg. Ihm wurde ebenwohl kein Theil weder an den Wild- und Rheingråflichen, noch Salmiſchen, und Vinſtingiſchen Landen, welche leztere ſeine und ſeiner Brůder Mutter, Johanna von Saarwerden, ſeinem Vatter zugebracht hatte, ſondern er verziehe auf die in dem Hauße von alten Zeiten hergebrachte Weiſe auf våtterliches und můtterliches Erbe. Zwar iſt man dermalen nicht im Stande, dieſe Verzichtsurkunde, welche, wie man gewiß weis, in dem Dhauniſchen Archiv aufbewahret wird, die aber unnőthige Beſorgniße noch nicht haben zu Handen kommen laſſen, vorzulegen. Nichts deſtoweniger aber werden andere Beweiße derſelben Stelle hinlånglich erſetzen. Denn es iſt in dem Fůrſtlich-Salmiſchen und Wild- und Rheingråflichen Hauße bekannt, und beweiſen es die bereits anderswo bekannt gemachten, hier ſo weit es nőthig iſt, unter des Dhomherrn Jacobs, Johann VI Sohns.

N. 17. 18. und 19.

ebenwohl beigelegten Theilungsurkunden von den Jahren 1514, 1515 und 1520, daß allein beide weltliche Brůder, Philipp und Johann, ohne die mindeſte Theilnehmung des geiſtlichen Bruders Jacob, ſåmtliche oben bemerkte Lande unter ſich getheilet haben, wie denn ſo wenig von einem gleichen Succeßionsrechte des leztern eine Frage vorwaltete, daß vielmehr derſelbe ſelbſt, nachdem ſich Irrungen zwiſchen ſeinen Brůdern der Theilung halber entſponnen hatten, mit andern erkieſeten Schiedsleuten die-

ſelbe im Jahr 1520 beizulegen keine Bedenken truge, wie ſolches der beigehende Auszug der Urkunde

N. 20.

des mehrern bewähret.

§. XCIX.

Beſondere Bemerkung bei dieſen leztern Fällen.

Dieſe nach dem Tode der Rheingrafen Johann V, und Johann VI ſich ereignet habenden Succeßionsfälle ſind bei der Beurtheilung des Rheingräflichen Herkommens in Ausſchlieſung der geiſtlichen Söhne von Land und Leuten um ſo mehr zu bemerken, als bei denſelben nicht nur von Lehen und Stammgüthern, ſondern auch von neuerworbenen, und durch die leibliche Mutter der Söhne der erwähnten Rheingrafen in das Haus gebrachten freien allodial Herrſchaften, und ſogar von Herrſchaften die Frage vorwaltete, welche nach den Franzöſiſchen und Lothringiſchen Rechten zu beurtheilen waren. Denn unter den Vinſtingiſchen Erbſtücken waren die allodiale Herrſchaften Vinſtingen und Diemeringen, und unter den Salmiſchen die in Frankreich und Lotharingen gelegene Herrſchaften Neviller, Ogeviller, Poulignis, Bayon, nebſt Mörchingen und Püttlingen. Nun haben wir oben (§. XVII, XVIII) gehört, nicht nur daß in Gütern, welche auf Frauenzimmer vererben, Geiſtliche mit denenſelben gleiche Rechte haben, ſondern auch, daß von der Folge in Lehen geiſtliche Brüder nach den Franzöſiſchen Rechten nicht ausgeſchloſſen werden. Derowegen denn bei den gedachten Rheingräflichen Erbfällen nur das Herkommen des Hauſes den Ausſchlag gegeben, und den Grund zur Ausſchlieſung der geiſtlichen Söhnen beider Rheingrafen, Johann V und Johann VI, allein geleget haben kann, welcher weder in der eigenſchaft der Güter, noch in den Landesrechten und Gewohnheiten, denen ſie unterworfen waren, gefunden werden konnte.

§. C.

§. C.

Von vorgedachten beiden Rheingräflichen weltlichen Brüdern hatte der zweite, Rheingraf Johann VII, zwey Söhne, Johann VIII und Thomas. Beide vermählten ſich, und wie der lezte keine männliche Nachkommenſchaft erhielte, ſo bekannte ſich der Sohn des erſten, der Rheingraf Otto, zur Lutheriſchen Religion, bei welcher deſſen Abkömmlinge bis zur erlöſchung dieſer Linie, die im Jahr 1688 erfolgte, beharreten. Derowegen dann in ſothaner von Johann VII abgeſtannten Linie kein Fall ſich ereignen mochte, bei welchem von der Ausſchlieſung eines geiſtlichen Herrn von der Erb- und Lehenfolge in Wild- und Rheingräflichen Gütern die Frage entſtehen konnte.

In der Rheingräflich Kyrburgiſchen Linie konnten ſich keine Fälle ereignen,

§. CI.

Der älteſte Sohn des Rheingrafen Johann VI, nahmens Philipp, zeugete ebenwohl zwei Söhne, keiner derſelben aber bequemte ſich zum geiſtlichen Stande. Der jüngere Johann Philipp ſtarb ohne Nachkommenſchaft, und wie der ältere Rheingraf Philipp Franz bereits ſich der Augſpurgiſchen Confeßion geneigt bezeugte,

wie auch in der Dhauniſchen und Grumbachiſchen

Kurzgefaßte Wild- und Rheingräfliche Geſchichte P. I. §. LII.

ſo bekannten ſich die von ſeinen beiden jüngern Söhnen, Johann Chriſtof und Adolf Heinrich, abgekommenen Grumbachiſche und Dhauniſche Linien wirklich zur Lutheriſchen Religion, und bei denſelben hat es daher die nehmliche Beſchaffenheit, welche (§. C.) von der Rheingräflich Kyrburgiſchen Linie angezogen worden iſt.

§. CII.

Philipp Franzen älteſter Sohn, Rheingraf Friedrich, und deſſen Nachkommenſchaft bliebe in dem Rheingräflichen

Nur die Salmiſche hat beweiſe des

Herkommens

chen Hauſe der Catholiſchen Religion allein zugethan. Er pflanzete die Salmiſche Linie, und zeugete ſechs Söhne, nämlich Philipp Otto, den erſten Fürſten zu Salm, Johann Georg, Auguſt, Ernſt Ludwig, Otto Ludwig und Friedrich Magnus. Einige dieſer Brüder wurden geiſtlich, aber auch eben deswegen von der Folge in die der Salmiſchen Linie zugetheilt gewordenen Graf- und Herrſchaften ausgeſchloſſen, und ſie mußten dieſelbe ihren drei weltlichen und vermählten Brüdern, dem Fürſten Philipp Otto, und den Rheingrafen Johann Georg und Friedrich Magnus überlaſſen.

Kurzgefaßte Wild- und Rheingräfliche Geſchichte P. I. §. LXI.

Fürſt Philipp Otto zeugete zwei Söhne, Ludwig und Leopold Philipp Carl. Auch dieſer Fürſt beſtätigte in anſehung ſeiner Söhnen des Hauſes Herkommen, in ſeinem den 4 May 1629 aufgerichteten Teſtamente, indem er nach der Beilage

N. 21.

den zweiten Sohn, Leopold Philipp Carl, dem geiſtlichen Stande widmete, und denſelben eben deswegen, und in ausgedrukter Gemäsheit jenes Herkommens, von der Folge in ſeine hinterlaſſende Lande ausſchloß, und ihm nur ein jährliches Deputat von viertauſend Franken auswarf.

§. CIII.

welche aber wegen Mangel eines geiſtlichen Herrns in den neueſten Zeiten aufhören

Dieſes ſind die Fälle, welche in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe, deſſen Geſchichte zur Beurtheilung der Frage von den Succeßionsrechten geiſtlicher Söhnen neben und mit denen weltlichen darliegen. Denn obgleich Leopold Philipp Carl, der Sohn Fürſt Philipps Otto, welcher nach dem Ableben ſeines ältern Bruders Ludwigs, der im Jahr 1636 im Treffen bei ſankt Omes blieb, gegen die vorherige wiedmung zum geiſtlichen Stande (§. CII.) die Weltlichkeit wieder ergriffe, und ſich mit Maria Anna

Grä-

Gräfin von Bronhorſt und Anholt vermählete, ebenſowohl als Rheingraf Friedrich Magnus das männliche Geſchlechte in der Salmiſchen katholiſchen Linie fortpflanzten, ſo konnte doch nie die nehmliche Frage entſpringen, indeme die von jenem hergerührt habende alte Fürſtliche Linie bis zu ihrem im Jahr 1738 erfolgtem Ausgang, wenn man die in der Kindheit verſtorbenen Herren, und Fürſt Leopold Philipp Carls zweiten Sohn, Gaſto Philipp, der unglüklicherweiſe ſein Leben einbüſſete, ausnimmt, nie mehr als einen Herrn hatte, von denen in der von Friedrich Magnus abgekommenen Salm-Nevilliſchen oder Flandriſchen Linie jezuweilen befindlich geweſenen mehrern Herren aber ſich nie keiner zu dem geiſtlichen Stande bequemt hat, bis die zahlreiche Famille des jüngſtverſtorbenen Herrn Fürſtens zu Salm-Salm räthlich machte, daß ſich einige der Fürſtlichen Herren Söhnen zu dem geiſtlichen Stande beſtimmeten.

§. CIV.

jedoch wieder in dem Codicill des Fürſten Ludwig Otto von Salm,

Deme ohngeachtet ſind noch zwei Fälle aus den neueſten Zeiten vorhanden, welche um ſo mehr angeführet zu werden verdienen, je mehr der eine denjenigen Herrn, nämlich den älteſten geiſtlichen Prinzen Ludwig Otto von Salm-Salm, welcher dermalen an die vätterliche Succeſſion gegen den älteſten weltlichen Prinzen, den dermalen regierenden Herrn Fürſten Maximilian Friedrich Ernſt, einen wiederrechtlichen Anſpruch formiret, ſelbſt angehet, an dem andern aber das geſamte Fürſtlich Salmiſche und Wild- und Rheingräfliche Haus gemeinſchaftlichen Antheil genommen hat, der folglich deſſelben Herkommen um ſo zuverläßiger beſtätiget, je gewiſſer die Einſtimmung aller regierender Agnaten bekräftigen muß, daß das, was gemeinſchaftlich geſchiehet, der rechtlichen Verfaſſung und den hergebrachten Einrichtungen des Hauſes gemäs iſt. Nämlich Fürſt Ludwig Otto zu Salm verordnete in ſei-

nem Teſtament, daß der älteſte Sohn ſeines nächſten Agnaten und Eidams, des kürzlich verſtorbenen hochſeeligen Herrn Fürſtens Nikolas Leopolds zu Salm-Salm, ſein Erbe und Nachfolger in der Herrſchaft Anholt ſeyn, und dieſem von Fällen zu Fällen jederzeit der älteſte Sohn folgen ſollte. Weil aber der älteſte Sohn dieſes leztgedachten Fürſten, vorerwähnter Prinz Ludwig Otto, ſchwächlich, und daher vorhabens ware, den geiſtlichen Stand zu ergreiffen, ſo änderte Fürſt Ludwig Otto in anſehung deſſelben ſeine Willensmeinung, und verordnete in einem beſondern Codicill, welches hier unter

N. 22.

beiliegt, daß wegen dieſes Umſtandes ſothaner Prinz Ludwig Otto von der Succeßion ausgeſchloſſen, und dieſe an den folgenden älteſten Prinzen, ſofort in deſſen Nachkommenſchaft jederzeit auf den älteſten fallen ſollte, wodurch denn auf das neue die Ausſchlieſung der geiſtlichen Söhne überhaupt bekräftiget wird, nicht nur weil er ſich vorgeſezet hatte, geiſtlich zu werden, ſondern auch weil von des, auſer dem erſten, beſtimmten Nachfolgers Deſcendenz jedesmal der älteſte ſubſtituiret worden iſt, ſich aber von einem katholiſchen geiſtlichen Herrn eine Fürſtliche Nachkommenſchaft nicht gedenken läſſet.

§. CV.

und in der diſpoſition wegen der Herrſchaft Sien ſich finden.

Der andere Fall iſt der folgende. Die Freiherrlich Sickingiſche Famille hatte die mit eigenen Gütern untermengte Herrſchaft Sien von dem geſamten Fürſtlich-Salmiſchen und Wild- und Rheingräflichen Hauſe zu Lehen, und es ſind die Strittigkeiten bekannt, welche dieſes Lehens-wegen lange Jahre zwiſchen dem bemerkten Hauſe und den angeregten Freiherren vorwalteten, von denen auch eine beſondere Drukſchrift unter dem Titul:

Wahrhafte und gründliche Information, was es mit dem denen Freiherrn von Sickingen in dem Siener Erblehen und

per-

pertinentiis zuſtehenden jure territoriali und regalibus vor
eine Bewandnuß habe

nähere erläuterung geben kann. Um nun dieſe Strittigkeiten auf immer zu entfernen, entſchloſſen ſich der ältere Herr Fürſt, Johann Dominic Albert zu Salm-Kyrburg, die ganze Herrſchaft zu erkaufen, und zwaren, nachdeme der Kauf vollführet ware, ſo grosmüthig, ſothane ganze Herrſchaft, nach der Beilage

N. 23.

vor ein Haus- und Fideicommißgut zu erklären, jedoch mit dem ausdrüklichen geſeze, daß darinnen nach dem erſtgeburtsrecht geerbfolget, und kein anderer als ein weltlicher Prinz zugelaſſen werden, oder wie die worte lauten, daß nach, Gott gebe, noch lange nicht erfolgender Erlöſchung des Mannsſtamms unſers Fürſtlich Salm-Kyrburgiſchen Hauſes, in welchem ohnehin das Erſtgeburtsrecht eingeführet, mithin die Succeßionsordnung allſchon reguliret iſt, obgedachte Herrſchaft Sien Lehen und Eigen auf den alsdann älteſten **weltlichen regierenden Fürſten des Fürſtlich Salm-Salmiſchen Hauſes** . . . kommen und fallen ſolle.

§. CVI.

Die (§. CIII.) angeführte, von Fürſtlich Salm-Salmiſchen Prinzen ergriffene Wahl des geiſtlichen Standes bringet nun die vorgedachte Frage von den Succeßionsrechten der geiſtlichen Kinder in Bewegung, indeme der älteſte Herr Bruder, Prinz Ludwig Otto, Abt zu Boherie in Frankreich, ohngeachtet ſie bereits die ordines majores haben, die Erb- und Lehenfolge in den Fürſtlich Salm-Salmiſchen Landen ſich zuzueignen gedenken, hingegen der zweite Bruder Prinz Maximilian Friedrich Ernſt, welche weltlich geblieben, und in Dero Fürſtlichen Ehe bereits mit einigen Prinzen geſegnet ſind, auf welchen alſo die

der dermalige Fall aber

Conſervation der Fürſtlich Salm=Salmiſchen Linie beruhet, und die daher von Dero Herrn Vatter, dem regierenden Herrn Fürſten zu Salm=Salm längſtens zu Dero Stammhaltern beſtimmet worden ſind, in der rechtlichen Meinung ſtehen, daß bei der Beſchaffenheit, worinn Dero älterer Herr Bruder ſich befinden, demſelben keinesweges einige Erb=und Lehenfolg=Rechte zuſtehen können, ſondern dieſe Rechte, mit deſſen Ausſchlieſung, allein ihnen nach Dero Herrn Vatters Ableben gebühreten.

§. CVII.

hat die Unterſuchung der Frage von der Erb- und Lehenfolge der geiſtlichen Herrn in weltliche Reichs Fürſtenthümer und Grafſchaften veranlaßt.

Dieſe Streitfrage nun wird aus dem bisher dargelegten dahin unwiderſprechlich entſchieden, da nicht nur die Longobardiſchen, ſondern auch die teutſchen Lehenrechte die ausſchlieſung der Geiſtlichen von der Lehenfolge feſtſetzen, und wenigſtens jene in den Reichsgeſetzen als ein gemeines Recht aufgeſtellet werden, und wenn ſchon dieſes Recht in Verordnungen, welche der teutſchen Staatsverfaſſung nicht angemeſſen ſind, keine richtige Regul geben mag, doch in dem dermaligen Falle dieſe Ausnahme um ſo weniger Plaz greiffen kann, da nach dem vorhergeführten Beweiſe das Herkommen der hohen Geſchlechter durch ganz Teutſchland mit der Verordnung der Lehenrechten vollkommen übereinſtimmet, dergeſtalt, daß nach der Regul geiſtliche Brüder und Vettern nie vor Succeßionsfähig geachtet, ſondern ſie von ihren weltlichen Brüdern oder Vettern in der Folge in weltliche Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchaften ausgeſchloſſen worden, oder wann ſie je allein oder mit andern erben ſollen, entweder eine Lehenherrliche Diſpenſation von der Verordnung der gemeinen Rechten nöthig gehabt haben, oder verbunden geweſen ſind, den geiſtlichen Stand niederzulegen, und zur Weltlichkeit wieder überzutretten, dahingegen diejenigen, welche ſo tief geiſtlich, oder, wie andere Urkunden es ausdrucken, ſo viel geweihet worden, daß der bemerkte Ue-

be[illegible]tritt zur Weltlichkeit nicht mehr möglich geweſen, ſich gar keine Hofnung zur Landesfolge haben machen können, mit dieſem teutſchen allgemeinen Herkommen auch nicht nur die Gewohnheiten der Lehencurien, beſonders der Churpfälziſchen gleichförmig ſind, und dieſe leztere in dem dermaligen Falle um ſo mehr eine rechtliche Rükſicht verdienen, als ein gar beträchtlicher Theil der Wild- und Rheingräflichen Beſitzungen von ſothanem hohen Churhauſe zu Lehen rühret, ſondern auch die beſondere Obſervanz des Fürſtlich Salm-Wild-und Rheingräflichen Hauſes übereinſtimmet, indeme nach dem vorgelegten Beweis aus denen in ſothanem Hauſe durch mehr als fünf Jahrhunderte von Zeit zu Zeit entſtandenen Erbfolgefällen nie ein geiſtlicher Herr des Hauſes zur Erb-und Lehenfolge gelanget iſt, ſondern alle durch ihre weltlich gebliebenen Brüder ausgeſchloſſen, und theils ausdrüklich auf Land und Leute renunciiret haben, theils aber in Geld, oder mit einem Leibgeding und Apanagio abgefunden worden ſind, daß bei allen dieſen rechtlichen Umſtänden die Intention des weltlichen zweiten Herrn Prinzens Maximilian Friedrich Ernſt zu Salm-Salm zur alleinigen Succeßion in die Fürſt-Vätterlichen Lande unumſtößlich gegründet, folglich der ältere Herr Prinz Ludwig Otto zu ſothaner Succeßion mit oder vor hochgedacht Dero weltlichen Herrn Bruder um ſo weniger berechtiget ſeyen, je mehr ſie ſich durch die aufhabenden ordines majores in einem Stande befinden, der den Rüktritt zur Weltlichkeit nicht mehr zuläßet, und daher ſie, mit der oben (§.LXV.) angeführten Iſenburgiſchen Urkunde vom Jahr 1444 zu reden, von aller weltlichen Herrſchaft von Gott und rechtswegen ausſchließet.

Von einigen nöthigen verbeſſerungen des Druks will man nur folgende zur Herſtellung der deutlichkeit anzeigen, die übrigen geringen Drukfehler aber der eigenen änderung des Leſers überlaſſen,

im Vorbericht

p. III. lin. 27. pro Frÿhern leg. Früheren.
p. IV. lin. 5. pro verbis Ausſchlüſung, oder leg. Ausſchlieſung der

in der Ausführung.

P. 2. §. IV. lin. 6. pro reſtinere leg. retinere.
p. 6. §. IX. lin. 20 pro proficiſcerent leg. proficerent.
p. 7. §. XI. lin. 9. pro Geiſtlich leg. Geiſtlichen.
p. 9. §. XIV. lin. 7. pro de Rudolph. leg. de Ludolph.
p. 13. lin. 6. pro Keichen. leg. Knichen.
p. 14. §. XX. lin. 8 & 9. item p. 67. §. LXXXIV. lin. 14. pro Erfolgsrecht leg. Erbfolgsrecht.
p. 14. §. XX. lin. 14. poſt verba: angewieſen iſt del. und
p. 30. §. XXXIX. lin. 6. pro Vienneſſi. leg. Viennenſi.
p. 41. §. LII. lin. 5. pro ſeye leg. ſeyn.
p. 55. §. LXX. lin. 1. pro Aus leg. in
p. 59. lin. 29. pro Oruingen leg. Oeuingen.
p. 66. lin. 9. pro dem Herrn leg. den Herrn.
p. 67. lin. 11. pro Anginge. leg. Abginge.
p. 71. §. LXXXIX. lin. 2. ſeq. müſſen die Söhne Wildgraf Conrads II. in der Ordnung, welche in dem Vorbericht p. VI. erwieſen iſt, geſezet werden.
p. 72. §. XCI. lin. 2. ſeq. imgleichen müſſen die hier angeführten Söhne Wildgraf Emichs nach dem Vorbericht p. VII. geordnet werden.
p. 77. §. XCVIII. lin. 19. deleantur verba: ſo weit es nöthig iſt.
p. 80. §. CIII. lin. 4. pro darliegen leg. darlegen.
p. 82. lin. 18. pro nicht nur, weil er ſich vorgeſezt hatte. leg. nicht nur weil die Ausſchlieſung des Prinzen Ludwig Otto erfolgte, in dem er ſich vorgeſezt hatte.
p. 84. lin. 2. pro regierenden. leg. verſtorbenen.

Num. 1.

Atteſtat über die bei dem Churpfälziſchen Lehenhof herkomliche und rechtliche Ausſchlieſung der Geiſtlichen von den Lehnen.

Bei dem Churpfälziſchen Lehenhof ſeyn und bleiben alle Geiſtliche, auch Maltheſer und teutſche Ordens-Ritter, ſie ſeyen auch gleichwohl primogeniti oder nicht, von aller Mitbelehnſchaft ein vor allemahl ausgeſchloſſen, und werden pro civiliter mortuis gehalten.

Jüngere præjudicia.

Anno 1748 muſte Francois Eleonore comte d'Andlau, Königlich-Franzöſiſcher Generallieutenant durch ein Atteſtat des Königlich-Franzöſiſchen Geſandten, Freyherrn von Zukmantel, darthun, daß er in keinem geiſtlichen Orden ſtehe, ſondern verheurathet ſeye.

Anno 1760 iſt bei der Belehnung des Franz Dominique von Wangen deſſen einer Sohn als Maltheſer Ritter ausgeſchloſſen worden.

Anno 1762 iſt der Herr Graf Franz Carl von der Leyen, mit Ausſchlieſung ſeiner beider Herrn Brüder, als Domherrn, für ſich allein belehnt worden.

Bei der den 4ten Novemb. 1765 vorgegangenen Gräflich-Erbachiſcher Belehnung iſt der Herr Graf Chriſtian zu Erbach Kaiſ. Kön. Oberſter als Teutſcher Herr aus den Lehenbriefen gelaſſen worden, iſt auch auf deſſen nachheriges ſuppliciren nicht reflectirt, ſondern das Geſuch der Mitbelehnung abgeſchlagen worden.

Dem reformirten Pfarrer zu Weinsheim Guttenberg iſt zwar anno 1766 erlaubt worden, das Stutziſche Lehen zu kaufen, jedoch dergeſtalt, daß einer ſeiner weltlichen Söhnen damit belehnt, und der Vatter nicht in den Lehenbrief geſezt werden ſolle. Wegen der annoch bevorſtehenden Freiherrlich-von Sickingiſchen Belehnung über ein Sponheimiſches Lehen ſind die mit eingereichte Vollmachten zweyer Domherrn alſogleich cum decreto der Ohnfähigkeit halber zurukgegeben worden.

(S. Cur. feud.) Die Würklichkeit vorgeſezter Ereigniſſen wird hiermit beurkundet

G. Schlemmer Churpfalz
Lehen-Secretarius.

Num. 2.

Entſcheid des Herzogen zu Güllch und Berg zwiſchen den beiden welt- und geiſtlichen Gebrüdern, Johann und Arnold von Meroide, über die ſtrittige Vätterliche ſucceſſion vom Jahr 1457.

Wir Goedart van Harue, Daym Rummel van Hetzongen beide Landdroiſſſeten, Engelbrecht Nytd van Birgel Erff Marſchalk, Dietherich van Bourtſcheidt Erff Houemeiſter, Goedart van den Bungart Erff Cemmerlink des Landts van Guilge, Johan vamme Geyßbuſch Here zue Boyl, He Wernher van Hompeſch, Heinrich van Kruytthuyßen Ritter, Carſillis van Palandt Herr zue Breidenbendt, Johann van Palandt Her zue Wildenberg vnd zue Berge, und Heinrich Spieß van Bullesheim, doin Kundt und bekennen alſo as wir mit ene anderen Reeden Ritterſchafft vnd der Zweyer heůffde Guilge und Deuren des landes van Guilge van Beueel vnd ſchickonghe wegen des Durchleuchtigen, Hoegebornen Forſten Hertzougen zu Guilche vnd zu dem Berge, und Greuen zu Rauenſperg, vnd des Hochgebornen Herren Gerards van Loyen Eyn Here zu Guilche vnd Greuen zu Blankenheim Seliger Gedechtnis eine Erffſcheidonge vnd Deylonge tuſchen Johanen, Herren Ryalt, Herren Arnoult Canoenche und Wilhelm und Margreten Gebroederen vnd Suſtern van Meroide vnd Wilhelm van Hamell as elige man vnd rechte Monber Margareten vurſchrieben gemacht, vnd iedem van In dat beſchreuen vnd mit vnßen ſiegelen beſiegelt na luyde der Seluer daidingen vnd ſchrifft oeuer gegeuen hain; vnd nu von Johannen Herren zue Meroide vurſchrieben, verſoicht und verfolget worden ſyn, vmb dat alſolche ſchrift der Erfftheilungen vp Papyr geſchreuen vnd mit vnſen ſiegelen beſiegelt, balder vergenklich is, vnd werden mach, dan of dat vp Pergamment geſchrieuen mit vnßen Siegelen daran gehangen were, eme darumb vnd auch ſynen Broederen vnd Suſter verſhrieuen, als ſy des ouch alſo an vns geſoennen, vnd begeerden, der ſeluer ſchrift vnd Erfftheilungen van Worde zue Woerde, wie die vurgemacht vnd geſchreuen ſynd vp Pergamment geſchrieuen vnnße Siegel darahn gehangen geuen willen, dat vns moegelich redelich vnd billich geducht hait, vnd dunket ſyn, in allen vurgeſchrieuen, die des begerend, alſo zu doin, vnd voulgt, darum dieſelue ſchryfft der Erffdeilunge van Worde zue Worde herna vp dießen Pergammenz Brief geſchreuen vnd mit vnßen angehangenen ingeſiegellen beſiegellt, und ludet alſus

Als je ſich tuſchen Johannen, Herrn Ricalde Herrn Arnouldt Canoinich und Wilhelm vnd Margarethen van Meroide Gebroederen vnd Suſter vnd Wilhelm van Hamell, als elige man vnd rechte Mommer Margarethen vurgeſchrieuen gemacht hait, dat ſy vmb irre ſammenſcheidungen vnd deylongen irs Vaderlichen vnd Moederlichen nagelaeßen Erffs vnd Guets bewegelich vnd vnbewegelich in deme lande van Guilche gelegen vnd geuallen nyet waele broiderlich, vnd vaſt vnguetlich wreuelich vnfrientlich da inne gehalden vergenoymen geſtaldt vnd gehalten haynt, vaſt wydt vnd ſchweerlich alſo damyt geuaren, vnd die Swairheit van jn bracht vnd khummen laiſſen haint, an die Hochgeboren vnße Gnedige lieue Herren Hertzogen vnd Herren und vnd an Reede, Ritterſchafft vnd Steide des lanz van Guilche die dan vaſt vil gearbeit, vlißlich vnd vriendlich geſoicht hain, Sy van den vurſchriebenen Gueden mit vruendlicher Wyßenheyt zu entſcheiden vnd zu deylen mit den vurſchrieuen Eruen vnd Gueden, da ſich die vurſchriben van Meroide yrre ſynne vnd irs Willens alſo vnſchikelich geſat, gehalden vnd beherdet hayn, da dieſeluen vnſe Gnedigen Herren vnd friende vurſchrieuen ſulchs niet en haindt kunnen vin-

den

den noch gedoin, vnd haint darumb moyſſen ſtellen vnd geſtalt, dat ſy Jr vurnemen zu allen Syden vnd partyen vnder Jn ſchriftlich vnd beſiegelt oeuergegeuen haint, op eyne Rottel beſiegelt haltende, Sy van den vurſchrieben Gueden na Landtrechte des lanz van Guilche zu entſcheiden, darumb ſich die Herren vnd vriende vurſchrieuen lange Zyt her mit bedechtniſſe vnd Arbeit bedacht, beſonnen vnd beſoicht, vnd nyt vil vonden en haynt, dat van den vnderſaiſſen vnd Ritterſchaſſt des lanz van Guilche alßus in vil deylonge mit rechte des lands vurſchrieuen geſchiet ſy vnd haynt auch vunden, wie dat dieſer van Meroide vurſchrieben aldern und vurfahren auch geeirt, geſcheiden, vnd gedeylt haynt, vnd demeſeluen geſcheyde der Elſte van in das Schloſſ zu Meroide mit der Herrlichkeitt, Lande, Luyde, Gerichte hoege vnd nyeder mit deme Geboyde vnd Verboyde myt anderen zubehoeren der Herrlichkeit anghayende ꝛc. gedeylt vnd kummen is, vnd ſo is dan alt Herkommen oeuinge Gebruychunge vnd Landrechte des Landes van Guylche vn der Ritterſchaft is, dat der Elſte van Broideren vnd van Suſteren, dae gheine Broederen weren van yrren Huyßeren vnd Woenongen die Kur zue voerenz vys binnen iren Grauen vnd Ederzuynnen mit den Gerichten vnd Herrlicheyden, dienſten, Geboiden vnd Verboiden vnd Lehenen, dae die alſo gelegen ſynt, hauen vnd behalten ſal, want beſonder dat Lehen nyet beſchwiert noch gedeylt en mag werden buyſſen den Lehnherrn, So ſagen wir na alden Herkommen oeuingen gebruyhongen vnd na vnſem Landrechte, dat Johann van Meroide, als ein elſte Son, die Kur zu deme Schloß vnd vurgeburge zu Meroide bynnen yren Graue vnd Ederzuynnen zu vorens vys hauen mag mit der Herrlichkeit, dienſten, Geboiden vnd verboiden vnd lehenen darzu gehoerende, want dat Lehen niet beſchwiert noch gedeylt en gehoirt zue ſyn, buyſſen den Lehenherrn, als vurſchrieben is. Vnd diewyle dan dar is noch ein Schloß mit der Herrlichkeit vnd Lehene darzue gehoerende, nemblich Vraenß. So ſagen wir in maißen vurſchrieben dat Herre Rickaldt, als der Eltſte nae Johannen vurſchrieben dat hauen mag, in gelicher maißen, as vur van Merode geſchrieben is, as verne des Herrn Rickalt nyet behalten en wulde, nae ſynen hylichs vurwerden daer vp geſchiet, bei deme Vadern ende moider dieſer Kinder vurſchrieben, dan wille ſey ſyn Kyndtdeelhaue, ſo ſal hy Vraenß wederumb bybrengen, vnd ſyn Kindtdeel van den vurſchriebenen gueden hauen, vnd doch dat Schloß als vurſchrieben behalden, wir hain auch erfahren, vnd befunden, dat deſer van Meroide alderen vnder ſich auch einen Geiſtlichen Broider gehadt haint, deme man der Zyden nit als vill als den anderen Brodern, da waeren, zuegedeilt noch worden en is vnd is auch kundig, dat vnßer Vurherrn ſeliger des landts van Guiliche Broider ouch ein Geiſtlich geweſt is, deme in der Broider deylongen, broider doe waeren, weynich des landts von Guilche worden vnd zugedeilt is ſyn leuen lank zu gebruchen, vnd wir en hain nergen vernoemen noch erfaren, dat einich Broider van Ritterſchafft in deme Lande von Guilche ieme geiſtlichen Broider off Broideren, gelich den anderen blyue, de werentlichen gedeilt hauen, vnd bei ſolcher deilongen alſo gelych geſchehe vergingen die Stemme, vnd der Dienſt der Herrn in den landen, darumb na dis lanz alden Herkommen oeuingen, Gebruychongen, als lange, dat man ie hie vur land recht heldt, ſagen wir, dat Herrn Arnould niet als viel, als ſyne werentliche bliuender Broider hauen en ſal, dan man ſal yene eyne Zemlicheit nae gewoenheitt der Aldern, vnd fürfahren an der Erffſchafft

zue voegen nae Gelegenheitt der Erffſchafft ſyn leuenlank zue hauen vnd zue gebrauchen nyet zu verkauffen of afhendig zue machen, dan na ſynen doide zue vallen dar in dan mit rechte gebůrt. Vnd of des anderen guez buyſſen das vurgeclierde nyet as viel en wehre, dat die blyuende werentliche Broider an gulden vnd Renten davan gelych hauen en moichten, ſo ſal man in an Gulden vnd an Renten in den Herlicheiten vnd leehenen vurſchrieben as viel zu voegen vnd andeyllen das ſy gelich vil Gulde vnd Renten hauen, beheltniſſe Margarethen der Suſter des eren, mer diewilch van in alſo in der Herlicheyden vnd Lehen gedeylt wurden ſoillen, dat as ein achter Lehen van deme Broider, de die Herlicheit hayt vntfangen vnd halden beheltniſſe der Herlicheyden in yren geboiden verboiden und rechten zu halden, want dat Lehen nyet gedeylt nach verſpliſſen en ſal ſyn, in maißen vurſchrieben vnd want dan der meiſte deyl der broideren vurſchrieben, die vurſchrieben ire Suſter beſtaydt vnd vurhilich, verwort haint an Wilhelm von Hamell vurſchrieben, ſo laiſſen wir dat darby des in deme Lande von Guilche gelegen und gevallen is, doch offs wat in der Herlicheyden vurſchrieben zue bewyſſen treeffe dae mit zu hailden, as vur van den Herrlicheiden geſchrieuen ſteyd. Vnd wir halden dat Boeſſen, Geſchutz vnd Huyſraytt deylberg gutt is.

Ditt alles geſchrieben zue Veſticheytt vnd ſtedigheytt hayn wir Goedart van Harue, Daym Rummel van Hetzongen beydte Landdroiſſeten, Engelbricht Nyt van Birgel Erffmarſchalke, Dieterich van Burtſcheidt Erffhoeuemeiſter, Goedart van den Bongart Erffkemmerlink des Lantz van Guilche, Johann vamme Geyßbuſche Herr zue Boelhem, Wernher van Hompeſch, Heinrich van Kruyſthuyſen Rittere, Karſillis van Paland Herr zu Breidenbendt, Johann van Paland Herr zu Wildenberg und zu Berge, vnd Heindrich Spieß van Bullesheim unſe Ingeſiegele hier an gedrukt umb beden Willen, der anderen Rede und Ritterſchafft in der zweyer heůffen des lanz Guilche vnd Duyren, welcher Siegelongen vurſchrieben, wir die andere Ritterſchafft vnd Heůffden vurſchrieuen gebruychen vnd bekennen gebetten zu hayn, in deme Jayre vierzehenhundert vnd Seuen vnd vunffzig des Gudes Tages na ſint Seuerins dagh des Heylichen Biſchoffs, vnd dis alles wie vurgeſchrieven is hain Wir Goedart, Daym Engelbrecht, Diederich, Goedart, Johann, Wernher, Heinrich, Karſillis, Johann und Heinrich mit namen und zunamen vurſchrieben vnſe Inſiegele zu gezayge der Warheytt an duiſſen Brieff gehanghen. Gegeuen im Jar vns Herrn duyſend vier hundert zwen vnd ſeeſſzig des zienden dages in deme Merze.

Num. 3.

Theilung Wildgraf Conrads zwiſchen ſeinen beiden weltlichen Söhnen Emich und Gotfried vom Jahr 1258.

Noverint univerſi, ad quos preſens ſcriptum pervenerit, quod ego Conradus Comes Sylveſter ſanus corpore & bene compos mentis mee de conſilio & aſſenſu nobilium meorum caſtrenſium filios meos Emechonem & Godefridum de caſtrorum meorum poſſeſſione poſt obitum meum ſub hac forma decrevi finaliter expedire, ita quod filius meus Emecho poſſideat hereditarie duo caſtra, videlicet Kyrburgk & Schmidtburgk & Godefridus eodem hereditario jure poſſideat alia duo caſtra, videlicet Dunam & Grumbach, ut ergo pre-

predicta ordinatio mea pro communi pace & amborum filiorum meorum prenominatorum concordia, mediantibus prefatis caſtrenſibus meis taliter expedita firmius obſervetur, hujusmodi duxi adhibere cautelam, ut quicunque filiorum meorum ſepe dictorum ordinationem iſtam auſu temerario violare præſumpſerit, caſtrenſium omnium conſilio carebit & auxilio, inſuper privatus erit hereditaria poſſeſſione bonorum meorum tam propriorum quam feodalium, in Walisheim, & alteri, qui ordinationem meam ratam habuerit, cedent in poſſeſſionem perpetuam. Licet autem filios meos de poſſeſſionibus iſtis ſub predicta forma conditionaliter expedire decreverim, volo tamen mihi poſſeſſionem & dominium omnium predictorum diebus vite mee, quibus exiſto in ſæculo, reſervare. Huic autem ordinationi interfuerunt, dominus Simon Prepoſitus ſanti Mauritii Moguntinenſis diœceſis filius meus, dominus Henricus de Lapide, dominus Ludolphus de Schmidtberg, Alexander advocatus de Rhune, Lemekinus, Joannes de Kirberg, Wernerus de Pantwiler, Wilhelmus Buzel, Joannes de Kellenbach, Cuno, Wilhelmus Renol, Gotefridus Ungerech, Volckerus, Trabodo, Godefridus de Porta, Petrus de Winzach, Theodoricus Giſogeuuere & Theodoricus Judex de Kyra, & hi omnes prædicte ordinationis ſunt teſtes. Acta ſunt hec Anno Domini MCCLVIII. Ut autem hec firma permaneant ſigillo meo & filiorum meorum Emichionis & Godefridi ſigillis munivi.

Num. 4.

Wiederholte Theilung zwiſchen den Brüdern Wildgrafen Emich und Gottfried von dem Jahr 1283.

In nomine domini Amen. Nos Wilhelmus & Joannes fratres domini de Henzenberg, Crippingerus de Schwarzenberg, Cono miles de Symera rogati & conſtituti ordinatores ab utraque parte, ſive diviſores bonorum & hereditatis dominorum Emichionis & Godefridi fratrum Comitum Silveſtrium in villa Flonheim primo dividere cum circumjacentibus villis eis attinentibus, incipimus iſto modo, videlicet ab inferiori angulo domus Theodorici Fabri per medium ultra villam ex transverſo, quicquid ſitum eſt verſus ſuperiorem partem, cum villa Oſthouen & cum villa Boedenh. ceſſit in partem domini Emichionis cum bonis & hominibus, ſicut ſedent, reſident & tempore diviſionis inventi fuerunt. Econverſo vero ab eodem angulo quicquid ſitum eſt verſus inferiorem partem cum villa Bornheim & cum villa Eycheloch, nec non villa Wendelsheim ceſſit in partem domini Godefridi, cum bonis & hominibus, ſicut ſedent, reſident, & tempore diviſionis inventi fuerunt, excepto homine illo, qui dicitur Brodelin, ex iſta inferiori parte dabuntur omni anno viginti maltra ſiliginis a domino Godefrido fratri ſuo, quousque ſolverit eidem viginti marcas Colonien. denariorum ad ſubſidium redimendi curiam, quam habuit Wildericus miles. Item cum dominus Godefridus dederit domino Emichioni fratri ſuo XX libras denariorum, iterato dominus Emicho ex tunc tenetur ei dimidietatem villæ Bochenheim reddere abſolutam. Item in villa Monziche ſic extitit ordinata diviſio, quod in partem domini Emichionis ceſſit decima & jus patronatus eccleſie ibidem. Econverſo in partem domini Godefridi ceſſit advocatia ibidem, & vinea illa, quæ Kempenberg nuncupatur; item

de curia in Huſen ſic extitit ordinatum, quod villa Buntenbach Blickerſſau-ue & Wappenrot ceſſerunt in partem domini Emichionis. Econverſo in partem domini Godefridi ipſa villa Huſen & Caſvelt ceſſerunt, quibus villis omnibus adherere debent, & attinebunt cuilibet ville ſui homines, ſicut ſedent, reſident, & tempore diviſionis inventi fuerunt.

Item extraneos homines attinentes curie in Huſen dividit Strata que ducit de Meyſenheim ad longum lapidem, deinde ad Hoſtede, deinde per ſtratam Veldencia usque Probſterade, deinde per Bontenbach & per Langenhecke, retro Runam ultra juxta vetus molendinum usque Leuferswilre, & usque Enckerich, omnes homines reſidentes ex illa parte ſtrate verſus Renum attinent domino Emechioni. Econverſo alii homines omnes reſidentes ex iſta parte ſtrate verſus ſylvas attinebunt domino Godefrido. Item curia Diffenbach & curia Breydendale cum ſuis appendentiis, villis, liberis hominibus & aliis quibuſcunque, nulla attinentia hominum dominum G. ſequente, ſicut ſedent, reſident, & inventi ac deprehenſi fuerunt tempore diviſionis ſub officiali, cui tributum & alia ſervitia exſolverunt, excepto Alberto opilione de Bergen, qui nunc ultimo per ordinationem amicabilem dominorum de Heintzberg venit in partem Godefridi dicti Roup, & molendinum de Kyre in cujus præjudicium nullum aliud debet ſuperædificari, & quiquid jure hereditario circa ſylvas jacet, & ſervitia in Rhuna, ceſſerunt in partem domini Emechionis, econverſo ceſſerunt in partem domini Godefridi curia de Hoſtede cum ſuis appendentiis, homines ante Dunam commorantes cum bonis ſuis. Curia Gernodi cum Gernodo & filiis ejus, homines ſancti Remigii omnes, homines proprii omnes, ſicut ſedent, reſident & inventi fuerunt ac deprehenſi tempore diviſionis ſub officieli, cui tributum exactionis & alia ſervitia exſolverunt nulla attinentia hominum domini Emichioni ſequente. Item quicquid habuit pater eorum apud Oflenbach præter majus Judicium. Item iſta bona ſunt communia dominorum Emechonis & Godefridi, vinea ante Dunam, pueri judicis de Kyere, Schlappardus & pueri ejus, Syfridus de Aldenſymera & pueri ejus, apud Kyere XXXVI anſeres & XXXII. Cappones apud Weſternart I. Malter ſiliginis & I Malter avene & V. ſolidos in cenſu apud Hachenbach in medio Majo & Martini XI ſolidos in cenſu Bertrami, & filii Coſmanni dant in Kyere XX denarios in cenſu & advocatia ſancti Chriſtophori, item ſylvæ piſcationes rivorum, Thelonium, avena Marſchalci, avena venatorum, Copula, Schara, Denarii de Marcellis in Runa, & majora judicia indiviſa omnia remanſerunt, ideo quod dominus E. aſſerebat ſe prerogativam habere debere, in cujus rei & veritatis teſtimonium noſtra ſigilla preſentibus ſunt appenſa, & ego Conradus de Duna Comes Sylveſter, quia hujusmodi diviſionem conſcriptam & pronunciatam per ſupra dictos diviſores volo & promitto ratam tenere duxi ſigillum eciam preſentibus appendendum. Datum & actum in Monte ſancti Joannis anno Domini M°CC°LXXX° tertio, dominica Reminiſcere.

Num. 5.

Urkunde über die entſcheidung der Theilungsſtrittigkeiten zwiſchen den weltlichen Söhnen des Wildgrafen Emichs von Kyrburg derer Wildgrafen Conrads und Gotfrieds Raub vom Jahr 1282.

Jch Conrait der Wildegraue von Smedeberg verjehen mich offenberlich an dieſem Brieue vor mich vnd alle mine erben, dat vmb alle ſolche Anſprache zweyunge oder vorderunge als ich hatte oder auch noch haben mochte an minen Bruder Gotfried Rouf den Wildgrauen von Kyrburg, dat ich einmütiglich beſcheiden vnd geſezet bin bit ime, alſo dat Herrſchaft vnd man die Lehen von vnſern altvordern hant zu ime vnd zu ſinen Erben vorbaß me gehorent ſint one alle mine Widerſprache noch aller miner Erben, was ich auch zu Winſtal rechtes hette oder darzu gehorent iſt, do irkennen ich mich offenlich dat ich noch min Erben dekeine forderunge darzu haben ſullen. Was vnſer Vader rechtes oder Geweneden hatte in diſen Dorffern Bruchwiler, Kempenveldt, Breydindeil, Hoſinbach, Hedenßheim, Monſter die ſint an minen Bruder Gotfried den vorgenanten vnd ſine Erben geuallen bit allen rechten, vnd ſolle ich noch dekeiner miner Erben dekein recht noch Vorderunge ſus vorbaß darzu haben, hohe Gerichte, Welde vnd Waſſer die ſullen ich vnd myn Erben gemein haben bit ime vnd ſinen Erben alſo verre als wir ſie in gemein beſeſſen han bit an diſen hudigen dag, vmbe den Husrat, den vnſer vader laſen moichte, oder das Kirburg bas gebuwet was den Smedeburg, waz ich vorderunge oder Zweiunge bit im hatte darumb do han ich gutlich off verziehen vnd bin des miniglich virthat. Jch verjehen mich auch offenlich an dieſem Brieue vor mich vnd alle die mine vnd erkennen mich des, was Brieue ich von im han oder noch finden mochte, der ich werlich nit inweis, das die hin noch dekeine ſine Erben hindern ſullen an dekeinem irem rechte. Vber dieſem Beſcheide ſint geweſen Her Werner ein Ritter von Reidenbach, Gotfried Rennße, Walter von Numagen vnd Conraidt Wippel. Das dis ſtete vnd veſte beliebe, ſo han ich Conraid der vorgeſchrieben Wildegraue min Jngeſiegel an diſen Brief gehangen, der wart geſchreben vnd gegeben zu Kire do man zalte von Criſtus geburte zwolf hundert jaire vnd zwei vnd achtzig Jair an ſente Michaelis dage.

Num. 6.

Lebenslänglicher Uebertrag der Burg Schmidburg an Biſchof Emich von Freiſingen von deſſen Bruder Wildgraf Conrad zu Schmidburg vom Jahr 1287.

Jch Chunrat der Wildegraf von Smidburch vnd Katerin min ehlich Husfrauwe vnd Emich vnſer Sun vnd ander vnſer erben verjehen an dieſem gegenwortigen Brieven daz wir vnſer Burch Smidburch haben gegeben in vnſers Herren vnd mines Brueders Biſchof Emichen von Friſingen hant vnd in ſin Gewer alſo daz er di vorgenanten Burch ſol bowen vnd veſten, ſo er allerbeſte mag an Argeliſte, vnd ſoll die haben alle diewil er lebt, vnd an derſelben Burch ſol er ſitzen an aller vnſer Erben hinderniſſe, vnd ſo er nit en iſt, ſo ſoll die Burch wider an vns vnd an vnſer Erben vallen. Wir Chunrat vnd Katerin vnd Emich vnſer Sun vnd

ander vnſer Erben verjehen auch vnd geloben auf vnſern Aid daz wir dieſelben Burch, Swen ſie wieder in vnſer Gewalt chumt nach mines Herren des Biſchofes tot nimmer durch dehainerlay Guet noch durch dehainerlay Nuz auzzer dem Geſchlåht vnd auzzer den Erben der wilden Graven gewenden noch gegeben noch verchaufen noch verlihen, wann dann ez vnder den rechten Erben verliben ſol, vnd bitten und wollen, daz vnſer Burchman ze Smidburch, di zu derſelben Burch gehôrent, auf ire Ait vnd auf ir Truwe verjehen, ob wir anders tuen wolten, dann als hievor geſprochen iſt, daz ſie daz ſuln wenden vnd weren an alle Argeliſt als verre als ſie mugen; Vnd verjehen auch daz wir vnſerm Herrn vnd minem Brueder dem vorgenannten Biſchof wollen Gewalt haben gegeben ze loſen vnſer guet ſwo daz phandes ſtet, vnd ſol daz haben in ſinem Nuz vnd in ſiner Gewer, diwil er lebet an allerlay irrung, vnd verjehen auch daz min Herre der Biſchof ſo getan Guet, daz er an vnſer Guet geleget hat, ze Loſung mach gegeben ſwem er will, vnd damit tuen ſwaz er wil nach ſinen Gnaden, an gen Reuben minen Brueder, vnd ob vns min Herre der Biſchof nicht Genaden tåt, ſwaz wir des grates mugen erlôſen von vnſerm Herren oder ſwem er daz Guet geb, vmb ſo viel phenig als er ez geloſt hat, alſo ſoll man vns vnd vnſern Erben ez wider geben ze loſen, vnd verjehen auch, ſwaz wir Lehens haben, daz wir daz ſuln lihen, ſwem min Herre wil, im zetragen vnd zebehalten, vnd daz daz ſtet belib, darvber gebn wir vnſer Inſigel vnd miner Brveder Gerhartes des Doemprobſt ze Friſingen vnd Hauges des Chorherren von Mainze, vnd Gotfriedes vnſers Swager von Brunekke vnd Herr Wilhalmes Buzzels von dem Stain Hern Diterches von Vlme Herrn Wilhalmes von Smidburch Inſigel. Da bi ſint geweſen dis geziuge Her Gotfrit der Wildegraf, Hug, Brune, Berchtolt, Hainrich der Voget, Sibot, Wilhalm Durmag, Wenze, Rainhart von Leonſtein, Nicolaus von Arraz, Wernher von Raidenpach, Ingbrant Fuchs Burchmann ze Smidburch, Jacob Stange vnd ander Hausgenozzen. Der Brief iſt geſchriben da ze Chirberch da von Chriſtes Burt warn tuſent Jar zwai hundert Jar vnd ſieben ond achtzich Jar des nåhſten Tages vor ſant Lucien Tag.

Num. 7.

Vergleich der weltlichen Sôhne des Rheingrafen Johann II. derer Rheingrafen Johann und Friedrichs über ihre Theilung vom Jahr 1395.

Es iſt zu wiſſen, daz geredt iſt enttůſchen denen Edeln Johann und Friedrich Gebrůder Wildegrauen zu Dune vnd Rhingrauen zu Ringrauenſtein vm alle Zweyunge vnd Geſpan dy ſie vnder ein gehabt han, daß ſie des gůtlichen mit ein geracht vnd vereyniget ſint in der Forme als hernach geſchreben ſteet, zum erſten als von des Sloſſes wegen Dunen mit aller ſiner Zugehorde als vere iz von deme Abte zu ſant Maximine zu Lehene herrůret des ſal der vorgenannt Friederich deſſelben Schloſſes Dunen mit ſyner Zugehorden ein fiertheil vßer vnd innen an Landen vnd Lůten han vnd genieſen ane Geuerde. Auch iſt geredt, daz die vorgenant Johann vnd Friederich mit yre Muder vnd ſie wieder mit yn eynen gemeynen Burgfrieden globen vnd ſchweren ſullent zu Dunen, vnd den verbrieffen in der beſten Forme man daz gethůn mag. Auch iſt geredt, daz ir eynere deme andere ſoll folgen angeheiſchen vor den Abt zu ſant Maximine vnd ſine Manne vnd ir

ir eynre deme andern dun, waz die manne wyſent vor recht. wiſſent die manne daz Friederich vßgan ſal, ſo ſoll ez Friederich dun, wiſſent ſie aber, daz Johann yme me geben ſoll, daz ſal Johann auch dun vnuerzogenlichen, werz aber, daz iß Friederich nitt dún wúllte. So ſall Johann der Muder wydem halden zu Dúnen vnd waz zu der Herrſchaft hort wann ſie nit iniſt, als vere iz von deme Abte zu Lehene rúret, als lange, bit daz iz Friederich dut, vnd ſal den Burgfrieden damyde nit rúren, wúlde iz aber Johann nit dún, ſo mag Friederich greifin an daz halbe teil des Sloßes mit ſeinen Zugehórten, als lange bis daz Johann dut, vnd ſal der Burgfrieden auch nit rúren, auch iſt geredt, daß alle Manne vnd Burgmanne dy zu der Herrſchaft von Dúnen gehorent ir Lehen entphangen ſullent von deme vorgenannten Johann doch mit Beheltniße der Mutir wydem ires rechtis, als ſie ſich ander eingeſazt hant, vnd wie uiel des Abtis manne wiſent vor recht, daz Johann Friederich der manne laſſen ſal. Daz ſal Johann auch dun. Auch iſt geredt vor allen ander Lehen die von dem vorgenannten Abte nit enrúrent, daz ſie dieſelben Lehen glich deylen ſúllent. Bedáchte aber ir einne, daz er darane fordeil haben ſulde, der mógte iz an den andern fordern, der ſollte yme angeheyſchen folgen vor dy Hern vnd ſine Manne da dy Lehene herrúrent, vnd da geben, vnd nemen, waz die manne irkenten zum rechten nach Aneſprache vnd Anworte.

Auch iſt beredt um alle eigen Gute, daz ſy dye auch glich deylen ſúllent, beheltniße yre Suſtern ires rechten. Auch iſt geredt, daz dy zweene Brúder alle ſcholt glich halb vnd halb geben vnd inemen ſullent. Auch ſal der vorgenant Friederich ſinen Bruder Johann nit hindern an der muder Wydum anderwanige ſo lange ſie gelebt, daß dem vorgenannten Johann ſchádlich ſy. Auch ſúllent dieſe vorgenannt zweene Brúder allen Hußrad und farnde habe glich halb deylen; vnd wyr Johann vnd Friederich Gebrúder Wildgrauen zu Dúnen vnde Rhingrafen zu Ringrauenſteine reden vnd globen mit guten Trúwen an Eyde ſtatt, alle vorgeſchrieben puncte vnd Artikle vnd iglichen beſonder ſtete vnd feſte vnd vnuerbrúchlichen zu halden, vßgeſcheiden alle Argeliſt vnd Geuerde, vnd han des zu feſte vnd ganzer ſtedekeide vnſer Jngeſiegele an dieſen Brief gehangen, vnd han vort zu ganz ſtedekeit gebeden, den Edeln vnſern lieben Nefen Symon Grafen zu Sponheim und zu Vyandern vnd dye ſtrenge Ritter Hern Johann vom Steyne Hern Eberhardt von Sponheim Hern Johann Vlner von Spanheim vnd Hern Herman Stumpf von Waldeke. Daz ſie yre Jngeſygele by dye vnſeren hant gehangen an dyeſen Bryeff, des wir Graue Symon obengenannt, vnd wir dy vorgenante Rittere ſamentlichen irkennen, daz wir vm beede willen der vorgenannt vnſer Nefen vnd vnſere Junghern vnſere Jngeſiegele gehangen han an dieſen Brief. Datum & actum anno domini milleſimo CCCXC. quinto feria ſexta ante diem beati Laurentii Martyris.

Num. 8.

Weitere vergleichung über die Rheingráfliche Landentheilung zwiſchen den Rheingrafen Friedrich und Johann III. Söhnen von dem Jahr 1434.

Jß iſt zu wiſſen daß uf Hude dato diß Briefis getedinget vnd berede iſt zwúſchen den Edlen Júnchern Friederich Wildegrauen zu Dúne vnd Rhingrauen zum Steyne vff eine vnd den Edelen Junchern Johann vnd Junchern Gerharten Gebrúdern Wildegrauen zu Dúne vnd zu Kyrberg Ryngrafen zum Steyne vff die

ander ſyte als von des Sloſſes Dünen wegin, daz ſie dan gütliche vnd fründliche vor ſich vnd ire rechte Erben gedeilt haint als hernach geſchrieben ſteet, daz iſt zu wiſſen, zu dem erſten, ſo ſal der rechte Thorne und die Zyſterne inne der Innrburgh der obgenannten jünchern Friederichs jünchern Johanns und jünchern Gerharts vnd ihre Erben gemeyn ſin vnd ſollent auch daz in gemeynem Buwe halten, yeglicher zu ſyme Dritteyl. Item daß Bakhuß in der Borgh als verre daz begriffen vnd abgezohnthent iſt. Item die Seil Cammer, item die Pyle Kammer halb. Item die groſe Stobe und der Kellere darunter daz alles ſoll jüncher Friederichs vnd ſiner Erben ſind vnd waz fürt darüber in derſelben innerburgh Buwes Wonunge vnd anders iſt, der ſall aller miteyander nichts usgenommen jüncher Johannes und jüncher Gerharts der zweyer Gebruder vnd ihre Erben ſin zu yrem Deil. Auch was von Buchſen Armbroſte vnd anderm Geſchütze in der Burgh iſt, daz ſal darinne bliben vnd ſollent des in eyner Gemeynſchaft gebruchen, welich Zyt des noit geburt, auch ſollent die obgenant jüncher Friederich, jüncher Johann vndt jüncher Gerhardt ein gemeyn Bakhuß hiruß da die molen hait geſtanden, die Brücke darby vnd den Wegh gemeinlichen Buwen yeglicher zu ſyme Drittheil vnd auch daz gemeyne haben und genyeſen yeglicher zu ſyme Vrber ane Geuerde. Furt ſo ſollent jüncher Friederich vnd ſyne Erben hie vßwendig der inner Burgh haben vor ſich daz Hus vnd den Stok darneben, daz er auch vor Zyden gebuwet hait vnd den Hof darvor mit dem alten ſchürchin, Item ſal der itzgenannt jünchere Friederich vnd ſine Erben haben an der groſen ſchüren die eine Porte vnd den Dennen vor ſich vß mit an die Mure vnd daz Deil daran da der Kelre vnderſteit, auch ſol der obgenante juncher Friederich vnd ſine Erben haben den Perteſtall neben des ſchuchſitters Hus den er auch gebuwet hait. Auch ſo mogent juncher Friederich vnd ſine Erben buwen ein Kelterhus und einen Phertſtalle neben dem alten Kelterhuſe in dem Garten. Furt ſo ſollent jüncher Johann vnd jüncher Gerhardt vor ſich undt yre Erben haben die groſe Schure von der Porten an die juncher Friederich worden iſt, mit der andern Porten bis hinten uß als verre als ſie geet ꝛc. Alle vorgeſchriebene Puncte vnd Artickel ſementlichen vnd yeglichen beſünder redden wir Friederich Johann vnd Gerhardt Wildegrauen obgenante vor vns vnd eweclich vnſere Erben mit guden Truwen vnd rechter Wahrheit an Eyde ſtatt ſtede veſte vnd vnverbrüchlichen zu halten, vß-vnd gäntzlichen abgeſcheiden alle Argeliſte vnd Geuerde. Des zu Orkunde ſo hain wir vnſer Ingeſiegel vor vns vnd vnſer Erben an dieſen Brief thun henken vnd hain darzu zu merer Stedekeit gebeten, die veſten Rorich von Merxheim, Johann Sünder Voyt zu Seenheim, vnd Fritſchen von Smydeburg vnſere beſunder guden Frunden vnd lieben getreuwen, daz ſie ihre Ingeſiegele by die vnſere an dieſen Brief gehangen haint, want ſie auch vor und noch by dieſer obgeſchrieben Deylunge geweſt ſind vnd vns die haint helfen deylen vnd ſezen. Des wir Rorich Johann Sünder vnd Fritſche obgenannte vns erkennen; daz wir von bede wegen der obgenanten vnſere gnadige Junchern vnſere Ingeſiegel by die yre an dieſen Brief hain gehangen, vnd auch by der Deylunge in obbeſchriebener maße geweßt ſin. Geben zu Düne off den Donrſtag nach Vyti vnd Modeſti anno Domini Milleſimo quadringenteſimo triceſimo quarto.

Num. 9.

Num. 9.

Endſcheid Erzbiſchofs Conrads zu Mainz über die Theilungsſtrittigkeiten ſeines Bruders, und ſeiner Vetteren der Rheingrafen Friederich, Johann, und Gerharts vom Jahr 1428.

Wir Johan vnd Friederich Gebruder Wildegrauen zu Dune vnd Ringrauen zum Steyne erkennen offenbar an dieſem Brieue vor vns vnd vnſer Erben, daz vns vnſerer beider Frunde bit namen vnſer liebir Bruder Cunrad Wildegraue zu Dunen Ringraue zum Steyn, Vlrich von Leyen, Rorich von Merxheim, Henne von Smedeburg, Emmerich von Jngelnheim, Johan vom Steyne der junge, Hugel vom Steyne vnd Johann von Spanheim genant von Bacherach gutlichen entſcheiden hand, als hernach geſchrieben ſteit, zum erſten iſt geredt als von der funfzig Maldir Korns wegen, die die Wildegrauen von Kirburg jarlichs zu Sauwelnheim fallen gehabt hant, daz dieſelbe funfzig Maldir Korns Johan obgenant myme Brudern, vnd ſynen Erben ſollent bliben vnd mir Friedrich obgeſchrieben nit, vnd die andere funfzig Maldir, als vnſir Vattir ſelige daſelbs gehabt hoit vnd verſazt ſint, die mogen wir Gebrudere gemeine loſen vnd auch als dann gemeine heben vnd deilen, vnd wer ez ſache, daz vnſer einre die obgenant verſazt funfzig Maldir Korns beſundir loeſte, der ſal ſie yme behalten bit off die Zyt yme von dem andern ſine halb teil Gelts nach Marzal wieder wird, als er vßgegeben hette, alsdann ſal er der Gůlte der funftzig Maldir des halben Teils genyeſen vnd nit me. Me iſt geredt van vnſere Deyle der Gerichte zu Werſtad vnd vnſere armer Lude darinne gehorig, ſie ſin geſeſſen in dem Dorff odir vßwendig, dazſelbe Gerichte vnd Lude ſollen wir gemeyne haben, genyßen vnd deylen vnd als nu dazſelbe Dorffe vnd Lude von der Wildegraueſchaft von Kirburg zu Lehen růrt, vnd ich Johann dieſelbe Wildegraueſchaft innhan vnd beſitzen, ſo iſt darinne geredt, daz Friederich myn Bruder egenant mir einen verſiegelten Brieff mit ſyme anhangenden Jngeſiegel geben ſal darinne er ſich verſchribe, daz er iß vmb mich entphangen habe, des ſelben ich Friederich vurgenannt mich bekennen zu dun vngeuerlich bynen eynre vnuerlenckten Zyt alsdan ſal ich Johann Friederich myme Bruder einen Brieff geben mit myme anhangenden Jngeſiegel, darinne ich mich erkenne vor mich vnd myne Erben, daz ichs yme vnd ſinen elichen Libes Erben geluwen habe. Furt als vmb Flanheim vnd andere die Dorfere da vmb gelegen vnd darinn gehorig ſint, ſo waz von der Wildegraueſchaft wegen von Kirberg herkumet vnd beſeſſen hait, iß ſin Dorffere Zinße Gulte Zenden welchirlei daz iſt, vnd man nennen mag, daz ſal Johanns myns Brudern ond ſinen Erben bliben, vnd waz von vnſir beyder Vattir vnd Muter an denſelben endin herkomit, vnd bißher da gehabt, beſeſſe vnd genoſſen hant, iß ſin Dorffere Zinße Gulte oder welchirley daz iſt, vnd man nennen mag, die ſollen wir Johan vnd Friedrich Gebrudere gemeyne haben genyeſen vnd deylen. Auch ſoliche Gerichte Zenden vnd Gulte zu Heddesheim, wie die Wildegrauen von Kirburg die gehaben beſeße vnd genoſſen hant, denſelben beſeſſe vnd genoße der vurgeſchriben Johan myn Bruder vnd ſine Erben haben, beſizen vnd genyeſen ſollent ann nachredde myn Friederichs vnd myner Erben, vnd ſoliche Gerichte Zenden Gůlte vnd rechte eyne Wildegraue von Dunen gehabt, beſeſſen vnd genoſſen hait zu Heddesheim des ſollen wir gebrůdere gemeyne genyeßen in der Maßen vnſer Vattir vnd Vuraldern ſelige daz vff vns herbracht vnd beſeßen hant. Furtme iſt geredt von dem halben deyl des Ge-

riechts zu Münſter by Bingen vnd eyn firteil des Gerichts zu Kiren vnd daſelbs an den gemeynen Luten, vnd zu Montzgen, waz Johan myn Bruder vurgenant daran übirgeben vnd an den Hochgeborn Fürſten Hertzog Lodewig von Beyern vnd ſinen Vattir ſeligen gewant hait, die gyff ſal mychtig bliben, vnd ſollen wir Johann vnd Friderich gebrudere der andere Deile derſelben Geriechte in Gemeynſchafft genyeßen vnd gebruchen vngedeilt alſo bit Vnderſcheide, waz Frebel darinne fallend, die ſollent Johans myns Brudern zwei deile ſin vnd myn eyne dritteil, vnd waz der vurgenannt Johann myn Brudere in den vurgeſchrieben Durfferen Gulten odir Rechts hait an Luden odir anders als von der Wildegraueſchafft von Kirburg wegen, daz ſal yme vnd ſinen Erben alleine bliben, vnd darumb ſal ich Johann vnd myne Erben Friderichen myme Bruder vnd ſinen elichen Libeserben alle Jare an dem Zenden zu Crutzenach dun geben zuuor vß zwentzig Maldir Korns thuſſent den zwein vnſern Frauwen tagen aſſumptio vnd natiuitas vnd zwey Fuder Wynes ewiger Gulte zu Herbſt in der Myttel laſſen in der Zenden Keltern Gemeynen Waſſes in ſine Faße Crutzenacher Maße ane Geuerde, vnd yme das verſchriben na der beſten formen vngeuerliche in vnuerlenkter Zyt, alſo wer ez Sache, daz Friderich myn Bruder odir ſine eliche Libeserben von mir Johann odir mynen Erben gehindert wurden an der vurgenant Gulte, ſo ſal ich Johan vnd myne Erben yn oder ſine Erben in dem nechſten Maendis Friſt darnach bewiſen an dem nechſten gelegen Ort by Crutzenach, da ich Johan odir myn Erben gulte odir gut hetten, daz er vnd ſine Erben egenant ſolicher Gulte vff ycklicher Zyt in vurgeſchriben maßen ſicher ſin ane alle Geuerde. Vnd furtme als von den Hochgerichten zu Runen vnd zu Syende vff der Heiden, der ſollen wir Johann vnd Friderich glich genyeßen heben vnd deylen vßgenommen daz Dorff Syende Zinſe Gulte Zenden vnd Lude darinne, als ferre ein Wildegraue von Kirburg daz beſeß vnd herbracht hait, daran vnſer Vatir ſelige nit gehabt hait, daz ſal Johann myme Brudern verliben vnd ſinen Erben. Auch iſt geredt vnd vßgenommen an dem Hochgerichte, waz von Wildegrauen Heinrichen von Smydeburg herkommen iſt, darumb ein Wildegraue von Kirberg vnd ein Wildegraue von Dunen geracht ſint worden nach inhalt derſelben Brieue daruber ſprechende, daz ſal Johann myme Brudern vnd ſinen Erben bliben. Vmb alle diſſe vorgeſchriben Sachen puncten vnd artikeln ſementlich vnd ygcklichen beſondir redden vnd globen wir Johann vnd Friederich Gebrudere obgenant mit guden Truwen bit eren vnd an eyns eydeſtat vor vns vnſer Erben vnd alle die vnſern ſtede veſte vnd vnuerbrüchlich zu halten vz geſcheiden alle argeliſte vnd geuerde. Vnd des zu Orkunde vnd merer ſtedekeide, ſo han wir vnſer Ingeſiegele an diſſen Brieff gehangen vnd darzu zu merer ſtedekeide gebeden die obgenant beretts Lude vnſere lieben Bruder vnd guden Frunde, daz ſie ire Ingeſiegele by die vnſere an diſſen Brieff hant gehangen vns vnd vnſere Erben zu beſagen allir vurgeſchriben Sachen, deſſelben wir Cunrad Wildegraue obgenant, Vlrich von Leyen, Rorich von Merxheim, Henne von Smydeburg, Emerich von Ingelnheim, Johan vome Steine der junge, Hugel vome Steine vnd Johan von Spanheim genannt von Bacherach vns erkennen vnd vnſere Ingeſiegele gehangen han by Ingeſiegel diſſer obgeſchriben myn Cunrads Brudere vnd by Ingeſiegele vnſere lieben Jungherrn. Datum anno Domini milleſimo quadringenteſimo ſexto, decimo die Galli confeſſoris.

Num. 10.

Uebergab des Schloßes Dhaun von den Rheingrafen Friederich, Johann IV und Gerhard, an Erzbiſchof Conrad zu Mainz de anno 1416.

Wir Conrat von Gots Gnaden des heilgen Stuls zu Mentze, Ertzbiſchoff des heilgen Romiſchen Rychs in dutſchen Landen Ertzcantzeler, bekennen vnd dun kunt offenbare mit dieſem Brieue allen die yn ſehen oder horen leſen, datz die edeln, vnſer lieben Bruder, Vettern vnd getruwen Friederich Wildegraue zu Dunen vnd Ryngraue zum Steyne fur ſich vnd ſine Erben, vnd Johan vnd Gerhard Gebruder Wildegrauen zu Dune vnd zu Kirberg vnd Ryngrauen zum Steyn, vor ſich ire Bruder vnd Erben von ſunderliche liebe willen vnd Zuuerſicht, ſo ſie zu vns haben ire Sloſſe vnd Borg Dune mit dem taile vnd mit ſinen Eckern Wyeſen, Wingarten, Welden, Hultzern, Feldern, Weßern, Weyden, Fiſchereyen vnd der Mulen vnder dem Sloße die dan darzu gehoren, vnd yre elthere ſeligen vnd ſie da gehabt vnd herbracht han, vns gentzlichen vnd ſlichtlichen in gegeben vnd ingeantwirt hant vnbetwungliche mit gutem raite vnd fryem eigen Willen alles nach lute des Briefs, den wir von yn daruber inne han, alſo, daz wir dazſelbe Sloſſe Dune mit dem Daile vnd mit ſinen Eckern, Wyeſen, Weyden, Wingarten, Welden, Hultzern, Felden, Waſſern, Fiſchereyen vnd Mulen, die dan darzu gehoren, vnd die obgenante vnſer Bruder vnd Vettern als vurgeruret iſt herbracht vnd gehabt han, innhaben, halten beſitzen vnd genyſen ſollen vnd mogen vnſere Lebtage lang vnd nit lenger glich andern vnſern vnd vnſer Stiffts Sloſſen vnd Gütern, vnd zu vnſern beſten Nutzen vnd Willen ane Geuerde, vnd ſo wir von Todes wegen, den der milde Got lange verhalten wolle, abegangen ſin, ſo en ſollen vnſer Nachkommen Ertzbiſchoffe oder Stiffte zu Mentze ſich des obgenanten Sloſſes Dune noch ſiner Recht Zugehorunge oder auch waz wir an farender habe daſelbs nachgelaſſen hetten, nit vorter vndtertziegen, vnderwynden, oder auch dheinerley furderonge darumben an die obgenante vnſere Brudere vnd Vettern oder ire Erben dun oder haben, ſunder daz ſelbe Sloſſe Dune mit allen ſinen vorgerürten Rechten vnd Zugehorungen, wie wir daz dan gelaſſen hetten ſal alsdan an die vorgenante vnſer Bruder vnd Vettern ire Brůdere oder Erben, wie ſich daz dan nach Erbeſchafft vff die Zyd geburen wurde wiederumben ſchlechtlichen vnd ledeclichen fallen vnd kommen, vnd ſal darumben itzunt ſoliche Mutſcharunge, ſo der egenante Friederich vnſer Bruder vnd der obgenanten vnſer Vettern Vatter Johan vnſer Bruder ſeliger zuuor an dem egenanten Sloſſe getan hatten, abe ſin, vnd nach vnſerm Tode ſollen dieſelben vnſer Bruder vnd Vettern ire Gebrůdere vnd Erben, dazſelbe Sloſſe, als ſi daz dan vff die Zyd in Buwe finden werden, gutlichen teilen in Maßen vnd wyſe als dan daz vor zwyſchen vnſern Bruder Friederich egenante vnd Johan ſeligen auch vnſerm Bruder obgenannte verſiegelt vnd verbriefet worden iſt, nach Lude der entſcheids Brieffe daruber begriffen, ane Geuerde. Waz auch itzunt die obgenante vnſer Brudere vnd Vettern vns an Husgeriede, fiehe vnd geſchirre vff dem vorgenannten Sloſſe laſſen werden, des wir dan vnder vns zu beiden ſyten tzyedel behalten, daz ſollen ſie ire Erben vnd Bruder nach vnſerm Tode wieder nemen nach dem daz eynem yglichen vnder yn nach Geborniſſe zuſteen vnd zugehoren wirdet vnd nach Lude der vorgenanten tzyedel vff beide ſyte ane Geuerde. Waz abir wir an farender Habe die vnſer geweſt, wo-

ran die were, vff dem egenannten Sloſſe nach vnſerm Tode laſſen werden, die ſollen dem egenanten vnſerm Bruder Fridrich vnd ſinen Erben glich halb, vnd den egenanten vnſern Vettern Johann vnd Gerharte iren Brudern vnd Erben auch glich halb werden vnd fallen, die ſie alsdann vnder yn gutlichen teilen ſollen ane Geuerde, daz wir yn auch alſo gegonnet vnd verſchrieben han, gonnen vnd verſchreiben gewirticliche mit dieſem vnſerm Brieue. Wir ſollen auch daz obgenante Sloße Dune, diewyle wir daz alſo inhan vnd leben beſetzen in Amptmans wyſe mit eynem erebarn reddelichen Manne, der der obgenannten vnſer Brudere vnd Vettern vnd der Hirſchafft von Dune Manne ſy, ſo dicke ſich daz geburen wirdet, der auch vns vndern andern ſtücken gelobe vnd ſwere vnd ſine verſiegelte Brieue gebe, wan wir von Todes wegen abgehen werden, daz er dan den obgenanten vnſern Brudern vnd Vettern oder yren Erben an die iß dan in obgeſchrieben Maiße vnd in Erbeſchaft fallen wirdet vnd nymand anders daz obgenante Sloſſe, wie dan wir daz gelaſſen hätten, nichts dauon zu entfernde, wiederumbe inantwirten vnd ingeben ſolle ane allen indrag widderredde vnd Geuerde. Die obgenanten vnſer Bruder vnd Vettern haben auch geheißen vnd gebotten allen vnd yglichen iren Thornknechten, Portnern, Wechtern, Knechten vnd inwonern vff dem obgenannten Sloß Dune vnd dem Dayle darunden geſeſſen vnd wonenden, daz ſie vns heruff globen hulden vnd ſweren ſollen vns vnſer Lebtage langk vnd nit furter vnd nach vnſerm Tode den obgenanten vnſern Brudern vnd Vettern yren Erben vnd Brüdern mit dem obgenannten Sloß zu gewarten gehorſam vnd verbunden zu ſin, alles nach Lute des obgenanten Briefs vns daruber gegeben, ane alle argeliſte vnd Geuerde. Des zu Orkunde ſo han wir vnſer Ingeſiegel an diſſen Brieff dun henken. Datum ipſa dominica qua cantatur in eccleſia dei quaſimodogeniti anno Domini milleſimo CCCC^mo viceſimo octavo.

Num. II.

Verzicht Rheingraf Conrads auf die Wild-und Rheingräfliche Lande vom Jahr 1438.

Ich Conrad Wildegraue zu Dune vnd zu Kirburg Ringraue zum Steyn vnd Kammerer vnd Spieteler ſand Peters Stift zu Wiſſenburg ſand Benedicten Ordens bekennen mich offenbar mit dieſem Brieffe, das die edeln Johann vnd Gerhart Wildegrauen zu Dunen vnd zu Kirburg Ringrauen zum Steyn myne lieben Brudere mit mir gutlichen überkommen vnd eins worden ſint, als von myns Erbeteyls wegen, ſo mir von myme Vatter ſeligen vnd myner Mutter zu gefallen iſt, odir noch zufallen mochte, odir auch ſuſte von derſelben Herſchaft wegen mir zufallen vnd mich ankommen mochte, nuſt vßgenommen als verre, das ſie mir ein gut gnugen dauor getan hant, vnd darumbe ſo han ich vertziegen vnd verzygen gentzlich mit Crafft dieſes Briefs mit wohlbedachtem Mude vnd mit gantzem aigen Willen off das obgerort myn Erbteyle vn geben auch vnd ſtellen dasſelbe myne Erbeteyle zu der obgerürten myner Brudere vnd ir Erben handen, wie das in dem rechten allerbaſte Machte vnd Craft haben mag, vnd ich verſprechen vnd geredden auch by mynen guten Truwen mit rechter Wahrheit vnd mit Craft diß Brifs die obgenannte myne Brudere odir ire Erben von des vorgemelten myns Erbeteyls wegen numer darumbe anſprechig zu machen odir ſie daran zu hindern, noch zu betedingen mit geiſtlichen odir werntlichen Rechten odir ſuſte mit dheynen ſachen,

die

die yemandt erdenken mochte, ich noch nyemant anders von mynen wegen, vß vnd abgeſcheyden alle Argeliſte vnd Geuerde. Des zu Orkunde han ich myne Ingeſiegele an dieſen Brief gehangen, vnd zu merer beſtedigunge gebeten den Hochgebornen Fürſten vnd Herren Hern Stephan Pfalzgrauen by Rine vnd Hertzugen in Beyern, mynen gnedigen lieben Herren, das er ſine Ingeſiegel zu Gezugniſſe vurgeſchrieben dinge auch an dieſen Brieffe hencken wolle, des wir Steffan obgenant bekennen von fliſiger bette wegen des obgenanten Herrn Conraits getan han, der geben iſt off Dornſtag nach ſant Kylians Tag in den jaren nach Chriſti geburt duſent vierhondert vnd in dem driſſigeſten vnd achten Jare.

Num. 12.

Deputats-Anweiſung für Rheingraf Gerhard, den geiſtlichen Sohn Rheingraf Johann IV, vom Jahr 1476.

Wir Johann Wildgraue zu Dhun zu Kirburg vnd Ringraue zum Stein tun kunt meniglichen mit dieſem Briefe, daß wir angeſehen vnd bedracht han diß zergenglich Leben vnd beſonder nach vnſerm Abgang Irrunge vnd Zwietracht thůſſen vnſern Kindern vnſers verlaſſen irbes vnd guts halb entſtan mogten, das zuvor kommen, han wir vorabe mit vnſern Sonen Johann vnd Gerharten Gebruder ſo viel geriet, ob es ſich alſo begeben, das ſie beide vnſern Todt vnd abgang, den Got nach ſynem Willen geſcheen laſſen wolle, erleben würden, daß ſie dan itzunt bey lebendigem Leib iren Willen vnd gefallen darinn geben wollen, wie wir ſie by vnſerm Leben vmb ir beyde Vetterlich vnd Mütterliches ordnen ſezen vnd entſcheiden, das ſie nach vnſer Vorderung gutwillig getan, auch beyde vor ſich vnd ire Erben darin gehelligt, das auch gelobt vnd zu den Heiligen geſworen hant, ſtede vnd veſt zu halten nach lut irer Brief vnd Siegel, ſo ir jeglicher dem ander deshalb vbirgeben hat, da bekennen wir, daß wir gemeltem vnſerm Son Gerharten zugeordent vnd geben haben, geben daby und ordnen im auch hierinne vnd mit Craft dieſes Briefs alſo das er nach vnſerm abgang haben ſol das Můlgehuſe ober dem wagfall vnd den Stall darunter in vnſerm Schloß Dronek, alſo daß er ſynen Seß darinnen haben vnd ſich des vor ſich ſelbſt gebruchen ſoll vnd mag ob er will doch alſo, daß er daß furter nit verſetzen, verkeuffen, vereuſſern noch verändern auch ſich durch ſich ſelbſt noch niemants anders keins Kriegs oder ſonſten gewalts dorus oder inn gebruchen ſal inne keinen Weg. Er ſal vnd mag auch mit ſynen gewonlichen Zucht fehe, er dan zu Zyten zu Dronek haben wird, ſich gepruchen der gemeinen weide, do dan ander Vehe von Dronek hin zu Weiden gehnt, vnd ſal ym auch vnſer Son Johan drey Fuder Heues jerlichs geben zu ſynen Parden vnnd Vehe, ſo er zu Dronek han wird, desglichen ſal er ſich auch der Gewelde gen Dronek gehorig gepruchen zu Brůnnholz ſo viel er dan in demſelben ſynem Hus zu zimlicher bruchiger Noturft ſin werden, alſo das er ſich der Gewelte, Waßer vnd Weyde gepruchen ſal vnd mag vngeuerlich als ein ander Inwohner im Tale von Dronek. Er ſal auch in der Bach fiſchen vnd ſal ſuſt in dem Amt Dronek noch keinen andern enden in vnſer verlaſſenen Herrſchaften oder Graueſchaften zumail kein Gebott Verbott noch Herrlichkeit haben in keinen weg, vnd darzu ſo ſal er vff denſelben vnſern verlaſſen Graueſchaften vnd Herrſchafften alle Jar nieſſen hondert Gulden Geldes, die vnſer Son Johann vnd ſyn yrben alle Jar vff

ſant Martins Dag oder in den nehiſten vier Wochen darnach ime ane allen Wiederſtant geben bezalen vnd vßrichten ſolle, daran er auch ein genugen haben, vnd weiter nach keinem Erbteyl oder Gut von Vatter oder Mutter darkommen nit fragen noch fordern ſal in keinen Weg. Er ſolle auch ſolichs obgenant Gemocht wir ime in Maißen vor ſteit herin geben, gemacht vnd zugeordent hant, nit lenger haben, denn allein ſin Lebetag lang vnd wan er nit me en iſt, alſo dan vnd vff ſtunt ſolche gemacht gabe vnd gemecht ſamt vnd jeglichs beſonders wederumb fallen vnd gefallen ſin an vnſern Son Johann obgenant vnd ſine nehiſten, ob er nit im Leben were. Es ſol auch vnſer Son Gerhart mit allen Schulden, ſo nach vnſerm abgang vff vnſer Graueſchaft vnd Herſchaft vnbezalt vßſtanden ganz nit zu ton noch zu ſchaffen haben in keinen Weg, ſonder vnſer Son Johann vnd ſine Erben ſollen ſoliche Schulden ganz vnd zu mail bezalen vnd vßrichten ane vnſers Sons Gerharts Hulf oder Zuton in keinen weg. Vnd ſyn dieſer Brief zwen glich ſagende mit vnſerm anhangen Ingeſiegel verſiegelt die beide vnſere Sonen Johan vnd Gerharten jeglichem einer zuſten ſol. Datum vff heut Dienſtag nach ſanct Valentins Dag des Merteler, inne dem Jare, da man ſchreib nach Chriſtus geburte duſet vier hundert ſex vnd ſiebenßig.

Num. 13.

Verzicht Rheingraf Gerhards Dhomherrns auf ſeinen angewieſenen Deputat gegen emfang tauſend Rheiniſcher Gulden de anno 1484.

Zwuſchen vns Gerhart Wildgraue zu Dunen zu Kirburg Ringrauen zum Stein Probſt zu ſant Paulin vnd Ertzkantzeller des Stifts zu Collne ꝛc. vnd vns Johan Wildgrauen zu Dunen zu Kirburg Ringrauen zum Stein vnd Graue zu Salm ꝛc. Gebruder von des wegen wie hieuor von vnſerm Vatter vnd Vettern beider ſeliger Gedechtnis ordenonge vnd ſatzunge zwuſchen yeme vnd vns gemacht, vnd mit vnſer beider Willen verſchriben vnd verſichert geweſen, ſo iſt abermals yetz Gelegenheit vnd from vnſer beider vnd vnſer Erben bedocht, vnd mit gutem wiſſen vnd willen verrer dieſer nachuolgende Vertrag vnd Satzunge gemacht, vnd zum irſten alſe von deswegen, ſo mir Gerharten obgemelt lut obgeſtimpter Ordenung jerlichs hundert Guldin zu hantreichen vnd ein Behuſunge zu Tronecken vorbehalten geweſen iſt, auch von deswegen, ſo die obgedachten myn Vatter vnd Vetter ſeligen mir oder ich ine zu thun geweſt ſint vnd was mir vor vnd nach von yen allen ſampt oder ſunder worden oder zugeſtanden were oder ſin ſolt oder mocht, vff das alles vnd iglichs beſunder vnd vß bruderlicher Truwe vnd Liebe vertzige ich gegen dem yetzbenanten mynen lieben Bruder vnd allen ſinen Erben, alſo daß der genant myn Bruder noch ſin Erben mir der bemelten jerlichen hundert Guldin auch den ſeß zu Dronek vnd anders wie obgedacht iſt nichtz dauon zu geben plichtig ſin, vnd ſin ſullen, dann ich mich des gentzlich begebe vnd vertzyhe als Recht daran geiſtlich vnd weltlich vnd ſunderlichen des Rechten das da ſpricht gemeyne Vertzyhunge verfahe nit, vnd wo des der obgemelt ſtůk halb ſolicher Verzihung it genugunge von mir dem bemelten mym Bruder verre noit were, ſoliche Vertzyhung verpflicht ich mich vff geſynen des bemelten myns Bruders auch zu tun allerdinge vngeuerlich. Dagegen vnd vur ſolichs ich Johann obgemelt dem bemelten mynen Bruder geben, bewiſen vnd verſichern ſol duſent guter Rinſcher Gul-

din

din als nachuolget, nemlich ſechs hundert Guldin an barem Gelt hiezwiſchen Pfingeſten oder ſant Johanns Tag neſt darnach vngeuerlich, vnd dan zwey hundert Guldin die der benant myn Bruder Gerhart Kieſelln zu Crutznach ſchuldig iſt, vnd dann aber zwey hundert Guldin nemlichs hundert Gulden zu ſant Martins Tag neſt kommende, vnd dann von demſelben ſant Martins Tag über ein Jar aber vnd die leſten hundert Guldin aller Dinge vngeuerlich. Vnd by dieſer abrede, Verzihung vnd gutlichem Vertrage, der zwene glich ludende vnſer iglichen einer gebin iſt, ſint geweſt die Hochgelehrten Veſten mit Namen Doctor Peter Meng von Selgenſtat, Pferner zu Crutznach, vnd Swicker von Sickingen Amptman zu Crutznach. Des alles zu Vrkunde habin wir beide Gebrudere obgenant vnſer Ingeſigel tun hangen an diſe Briffe vnd zu merer Getzugnis gebeten die obgemelten Doctor Peter vnd Swicker von Sickingen, das ſie ire Ingeſiegel by die vnſere an diſen Briffe wollent hencken vns aller vorgeſchriben Puncte vnd Artickel zu beſagen, des wir die egemelte von bette wegen der vorgeſchriben vnſerer gnedigen Herren vnd Junchern getan habin, der do geben ſint vff Mitwuch nach Judica als man ſchreib nach Chriſtus vnſers Hern Geburt duſent vierhundert vnd achtzig vnd vier Jare.

Num. 14.

Vertrag über das dem Dhomherrn Rheingraf Jacob angewieſene Deputat zwiſchen ihm und ſeines Bruders Söhnen vom Jahr 1507.

Zum vierten ſo vnſer Vetter Jacob Ringraue zuuor vnd ee wir Philipps vnnd Johann Ringrauen Gebrudere Mündig würden, vnnd zu vnnſern Graueſchaften ſint kommen der vier hundert Gulden penſion, ime vf denſelben vnnſern Wilde- vnd Ringraueſchaften ſin Lebenlangk verſchribenn von den Jeren ſoliche Graueſchafften in uerwaltung geheptt zu den geſezten Zielen nit bezaltt, vnnd mit vffkluſung der perſion ime zuverſtandenn vmbgezogenn wurden, das vns nit zu gefallen iſt, vnd vff das beſtimpt vnnſer Vetter ſiner angezoigten Penſion hie nachfolgender Jare vnnd Ziele deſter fruntlicher vnd one geuorlich vfhabung vßgeracht werdenn, ſo habenn wir zuſampt Jacob Ringrauen vnſerm Brudern vor vnns vnnd vnnſer Erben vß gutter fruntlicher Meynung dem benannten vnſerm Vettern bewilligtt vnd zugeloſſenn, vnd des auch von dem Hochwürdigſten Hochgebornenn Fürſten vnnd Herrn Herrn Jacoben Ertzbiſchoffen zu Trier ꝛc. vnnſerm gnedigſten vnd des Huſes Tronek Lehen Herrn ſonder Bewilligung erlangt, alſo ob wir oder vnnſer Erbenn, das doch nit ſin ſoll, an bezahlung der vier hundert Gulden Libgeding Geldes, namlich zwey hundert Gulden vf ſannt Johannes Baptiſten Tag, ouch zwey hundert Gulden, vf den heilligenn Winacht Tag yedes Jors vnnd Zils vier Wuchen vor oder noch vnſerm Vettern Jacob Ringrauen dem eltern nit vßrachteten an ſollicher Bezalung Lutt der Houpt verſchribung daruber ſagende ſumig wurden oder werden, vnnd wie obſtatt nit bezalten, das dann derſelbe vnnſer Vetter von vns vnnd vnnſer Erbenn vnuerhindert volkommen Macht haben ſoll vnd mag, vor den penfall in vor angezeigter Houptverſchribung begriffen, namlich zwolff duſent Gulden das Huß Tronek mit ſampt der Herrſchaft noch vßwiſung vnnſers gnedigſten Herrn von Trier bewilligung einem, weme ime geliebt, zu Handenn ſtellenn, ſo lang bis das wir oder vnnſer Erbenn vnns mit dem obgenannten vnnſern Vettern oder weme er ſolliches wie obgemelt zuſtellen wirdett vmb

den yenfall vsſteende Gulte, Coſten vnd erlitten Schadenn, er deshalben gehept hette, vertragenn haben, dorvber wir vns by rechten Truwen vnnd Glouben vor vnns vnd vnſer Erbenn aller vnd yeder Fryheit Gericht vnnd Recht auch alles des vnns vnd vnnſer Erben zu Behelff hinwidter zu tunde yemer vſſprocht oder erdochte werden mogte genzlichenn haben verzigenn vnnd begebenn, vnd ſoll die Haupt verſchribung zwuſchent obgenantten vnſerm Junchern vnd Vatter ſeligen vnnd bemeltem vnnſerm Vettern vffgeracht diſer Beredung vnnd Betrags vnuergryffenlich by allen iren puncten inhaltungen vnnd Artigkeln ganz Kreftig gehaltenn vnnd derſelben vnabrochlich gelopt werden one alle Geuerde.

Num. 15.

Auszug der übertrags Urkunde der Salmiſchen Landen von Rheingräfin Johannet, der Salmiſchen Erbtochter, an ihre Söhne die Rheingrafen Johann VI. und Jacob vom Jahr 1495.

En conſideration de tout ce que deſſus, par un movement de tendreſſe maternelle, aprés mure deliberation, eu ſur ce l'avis de quelques-uns de nos bons amis, ou parens, de notre puré & franche volonté ſans contrainte ni induction avons donné, cedé & transporté hereditairement pour toujours & a titre irrevocable a nos ſusdits deux fils, & a leurs heritiers (les quels independement de notre diſpoſition heriteroint des choſes ci apres declarées) pour qu'ils puiſſent ſe ſoutenir comme des braves Comtes du ſaint Empire, & maintenir d'autant mieux leurs ſujets, les ſusdites deux Comtez de Salm & de Rotzlar, a nous obvenus hereditairement, avec tous leurs chateaux, villes, bourgs, villages & hameaux, fiefs, allodiaux, engagemens, avec leurs meliorations & rentes, droits, autoritez, jurisdictions, profits, revenus, bois, moulins, ruiſſaux, appartenançes & dependances, & enfin toutes & chacune des ſucceſſions a nous obvenües, tant paternelles que maternelles, ou provenans de nos freres, ſoeurs, ou d'autres de nos parens en ligne directe ou collaterale.

In erwägung alles deſſen, und aus wahrer Mutterlicher Liebe, nach reifer Ueberlegung und nach eingeholtem Rath einiger unſerer Freunde und Anverwanden haben wir aus gutem und freien Willen, ohne Zwang oder verleitung erblich, ewig und unwiederruflich unſern gemeldeten beiden Söhnen und deren Erben, welche ohnehin auſer dieſer unſerer Verordnung unſere nach beſchriebene Güter geerbet haben würden, damit ſie als des heiligen Reichs Grafen deſto beſſer beſtehen, und ihre Unterthanen beſchützen können, übergeben, cedirt und übertragen die nachgemeldete Grafſchaften Salm und Rotzlar, welche auf uns erblich gefallen ſind, mit allen ihren Schlöſſern, Städten, Flecken, Dörfern und Weilern, Lehen und eigen, forderungen und meliorationen, Renten, Rechten und Befugniſſen, Einkünften, Waldungen, Mühlen, Bächen und allen an- und Zugehörungen, und überhaupt alles und jedes, was auf uns durch Vätterliche, Mütterliche, Brüderliche, Schweſterliche, oder andere Erbſchaft von Anverwanden in aufſteigender Linie oder von Seite angefallen iſt.

Bemerkung. Dieſe Urkunde iſt urſprünglich in der teutſchen Sprache verfaſſet, und von dem Kaiſerlichen und Reichs-Cammer-Gericht beſtätiget, weil aber ſie aus den Rheingräflichen Archiven nicht hat erhalten werden können, ſo iſt man genöthiget geweſen, ſich einer Franzöſiſchen Ueberſetzung zu bedienen, welche in den Mörchingiſchen proceß Acten gedrukt worden iſt.

Num. 16.

Verzicht Rheingraf Friedrichs Dhomherrn auf alle Wild-und Rheingräfliche auch Salmiſche Lande vom Jahr 1491.

Wir Fridrich Wildgraue zu Dun zu Kirborgk Ringraue zum Stein der hohen Stift Mentz, Collen, Trier, vnd Straßborgk Canonick, bekennen mit dieſem Briefe vnd thun vor vns vnd alle vnſer Erben hie vor ewig zu werend offenbarlich kont, das wir angeſehen vnd betracht haben das ehrlich alt loblich Herkommen ſo vnſer Voraltern ſeligen Gedechtnis fruntlich in guter eynikeit ir Grafſchaft vnd Lantſchaften, das inen dann auch zu guter erber fruchtbarer Notzbarkeit herſproſſen, herbracht haben, vnd domit dan aber die Wildgrafſchaft Rinraueſchaft vnd Grafſchaften von Salm hier vor deſter geruwiger in friedlichen weſen by einander vnzerdeilt bliben, ſo habent vor vns vnſerm Hern dem almechtigen Gode zu Lobe mit friem eigenen Willen geſonds Liebs vnd der ſynen mit woildedachtem Mude vnd zitigem Rade geiſtlich zu werden, vnd hier vor die Zit vß vnſers Lebens das in geiſtlichen ſtande mit vffs ende ſonder hinderung vnd ane widderrede zu vollenſtrecken vorgenommen, vnd dwil wir noch zwen Brueder nemlich Jacoben vnd Johannen by Leben haben die dan auch zur Welt geſchikt, vnd inſonderheit der gemelt vnſer lieber Bruder Johan mit Kindern beladen, ſo habent wir vnbetzwongen mit gutem rade als obgemelt vertziegen vff alle vnſer Vatterlich vnd Mutterlich Erbetheil auch ſonſt ander neben vud byfel, beſonder vf die Wildgrafſchaft zu Thun zu Kirborg die Ringrafſchaft zum Stein vnd Grafſchaft von Salm mit allen anderen iren Sloſſen, Stedden, Dorffern, Gerichten, Gerichtszwengen, armen Luten, Gulden, Zenden, vnd all anderer Oberkeit, Pantſchaft, varnhabe, wie die herkommen mogen zu den obgenannten Grafſchaften der jeder inſonderheit gehoren vnd von alter gehort haben vnder vnd vber erden benant vnd vnbenant nichts vßgenommen, vertzihen auch vff die obgenante Grafſchaften mit iren Zngehorden vnd ander Byfell vnd vff ir Zugehorden idigs ſtück inſonderheit, glich als ob das herin ſpecificirt were, wie das vnſer Vatter vnd Mutter inhaben vnd hernach zu handen bringen werden, itzont alsdann, dann als itzont in vnd mit Craft dis Briefs als das wir nu hin vor ewiglich zu allem vetterlich vnd mütterlichem Erbe wie obgemelt kein Gerechtigkeit noch Vorderung haben, ſondern ſtellen das alles gantz zu der obgenanten vnſer liben Bruder henden, geben inen das auch fry ledig, doch das die gemelten vnſer Bruder vns vnſer Lebtag die Liebrend mit ſampt anderm jerlich als wir des verſchribung von in haben, gutlich vf vnſer Quitancin vßrichten. Wir haben vns auch wiliclich begeben ob vnſer obgenanten lieben Bruder oder ir Libserben hienach oder kortz oder langk von vns eynchs withern vertzigks im rechten haben wollen, den ſollen wir inen an allen enden Malſtedten vnd zu iclichen Ziten, ſo vnd wo ſie des begeren nach aller volligen Notorft thun vnd geben vns ſoll auch nommermee widder dieſen Vertzigk zu Huelff komen geiſtlich noch weltlich recht, Babſtlich Keiſerlich oder Koniglich Brief vnd Previlegien, der Hern, Stede oder Lande Statuten, Geleide, noch Gewonheiten, vnd ſonderlich vertziehen wir Graue Fridrich obgenant in diſem Vall vff das Recht das alſo ludt, kein Vertziegk verfahe, is gan dan ſonderong der ſtuck, darvff man vertziehe vor, wir ſollen auch herwidder nit tun noch ſchaffen gethan werde, vns ſol auch nit helffen herwidder eynch geiſtlich Fryheit oder Recht, abſolucio, diſpenſacion oder anders, wie das Namen hait oder gewinnen mag, das itzont iſt oder

hernachmals mocht dorch Babſt, Keiſer, König oder ein gemein Concilium vffgeſezt vnd herlangt werden, vnd nach vnſer graue Friderichs Tode, ſo ſoll alles, das wir von Vatter vnd Mutter dartzu den zweien vnſern Gebrüdern inhalt verſchribong zu Handen worden iſt, vnd hererbt haben, widder fallen an die obgenanten vnſer Brueder ir Libserben vnd nymants anders, als wir Graue Friderich obgenant des allen obgeſchrieben, das alſo vnſer Leptag vß ſonder Widderrede zu halten, einen Eyt lieblich zu Got vnd vff die Heligen mit guten verſtentlichen dutſchen Worten geſworn, doch vns herin vorbehalten, ob die obgenanten vnſer Bruder beide an Lybserben abgingen, ſo ſol vns dieſer Vertziegk nit hindern, ſonder wir alsdann widder fry zu all vnſerm Vetterlich vnd Mutterlichem Erbe zu gelaiſſen werden ſonder alle Geferde. Des zu warem Vrkund haben wir Graue Friderich vnſer eigen Ingeſigel an dieſen Brief thun henken, vnd den auch mit vnſer eigenen Hant vnderſchriben, vnd zu noch merer ſicherheit gebetten die veſten vnſer lieben beſondern guten Freunde Ernſt Wilheymer Amptmann zu Bachrach, Fridrich von Rudeßheim den eltern vnd Hanß Krantzen von Geiſpitzheym diſen Brif mit vns zu verſigeln, vnd dwil wir die obgenanten Ernſt, Fridrich vnd Hanß by dieſem allen obgeſchriben geweſt, das alſo geſehen, vnd gehoret haben, ſo habent wir von Bedtwegen des obgenanten vnſers gnedigen Hern Graue Fridrichs dieſen Brieff mit ime verſigelt, der geben iſt vff hudt Mitwoch nach dem heligen Oſtertag nach der Gebort Criſti vnſers lieben Hern duſent vierhondert nuntzig vnd ein Jare.

Num. 17.

Theilung der weltlichen Söhne des Rheingraf Johann VI, der Rheingrafen Philipp und Johann VII über ihre teutſchen Lande vom Jahr 1514.

Wir Philips vndt Johann Wildgrauen zu Dhaun zu Kyrburg Ryngrauen zum Stein Grauen zu Salm vnd Herren zu Vinſtingen Gebruder thun kunth vnndt bekennen vor vns alle vnſere Erben vnnd Nachkommen demnach wir vns hieuor inn beyweſenn vnndt rath vnnſerer guten Frund vnndt räthe einer gütlichen vnndt frundlichen Mutſcharung aller vnnſer Sloß Stät vndt Flecken mit iren Baw, Gütern, Wingarten, Gerten, Eckern vnnd Wiſen ſo von vnnſern lieben Herren vnd Frawen Vattern vnd Mutter ſeliger an vnß geuallen ererbt in den Graueſchaften von Salm vndt Herſchaften Vinſtingen mit irer Zugehörungen vnd Anhengen fruntlich vnd gutwilliclich vertragen haben alles nach Luth derſelben Mutſcharungs Notell vnd abred, daruff die Brieue vff heut datum geuertigt alſo luthende. Vff hut Montag nach viſitationis Marie anno duſend fünff hundert vnd vierzehen haben wir Henrich Graue zu Dierſtein Herr zu Pfeſingen vndt zu Vinſtingen Johann Herr zu Erichingen vndt zu Puttlingen Conrat Beyer von Bopartenn vnd Johann von Soetern als gewilkorten vnd erbetten von den Wolgebornen Philipſen vnd Johann Wildgrauen zu Dhaun zu Kyrburg Reingrauen zum Stein Grauen zu Salm vnd Herren zu Vinſtingen Gebrüder vmb ſie zu vereynigen einer fruntlichen ewiger Erbteylung vnd Mutſazung allenn irer Sloß Flecken vndt Heußer ſo ſie inn der Wild-vnd Ringraueſchaft auch Graueſchaft Salm vnd Herrſchaft Vinſtingen vnd anderen Orten habendt wie hienach volgt Vnndt zu dem erſten iſt beredt vnndt fryes Willens von Reingraue Johanuen ingangen vndt ſynem Bruder Ringraue Philipſen nachgelaſſen, daß er ſoll haben dieſe

nach-

nachgeſchrieben Sloß vndt Flecken mit iren Beuiren gůtern, allen Aeckern, Wieſen, Baumgårtten, Gårten vnd Wingårten vnd nit wyters, zu wiſſen, Dhaun Ringrauenſtein, Grumbach, Balʒwiler zum halben Teyl gegen iren Vettern dem Grauen zu Salm, das halb Sloß vnd Vorburg zu Oiginuiller mit ſynem Begriff, das ganz Sloß mit ſynen Begriff vnd Rinckmuren zu Neuffuiller vff der Mußel gelegen. Vnndt darzu hat Graue Johann ſynem Bruder Graue Philipſen fryes willens nachgelaſſen, was ſie beedeſampt an der Behauſung als von erbteyls wegen in dem Sloß zu Pulegney habent zuſampt Gulden vndt Rennten, ſo ire beider Frawe vnd Muter ſelig allein in demſelbigen Dorff Pullegney von Jungfrawen Margarethen ſeligen hat ererbt, wes aber andere Gultten vnndt Rennten oder Pfandſchaften daſelbſt ſindt, das alles ſoll gemeyn ſyn. Graue Philips ſoll auch haben irer beider deil der Schloß Langenſtein vnd Salm erplich, doch dwyle dieſelbige Sloß ires Namens vndt Stamms ſindt, ſo iſt Graue Johann vnnd ſinen Erben darinn vßbehalten ein erbőffnung zu ewigen Tagen zu irer Noturft, vnnd willen, doch Graue Philipſen vnd ſinen Erben on ſchaden. Es en ſol och en mag Graue Philipß noch ſinen Erben oder niemands anders von irentwegen vſſer gemelten zweyen Sloſſen Langenſtein vnd Salm nicht thun handlen noch laſſen beſchehen Graue Johannes ſinem Bruder oder ſinen Erben zuwider dardurch inen ſchade entſtande. Jtem es iſt auch beredt daß Graue Philipß obgenant zu allen obgemelten Huſern die Manſchaft ſo daruf verwiſen vnd gehorent mit ſampt allen geiſtlichen Gaben haben ſol erplich vnd darumb das Grumbach ſoll beider gemelter Bruder gemeyn ſyn biß das Sloß Dronecken zu Vall kompt, da iſt beredt das Graue Philipß allein ſoll haben daſſelb Sloß Veremutt zwey hundert Rinſcher Gulden die er ſinem Bruder Graue Johannen geben ſol zu einem male mit vorbehaltung Graue Johannen einer Offnung zu ſiner Noturft doch Graue Philipßen one Schaden, vnd der Offnung nit lenger zu gebruchen, dann bis Dronek zum vall kompt, alsdann ſoll Graue Philipß der offnung Graue Johannen nit mehr ſchuldig ſin ſunſt Graue Johannen horin das halb teyl an allen Rennten vnd Gultten vorbehaltenn bis zum Fall Dronecke. Jtem furthmehr ſo iſt beredt vnd beteydingt mit zulaſſung vnd bewilligung Graue Philipſen daß Graue Johann ſyn Bruder ſoll vor ſich vnd ſyne Erben haben erplich vnd ewiclich dieſe nachgemelte Sloß vndt Flecken mit iren Buwen Gůtern, allen Ackern, Wiſen, Baumgarten, Garten vnd Wingarten vnd nit weyters, zu wiſſen Kyrburg, Wildenburg vnd Dronek wann der Wolgeborn Ringraue Jacob ir Vetter mit dodt vonn dieſer Welt verſchyede, das Gott der Almechtig nach ſiner ſelenheile lang verhalten wolle, vnd noch mehr darzu Mőrchingen den Flecken vnndt die Burck. Jtem zu Pűttlingen zwey Teil in dem Flecken vnd die Burck wie ir Vatter milder gedechtnuß das ingehapt, deßglichen Diemringen mit der Burck vnnd Fleckenn, waß ſie daſelbſt ererbt handt, zuſampt der Burgk vnnd das Huß zu Aßmens. Jtem es iſt auch beredt, das Graue Johann zu allen den obgemelten Sloßen Heußern vnd Flecken die Mannſchaft ſo daruf verwiſen vnnd gehorend mit ſamt allen Geiſtlichen habenn ſol erplich haben. Jtem es iſt auch vortmehr beredt ingangen vnnd von beiden Gebrudern angenommen, das alle vnd jekliche Bergwerk die da gelegen funden ſindt oder funden werdent mochtent vber kurz oder lang in den Oberkeiten Herlichkeiten vnd Hochgerichten des Ringrauenſtein der Graueſchaft Salm daß zu grand fontame zu Plaine gemaingonte am Gebyrg daß ſy Golt, Silber, Stahell, Yſen, Kupper, Bly oder ander Metall wie die heißen nahmen håtten oder haben mag, daß ſollen die zwen gemelte Gebruder Philipp vnndt Johann Ringraue, zum halben teyl glich nuʒen nieſen vnd gebrauchen on eyniche Vorteyl ire einer mehr dann

der ander daran zu haben, wes aber an den andern enden vnndt orttenn von Erß oder andern Metall inn Bergwerk erfunden oder noch funden werden mocht, das ſoll in glichem an den Orten vnd in den Oberkeiten es befunden wurt oder iſt, allein ſin vndt blyben on inntrag des andern dann allein die ſunderung im vorigen Artickul vor dieſem vßbehalten daß ſol gemeyn ſyn an Geuerde. Jtem betreffend die Herrſchaft Sloß vnd Flecken zu Vinſtingen mit ſiner Zugehorde allein in dieſelb Ampt gehorig, daſſelb daß ſoll an allen ſtücken, Oberkeiten Herlicheiten vnnd Gerechtigkeiten gemyn ſyn vnnd ganß vnnuerdeilt blyben, es were dann Sach, daß ſich gemelte zwen Gebrüder hernachmals deß Orts einer Theylung vereinigten. Jtem furtmehr iſt auch abgeredt vnndt angenommen von gemelten Gebrüdern Philipſenn vndt Johannen Ryngrauen, das alle die vorgemelt Sloß Flecken vnnd Heuſer nit wyter dann vor einen ſeß mit den Buwgütern on alle andere Rentenn vnnd Gülten wyters nit dann obſteet verteylet, mit den Vorworten, ob ein Huß, Sloß, Flecken oder mehr mit Gutern, Wyhern vnd Zinnße mehr hett dann das andere, das ſoll dem andern der nit ſo viel hett mit andern Gulten genugſamlich verwyſen vnd verglychen. Jtem mehr iſt auch beredt vnnd beteydingt, das alle vnnd jegliche Pfandtſchaften, wie die ſindt, oder ſin mochtend, vnd das ein jetlicher die ſo vff die Heuſere vnnd Herſchaften ſo inne zu Teyl worden iſt, laſen mag, vndt nachdem alle Gülten, Rennten, Penſion, Pfandtſchaften noch bißher vnuerteylt, ſollen auch glych vndt zum halben Teyl gedeylet werden, deß ſy an Jnnahm oder auch an Bezalung der Vßgabenn alles halp vnnd halb, vnndt die Pfandtſchaften betreffend, ſo ir einer nit laſſen wolte ſo hette der ander guten acht zu loſenn, doch allezyt dem andern oder ſinen Erben die widerloſſung beuor vßbehalten zu ſinem Teyl vnd gebure an alle Hinternißе noch Widerred. Aber andere Pfandſchaften als das Brußdale das mogent ſie glycherwyß auch loſen in ſunderheit oder inn gemeyn allezyt inen oder iren Erben der Widerloßung itlichem zu ſinem geburende Teyl vorbehalten, aller Ding vngeuerlich: was auch die gemelte zwen Gebrudere Philipß vnnd Johann Ringrauen itlicher ſunderlicher Schult gemacht hettend das nit die Gemynſchaft, wie obſteet, andreffe, daſſelb ſoll ir jetlicher inſunderheit one Schaden des andern auch bezalen. Jtem es iſt auch vortmehr beteydingt vndt geredt das obgedachte zween Gebrüdere Philipps vnnd Johann Ringrauen das ire itlicher al ſolch Sloß vnnd Herſchaften ſo ime zu Teyl worden, an enden vnd orten ſich das geburt, ſin Lehen entpfangnuße thun, auch die Lehen geiſtlich vnd weltlich verlyhen an intrag des andern. Jtem es iſt auch beredt, ſo ir einer, welcher das were, oder ſyne erben vber kurz oder langk des Willens ſyn wurde, etwas von ſeiner Herrſchaft, was das ſyn mochte, zu verkauffen oder zu verſezen, das ſoll er dem andern ein halb Jar zuuor verkunden vmb ein billiche Somme, wolt dann derſelbe das nicht an ſich bringen vmb ein billich Somma, alsdann ſo hett er Macht einem andern zu verkauffen oder zu uerſezen nach ſynem beſten Nuß. Jtem es iſt further auch beredt vnnd angenommen von gemelten Gebrüdern, das alle vnnd jetliche Anſprachen, Vorderung oder Zuſpruch von iren Voreltern herauff an ſie erwachſenn, wie die ſyn mochtend, mit allem dem nichts ausgenommen, da en ſoll noch en mag ire keiner on den andern nit in handeln es ſy dann auch ir beider guter wille. Dieſe frundliche Beredung vnd Mutſaßung haben wir Gebruder Philipp vnnd Johann Ringraue mit guten wolbedachtem Mut zytigem rath vnd fryens willens ingangen vnnd angenommen, das auch gelobt mit vnſern lyplichen handtgebenden truwen einer dem andern gethan diß alſo ſteet veſt vnnd vnuerbrüchlich zu halten vor vnß vnſere Erben vnd Nachkommen zu ewigen Tagen, darwider nymmermehr zu thun, zu ſchaffen, oder

geſtatten gethan werde durch vns ſelbs oder jemandt anders vonn vnſertwegen weder mit geiſtlichen noch mit weltlichem Gericht oder on Gericht. Wir habend auch haruff vor vns alle vnſere erben vnd nachkommen vns begeben vnd begeben vnd verzihen aller babſtlichen Keyſerlichen oder Koniclichen Privilegien, abſolucion, diſpenſacion oder reſtitucion aller Statuten, fryheit vnd gewonheit der Landen, Stetten, wie die ſindt gegeben oder erlangt werden mochten, vnd mit verzyhung des Rechten das da ſpricht, das gemeyn recht hab nit Macht es gehe dann ein ſunderung vor, vnnd haruff zugeſagt bynen den nechſten ſechs wuchen Zytes datum dieſes vber dieſe Deylung vnd Mutſatzung gute Brieue vnder vnſerm Ingeſigell thun vffrichten nach aller Notturft, vnnd das alles wie obſteet zu haltenn vnnd zu uolnfuren by der poen vnd verlieſung des Erbteyls des, der da nit halten wurd vnder vns gemelten Gebrudern Philipſen vnndt Johann Ringrauen. Vndt des zu eim rechten waren Vrkund vns vnd vnſere Erben vnd Nachkommen aller vorgemelten ſtuck zu vberſagend hand wir diß gegenwertig Mutſatzung vnnd Deylung vnſer jetlicher mit ſiner Handſchrift vnderſchriben, und zu mehrer ſicherheit gebeten die obgenanten Wilkurten vnd ſcheidings Lutt, daß ſie auch dies mit ihrer Hand vnderſchrieben, des wir Henrich Graue zu Dierſtein Her zu Pfeffingen vnd zu Vinſtingen, Johann Herr zu Erichingen vnd zu Puttingen, Conrat Beyer von Boparten vnnd Johann von Soetern vonn bet wegen obgemelter Gebruder vnſer lieben Schwegern, Vettern vnnd gnedigen Junnkern gern gedan handt, doch vns vnd vnſern Erben one ſchaden. Geben vnd geſchehen vff Tag vnnd Jar vorgemelt, welche Theylung vnnd Mutſcharung wir jetzt alsdann vnd dann als jtzt mit dieſem Brief ſampt allenn ſinen puncten vnd articuln weß der Innhalt corroboriren, beſtetigen vnd in ſinen Crefften vnd wurden gehalten haben vnnd bleyben laſſenn wollen, des zu warer Vrkund haben wir Philips vnnd Johann Wildgrauen obgemelt vnſer jeder ſyn angeborn Ingeſigell vnns vnd vnſer Erben damit veſtiglich zu beſagend vnden an dieſen Brief thun hencken. Vnd zu merer Vrkund vnnd Beueſtigung, dwyl dann gedachter vnnſer Vetter vnd Schwoger der Wohlgeborn Henrich Graue zu Dierſtein obgemelt vor vertigung vnnd vffrichtung deß hieuor angeregten Briffs durch Gotsſchickung dods verſcheiden, dem der allmechtig barmhertzig ſyn wölle, haben wir mit fliß gebeten vnd erbetten die edlen erenueſten vnſer lieben Vettern getruwen vnd beſondern Johann Herrn zu Erichingen vnd zu Püttlingen Conraten Beiern von Boparten der Zyt Amptmann zu Schauwenburg hieuor vnd nachgeſchrieben die dann zu der Zyt by ſolcher vnſer Mutſcharung Bewilligung vnd teylung geweſen ſeindt, ſolchs zu geſchehen geſehen vnd gehört haben, helffen machen, das ir ider ſin angeborn Ingeſiegell by dieſe vnſern auch an dieſen Briff der zwen glich lutend vffgericht vnnd vnſer ider einen entpfangen, angehangen haben, das wir Johann Her zu Erichingen vnd zu Püttingen Conrat Beyer von Boparten Amptman zu Schawenburg vmb vlyſiger beth willen der gemelten vnſern lieben Vettern vnd gnedigen Herrn bekennen gethan haben, doch vnns vnd vnſern erben inn alle weg onſchedlich, die gebenn ſindt vff Frytag noch der heligen dryer Konig Tag als man zelt nach der Geburt Chriſti vnſers lieben Herrn thuſent fünf hundert vnd zwentzig Jar.

Num. 18.

Weitere Theilung der Rheingrafen Philipp und und Johann VII, vom Jahr 1515.

Wir Philipps und Johann, Wildgrafen zu Dhaun, zu Kyrburg Rheingrafen zum Stein, Grafen zu Salm, und Herren zu Vinſtingen Gebrüdere, bekennen vor uns, alle unſere Erben und Nachkommen; Demnach wir uns hievor in Beyweſen und mit Rath unſer guten Freund und Rath einer gütlichen und freundlichen Mutſcharung, aller unſer Schloß, Stadt und Flecken, Dorfer, Herrlichkeiten, Wäld, Nutzungen und Gefälle, ſo von unſern lieben Junkern und Jungfrauen, Vatter und Mutter ſeeligen, an uns gefallen und ererbt, in den Grafſchaften von Salm, Herrſchaften Vinſtingen, mit ihren Zugehörnngen und Anhängen, freundlich und gutwillig vertragen haben, alles nach Laut derſelbigen Mutſcharungs-Brief alſo anfangend: uf heut Montag nach viſitationis Mariæ anno tuſend fünf hundert und vierzehen, haben wir Henrich, Grafe zu Dierſtein ꝛc. und dann nachfolgend, uns uf bemelt Mutſcharung ferner freundlich und brüderlich einer Erbtheilung mit ein vereiniget, auch gutwilliglichen angenommen, darzu vor uns und unſere Erben zu halten verſprochen haben, auch alles nach vermög einer Theilungsverſchreibung darüber ufgericht, fahet an: uf heut Dienſtag nach Lucien Tag anno fnnfzehen hundert und vierzehen, haben wir Gebrüder Philipps und Johann Wildgrafen zu Dhaun, zu Kyrburg, Rheingrafen zum Stein, Grafen zu Salm und Herrn zu Vinſtingen, uf die freundliche Muthſäzung und Theilung unſer Schlöſſer ꝛc. und aber in bemelter Theilung uns Grafe Philippſen die Schloß Dhaun, Grumbach und Rheingrafenſtein, und uns Grafe Johannen dargegen Kyrburg, Wildenburg und Tronecken zu Theil worden, und doch die Dörfer und Gefäll zu ſolchen Häuſern gehören, damals unvertheilt blieben ſeynd, Innhalt deſſelben jezt gemelten Theilungs-Brief; ſo haben wir uns abermals freundlich und brüderlich vor uns, unſere Erben und Nachkommen um ſolch unvertheilte Dörfer und Gefälle einer erblichen Grund-Theilung vertragen, und gutwilliglichen angenommen, alſo daß unſer jetlichem an Dörfern und Gefällen zu Theil gefallen und worden iſt, laut und Inhalt zweyer Pergamenen Regiſter, die da anfahen: Wir Philipps und Johann, Wildgrafen zu Dhaun, zu Kyrburg, Rheingrafen zum Stein, Grafen zu Salm und Herren zu Vinſtingen bekennen uns vor uns und unſere Erben, daß wir uns einer Erbtheilung vereiniget, mit unſer jeder Inſiegel beſiegelt, dero Datum ſteht, hütt Mittwoch nach S. Bartholomäus-Tag des heiligen zwölf Botten, anno Domini funfzehen hundert und fünfzehen, der unſer jeglicher einbehalten. Und nachdeme uns Graf Johann das Schloß Tronecken, gegen dem Schloß Grumbach uf vergleichung; laut des hiervon angeregten Theilungs-Briefs zugetheilet iſt, und aber das erſt nach tödlichem Abgange des Wohlgebohrnen Grafe Jacoben Wild-und Rheingrafen ꝛc. unſers freundlichen lieben Vettern, den Gott lang verhalt, an uns und unſere Erben gefallen wird, deßhalben haben wir obgedacht Grafe Philipps und Grafe Johann Gebrüdere, Grumbach ſamt ſeiner Zugehörde, dieſer Zeit auch bis zum Fall unvertheilt, und bey Innhalt des mehr gemelten Theilungs-Briefs berugen laſſen, ob ſich auch hernachmals etwas weiteres erfind, das hierinn nicht vertheilet wäre, das ſoll nachfolgends unſer jedem zu gleichem Theil zu Gewinn und Verluſt zugetheilet werden, weß auch Forderung, die wir gegen einander haben

uf

uf uns Gebrůder ererbt, oder wir ſonſten in gemein bis uf dato gehabt ſollen auch noch in gemein, jedem zum halben Theil deren Gerechtigkeit ſeyn und zuſtehen, deßgleichen ob uns beyden oder unſer einem Anſpruch oder Forderung an dasjene, ſo uns ingemein oder inſonder zu Theil gefallen iſt, von jemandes beſchehe, aus Urſachen, die von hut dato geweſen, die ſollen und wollen wir auch gleich zu Gewinn und zu Verluſt mit vertretten, und tragen, und ſolches alles, wie hievor gemelt, haben wir Grafe Philipps und Johann Gebrůdere obgenannt, bey unſerer Ehren, Treuen und Glauben gered, verſprochen, und mit handgebenden Treuen an eines recht geſchwornen Eydes ſtatt einer dem andern gelobt, vor uns und unſere Erben ſtett, feſt und unverbrichlich zu halten, darwider nit zu ſeyn, zu thun, noch zu thun verſchafen, weder durch uns ſelbſt, noch jemands anderſt, in kein Weiß, verzeihen uns auch hierůber vor uns alle unſere Erben, und begeben uns aller Freyheit und Privilegien von Papſten, Kayſern, Kőnigen, Fůrſten oder Stådt, die jeßund gemacht, erdacht, erfunden, oder hernachmals gemacht, erdacht oder ufgerigt mőgten werden, wie die ſeyn mőgten, die ſollen noch mőgend unſer keinem nochmahls, noch ſeinen Erben mit zu ſtatten kommen, und ſonderlich des Rechten, das da ſpricht, die gemeyne Verzeyhung hab nicht Macht, es gehe dann eine Sonderung vor, wann wir uns das und alles vorſtandes ſo wir oder unſere Erben ſich hierůber behelfen wolten, gånßlich und zumahl verziegen und begeben wollen han; des zu einem rechten wahren Urkund, ſo han wir Philipps und Johann Gebrůdere obgenant unſer jeglicher ſein eigen angebohren Innſiegel wiſſentlich zu Ende dieſes Briefs gehangen, der da zween gleichlautend ſeynd, und unſer jeder einen behalten, und zu einer mehrern beveſtigung, han wir gebeten, unſer lieben getreuen und beſondern Fritzen von Schmidtburg, Hofmeiſtern, und Dieterich Cåmmerern von Worms genant von Dalburg, daß ſie ihre Innſiegel bey die unſere an dieſen Brief wollen hangen, des wir Fritz und Diether obgenant uns bekennen von Bittwegen unſer gnådigen Herren obgemelt, alſo gethan haben, doch uns und unſern Erben ohne Schaden, der geben iſt uf Mittwoch nach St. Bartholomåus des heiligen zwőlf botten Tag, als man zahlt nach der Geburt Chriſti tauſend fůnf hundert und fůnfzehen Jahr.

Num. 19.

Fernere Theilung zwiſchen den Brůdern Rheingrafen Philipp und Johann VII, ůber ihre in Lothringen gelegene Herrſchaften vom Jahr 1514 und beſtåtigt im Jahr 1520.

Wir Philipps und Johann Wild und Rheingrafen, Grauen zu Salm und Herrn zu Vinſtingen Gebrůder bekennen, und thun kundt månniglichen mit dieſem Brief, als wir vnß hiebevor mit wohlbedachtem Muth aus unſerer gude Freunde und Diener rathe einer freundlichen ewigen Muthſatzung und Theilung aller unſer Schloß, Flecken, und Håuſſer, ſo wir in der Wild-und Rheingrauſchaft auch der Grafſchaft Salm und Herrſchaft Vinſtingen und andern Orthen habend brůderlich und freundlich vertragen lauth und einhalt deſſelben alſo anfahende: Wir Philipps und Johann Wildgrauen zu Dhaun und Kyrburg, Rheingraffen zum Stein, Graffen zu Salm undt Herrn zu Vinſtingen Gebrůder, thun kund undt bekennen vor uns all unſer Erben und Nachkommen, demnach wir uns hievor in beyweſſen und Rath vnſerer guten Freund und Råth einer guthlichen und

freundlichen Mutſcharung aller vnſer Städ, Schloß und Flecken weiters Inhalts deſſelben des datum ſtett uff Freytag nach der heil. drey König Tag anno 20 bruderlich und freundlich nochmahls einer andern freundlichen ewigen Erbtheilung unſer Dörfer, Häußer, Wälden, Weyhern, Waſſer, Weyden, Hagen, Jagen, Fiſchereyen und andern Obrigkeiten in dieſem Landt Lottringiſchen Herzogthums Stift Metz und Grauſchaft Salm ꝛc. brüderlichen vereinigt und freundlich vertragen haben, laut und einhalt eines papiernen Briefs ſo darüber ſchriftlich conceptirt und doch bißher nicht gefertigt worden, wiewohl ſolch Concept und Begriff mit unſer beider Gebrüder eigen Handzeichen zu befeſtigung biß aufrichtung ſolches Briefs verhandzeichnet iſt, wie dann der von word zu word hernach geſchrieben ſteet, alſo lautend: Auf heute Dienſtag nach St. Lucien tag anno vierzehen haben wir Gebrüder Philipps und Johann Wildgrauen zu Dhaun vnd Kyrburg Rheingrauen zum Stein Graffen zu Salm, und Herrn zu Vinſtingen uff die freundliche Muthſatzung und Theilung unſerer Schloß und Flecken mit ihren Bau, Güttern, Weingarten, Garten, Aeckern und Wieſſen, ſo wir zu Vinſtingen auf Montag nach viſitationis Marie anno obgenandt nechſt verſchienen mit ſambt andern unſern Vettern und guten freunden gehandzeichnet haben, wir unß in Craft ſelbiger freundlichen Erbtheilung vereinigt, unſer Dörfer, Höf, Wald, Weyher, Wäſſer, Weyden, Hagen, Jagen, Fiſchereyen und andern Obrigkeiten in dieſem Landt, nemblich in Lottringiſchem Herzogthumb Stift Metz und Grauſchaft Salm, wie dan hiernach folgt, und zum allererſten iſt abgeredt und abgetheilt, daß wir Philipps Wildgraff zu einem rechten Erbtheil ſollen haben, nutzen und genieſſen dieſe Stätt und Schloß mit nahmen Salm, Langenſtein und Balzweiler, Ogwiler, jedes zum halben Theil, ſo zu Pullnegnie und zu Dambremey hann, ſoll auch eins Graf Philippſen Rheingraffen ſeyn zu wiſſen alle die vorgemelte Schloß, Flecken, mit allen ihren Herrlichkeiten, dorffen, leuthen, zwengen und bennen, auch wälden, waſſer, weyden, zinßen, gulden, gerichten und Hochgerichten, weyhern, Mühlen, Mühlſtatten und zugehorungen, wie das iſt und wir zwen Gebrüder das nach abgang unſers lieben Jungherrn und Jungfrauen Mutter milder gedächtnis ererbt haben, nichts ausgenommen, in keinem weeg, und mit denſelben Manſchaften und Zinßen ſo darauf verwießen, die wir Graf Philipps auch ohnſchaden unſers vorgemelten vnſers lieben Bruders ausrichten und bezahlen ſollen und wollen, hierinn haben wir Johann Rheingraf uns unſer Erben ein recht erboffenungen bevor behalten zuſambt unſern Theilen an dem Bergwerk in obgedachter Grafſchaft Salm auch zu Gemängonden ohn daß unſer einer darin mehr Vortheil dan der ander haben ſoll, alles nach laut vorgemelt Muthſazungen, Item dargegen ſoll han und zu einen Erbtheil wir Johann Wild-und Rheingrauen obgemeltes Graue Philippſen Bruder vor uns und unſer Erben dieſe nachfolgende Schloß und Statt nemlich hie zu Landt Püttlingen zwey Theil an Statt und Schloß Mörchingen, Dimringen, was wir zwen Gebrüder da ererbt oder zu Lehen haben, und Asmentz das Hauß mit allen ihren Baugüttern, äkern, wieſen, garten, Baumgarten zuſambt Dörfferen, leuthen, zwengen und bennen und allen ihren Zugehörungen, Gerichten, hohe und nieder, welden, weyhern, Mühlen, Mühlenſtetten, Rhenten, gülten, zinßen, allen andern Obrigkeiten nichts ausgenommen, wie das iſt, vndt wir zwen Brüder das alles nach Abgang unſers lieben Jungherrn und Jungfrauen Mutter ſeeligen gedächtnuß ererbt hand, und mit denſelben Manſchaften und Zinß ſo darauf verwieſen, die wir Graf Johann auch ohne ſchaden unſers vorgemelten lieben Bruders ausrichten und bezahlen ſollen und wollen, herin hand wir Philipps Rheingrau und unſer Erben uns zuvor ußbehalten, das

Dorff

Dorff Balzwiler allein mit ſeinen Weyhern, Walden, Hoffen, Herlichkeiten und Hochgerichten, auch allen andern Gerechtigkeiten, Rhenten, Gulten, Zinßen und Gefällen, gebothen und verbothen, daran nichts ausgenohmen oder vorbehalten, ſambt aller Zugehörung, und nit weiters, wir wollen daß auch zu Lehen, und daß ſollen aber wir Philipps Rheingraf empfangen an Ent ſich gebühret unſerm lieben Bruder der Zinß auch des Hauptgelds, nemlich zwey hundert Rheiniſche Gulden an den Dommherrn zu Nanßey zu St.Georgen lidig tragen, Item umb des willens wir gemelter zween Brüder Philipps und Johann uns mit den Walden auch vertragen, ſo han wir Philipps Johann unſern lieben Bruder, unſer Theil der Wäld das ſeye hoch oder nieder Gewäld, was zum Hauß Kyrburg gehört auch zum Hauß Tronecke ſo es zum Fall kombt allein und gänzlich mit aller Obrigkeit Herrlichkeit, Hagens und jagens zuſambt Gerechtigkeit erblichen nachgelaſſen, vor uns und unſere Erben; dagegen ſoll unſern Bruder Philippſen Rheingraffen und unſern Erben die Wälder hohe und nieder mit aller Obrigkeit, Gerechtigkeit, Gefällen und Zugehörungen, hagen und jagens ihren Begrif und Nutzungen nichts ußgenommen, zu Dhaun, Rhingrauenſtein und Grumbach ſonder Irrung oder Intrage vorgemelten unſers Bruders und ſeinen Erben vorbehalten eigen ſeyn und bleiben, daß wir Johann Rheingraf obgemeldt auch alſo verwilligt und zugelaſſen haben, Item und dieweil dan das Schloß Wildenburg uns Johann Rheingraffen einig zugetheilt, han wir den freundlichen Willen bedacht, ſo uns unſer lieber Bruder Philipps bewieſen, undt haben darumb gemelten unſerm Bruder das ganz halb Theil ahn Maſtung, Waldt und Holtz obgemeltem Schloß Zugehörig gleichmäßig ihme und ſeinen Erben nachgelaſſen, daß zu ſeiner Nothdurft und Gelegenheit zu gebrauchen undt genieſſen; doch alſo, daß wir Brüder gemeiner handt das Gewäld unden am Schloß Willenburg, als man zu der Kupper Hütten geht gemeiner handt ſollen thun hegen, es en ſoll auch unſer keiner ohn den andern in obgemelten Wäldern nichts ohne den andern hinweg geben, und ſo ihr einer ſelbſt bauen wolt in ſeinen Häußern und nit tüglich Bauholz in denſelben gemeinen Wäldern befinde, ſo mecht Er in ſelben Wäldern das gehegt iſt hauen laſſen nach ſeiner Nothdurft, und iſt gänzlich hierinn mit vorwortten hierin abgeredt und von uns Philippſen ahngenommen, daß in den vorgemelten Weldern zu Wildenburg ganz oder zum Theil wir Philipps noch unſer Erben keiner Herrlichkeit, hagens noch jagens oder einiges Ackerlandt nutzen oder Landtrecht haben ſollen noch wollen, daß alles ſoll unſerm lieben Bruder Johann und ſeinen Erben erblich bleiben, Item umb Beſſerung der Weyheren zu Mörchingen, Püttlingen und Domperey, dieweil wir Johann Rheingraue die allein und vnſer Erben zu ewiger Erbtheilung zukommen, haben wir unſern lieben Brudern Philippſen innwiedter geldtnuß und vergleichung beweiſſung zugeſtelt uff unſern Theil der Weyhern in Vinſtinger Herrſchaft gelegen, daß ſie viel oder wenig, die dan unſer aigenthumb ſeynd, nemblich weyters weyherhuß, weyer, Elzen, Acker, der Mühl weyher zu Mieters, Gülß weyher, Gemein weyer zu Vinſtingen, Müllniger weyher, Langenberg weyher, Ereinninger Dorff weyher, Gelbinger Bruchwieß weyher, Stein weyher, Arnshauß Roder weyher mit aller ihrer Gerechtigkeit und Zugehörte, nichts vorbehalten, ſondern die ſollend mit aller nutzung einig undt erblich uns Philippſen Rheingraffen und unſern Erben zuſtehen und bleiben, Item iſt vortmehr geredt, daß wir Johann Rheingraff noch vor mehr gedachtem unſern lieben Bruder oder ſeinen Erben alle Jahrs auf Püttlingen der ganzen Herrſchaft ſollend geben, und gnugſamlich verwieſen erblich ſiebentzig Rheiniſcher Gulden neuen Planken, fünfzehen Malter Haber,

und ſiebentzig acht pfund wachs, zwenzig Kappen, hundert zwölff Hüner undt neunzehen gänß, damit er gewiß und ſicher ſey aller Nothdurft dern ohn ſeinen Köſten und Schaden uff einen jeden heyligen Weyhnacht Tag ſonder verzug oder hindernuß zu empfahen undt zu gewarthen, doch ob wir Johann unſern Brudern Philippſen etwas von Hünern, Capaunen, wachs oder habern zu Vinſtingen verrichten, die ſoll er da empfangen und nicht zu Püttlingen, es iſt auch fort mehr abgeredt und bethädingt, auch von uns Gebrüdern eingangen, ob ſich hernachmahls genugſamlich befünde, daß unſer jeder Herrſchaft und was uns zu theil worden iſt, mit Mannſchaften, penſion oder andern Ußgaben weiter beſchwehrt were, das ſoll alles ungefährlich von uns beyden Gebrüdern verglichen werden, ohn daß unſer einer mehr dann der ander tragen ſoll noch bezahlen, um des willen daß unſer keiner den andern hierin nochmahls darumb anſpreche oder ſage, Er habe des nicht wiſſens, ſo hat unſer jeder des ein uff zeuchnuß vor ſich behalten, durch Eberhardtem Eſch geſchrieben und gehandzeichnet, furt mehr iſt auch fur uns abgeredt und bethädiget, und williglich angenommen, daß Graue Johann Hauſen und Heringen Erben die ſechzehen Gulden jährlicher Gulde ſoll bezahlen ohn vnſer Grauen Philippſen ſchaden, und ſo das nit geſchehe, und ihnen nit bezahlung thun wolt, ſoll uns Graf Philippſen unſer halb Theil an den ſechzehen Gulden behalten ſeyn, es iſt auch bered, daß die ſechs Gulden ſo man aleſinß ſein lebtag giebt, und die ſechs Malter Korns desgleichen Henrich baſtarten von Vinſtingen ſechs Malter Korns und Clauß Rheingrauen Frauen drey Malter Korns ſollen wir gebrüder gemeinlichen das Korn bezahlen undt daß Geldt ſollen wir Graue Johann allein bezahlen und wan ſie von dieſer Weld verſcheiden ſo ſollen wir unſern lieben Bruder Philippſen ſeines halben Theils erſtatten desgleichen auch mit den fünfzehen Gulden gehen St. Nabor nach Rheingraf Jacob des alten Todt, den Gott nach ſeiner ſeelen heyl lange verhalten wolle, Alle und jegliche vorgeſchriebene ſtuck, puncten und Artickeln ſambt und ſonderlich haben wir Philipps undt Johann Rheingrauen vorgenant laut der Mutſazung zu Vinſtingen uffgericht bey derſelben peen nichts ußgehalten unſer einer dem andern gelobt veſt undt unverbrüchlich zu halten vor uns und unſer Erben und ſonſt in allen andern Artickeln der muthſatzung vorgemelt unabbrüchlich, und ſo bald die theilung in den Wildt- und Reingrafſchaften beſcheen über dieß und daſſelb genugſamlich verſchreibung zu machen, uns diß alles zu begnügen, haben wir Philipps und Johann Gebrüder unſer jeglicher dieß mit ſeiner Hand unterzeichnet, der da zwehen gleichlautende ſeind, uns unſer jeder einem übergeben Datum & actum ut ſupra, und nachdem ſolcher Brief nicht anders dan obgeſchriebener geſtalt uff Papier biß hieher verſchrieben, und durch unſer beyder eygen händt und nahmen unterſchrieben, haben wir gebrüder obgemelt den in allen ſeinen puncten und Articulen veſtiglich zu bleiben, auch den zu bekräſtigen, beveſtigen und beſtättigen, dem auch ſonder wiederrede, wie der von worthen zu worthen Innhalt, zu geleben und nachzukommen, dieſer Brieff zwehn gleichlautend uffrichten laſſen, unſer jeder einen mit unſer beyder gebrüder angebohrnen Inſiegeln beſiegelt empfangen und zu noch merer gezeignuß mit fleiß gebetten und erbetten die edelen, Ehrenveſten unſern lieben Vettern getreuen und beſondern Johann Herr zu Crichingen undt Püttlingen Conrad Beyer von Bopparden zur Zeit Ambtmann zu Schauenburg, daß ir jeder ſein angeborn Inſiegel bey die unſer an dieſen Brief wöll hängen, daß wir Johann Here zu Crichingen und Püttlingen undt Conradt Beyer vorgemelt alſo umb fleißig bett willen obgedachter unſer Vettern und gnädigen Herrn bekennen gethan haben, doch uns und unſern Erben in alle weg ohnſchädlich, die geben ſind zu Vinſtingen uff

Frey-

Freytag nach der heyligen dreyer König tag, als mann nach der geburth Chriſti unſers lieben Herrn zahlt tauſſendt fünf hundert undt zwanzig Jahre.

Num. 20.

Schiedsrichterliche Entſcheidung des Rheingrafen Jacobs Dhomherrn zwiſchen ſeinen Brüdern Philipp und Johann VII, der ihrer Theilung wegen unter ihnen entſtandenen Strittigkeiten vom Jahr 1520.

Wir Jacob Wild vnnd Ryngraue Dhumherr zu Trier, Cöllen vnd Straßburg, Emich Graue zu Lyningen vnnd Dagsburg der elter, Jacob vonn Oberkirch Houemeiſter, Conrat Beyer vonn Boppartenn vnd Diether Kemerer vonn Worms genant von Dalburg bekennen vnnd thun kunth offenbar mit dieſem Brieue, als hiebeuor zuſchen dem Wolgeborn Herrn Philipſenn vnnd Johannen Wildgrauen zu Dhaun zu Kyrburg, Ringrauen zum Stein, Grauen zu Salm vnnd Herrn zu Vinſtingen ꝛc. Gebrüdern vnſern lieben Brüdern, vettern vnd gnedigen Herrn Brüderlicher erbtheylunge aller irer Vetterlichen vnnd Mütterlichen erbfell vnnd Gerechtikeiten beſchehen vnd aber deren halben nachuolgend Irrunge zuſchen inen den bemelten Brüdern erwachſen ſindt, dero ſie ſich dan vor vns hie obgeſchrieben zu gütlicher Verhandlung bewilliget haben, auch vff vnnſer vertagung erſchienen, vnd von inen diß nachuolgende Mengel vorgetragen ſind. Erſtlich hat Graue Philips gütlicher Clag wyſe redenn laſſen, daß er an den Buwgütern, Eckern, Wiſen vnd Houen ſo vſſ vnd inn ſyn Sloß vnd Heuſſer gebuwet werden auch an Buw vnnd Brennholz darzu Waldeckern deßglychen an den Wyhern vnnd daß ſyn Frucht Maß Kleyner ſyhe, darzu ſunſt an andern Jahr Geuellen merglichen Nachteyl vnnd mynder dann ſyn Bruder Graue Johann habe.

So ſy auch ein punct der Bergwerk halben inn der Theylung ſins Graue Philipſen achtens ime nachteylig geſtelt, darzu ſinem Bruder Graue Johannen in berürter Theylung offnung in ſin Graue Philipſenn Heuſer Salm vndt Langenſtein aber ime Graue Philipſen keine inn Graue Johanns Heuſern vorbehalten ꝛc.

Num. 21.

Extract du Teſtament de Philippe Otto Prince de Salm de 4 Maji 1629.

Et comme il à plus à Dieu de benire notre Mariage des trois Enfans ſcauoir de Louis notre fils aisné de Leopold notre puisné & d'Iſabelle notre fille vnicque, nous accommodant noſtre Inclination a celle, que nous avons vue a notre dit puisné, de prendre la Robe & ſe rendre d'Egliſe, lequel ſuyvant nous avons dedié a Dieu, luy donnons quatre mil frans de penſion an-

Auszug des Teſtaments, Fürſt Philipp Otto zu Salm vom 4 May 1629.

Und nachdem es Gott gefallen unſere Fürſtliche Ehe mit drey Kindern, nehmlich dem Prinzen Ludwig unſerm älteſten, dem Prinzen Leopold unſerm nachgebohrnen Sohne und der Prinzeſſin Iſabella unſerer einzigen Tochter zu ſeegnen, ſo haben wir, indem wir unſere Neigung mit derjenigen, welche wir an unſerm Nachgebohrnen Sohne wahrgenommen, nähmlich mit der Neigung deſ-

ſelben,

nuelle ſa vie naturelle durante, laquelle nous voulons eſtre pris ſur les plus claires de nos Rentes par un aſſignat, qui luy en fera, eſtant parvenu en pleine Majorite, la ditte Dame noſtre Eſpouſe, ſur delle des nos receptes, qui luy ſera plus a main, luiſſans en ce cas noſtre dit fils ainé, notre heretier vniuerſel, au quel nous donnons tous les Meubles, acqueſtes, conqueſtes, anciens immeubles, de quel nature, & qualite ils ſoient, pour en jouir & diſpoſer, ſelon qu'ont accouſtumé de faire nos anceſtres de la famille de dits Rhingraues voulant & entendant neant moint, que la terre, comtè & Seignerie de Salm, ſes appartenances & Dependances obvient apres ſon Deces a ſon aisne & de ſuytte en ſuytte a l'aisne de leur Deſcendans majeurs par preciput & avant aucune partage & ſans aucune charge de ſucceſſion de noſtre dit fils & de celles des dits aisnes poſſeſſeur du dit Comté, le quel auſſi nous entendons debvoir demeurer a noſter dit aisné par preciput & de la ſorte, ques deſſus, au cas, que noſtre dit puisné venant a changer de Volonté embraſſeroit vn autre profeſſion, que celle d'Egliſe, a la quel il s'eſt deſtinè.

ſelben, ſich der Kirche zu ergeben, vereiniget haben, in Gefolge derſelben dieſen unſern Sohn Gott gewidmet und derowegen geben und weiſen wir demſelben hierdurch eine jährliche Penſion von vier tauſend Franken ſein Lebenlang an und wollen, daß dieſe Penſion von unſern bereiteſten Renten genommen werden ſolle, nach der Anweiſung, welche ihm nach erlangter volljährigkeit, unſere Gemalin auf diejenige von unſern Einkünften, welche ihm am gelegenſten ſeyn werden, ertheilen wird. Auf welche Weiſe wir dann unſern älteſten Sohn zu unſerm univerſal Erben nach uns verlaſſen, und geben demſelben hiedurch alle unſere bewegliche Güther, unſere Erwerbungen und Eroberungen, wie auch unſere altvätterliche Lande, von welcher Natur und Eigenſchaft ſie ſeyn mögen, um dieſelben zu nuzen und damit zu ſchalten, wie es die Gewohnheit unſerer Vorfahren und die obſervanz des Rheingräflichen Hauſes erlaubet, wo benebſt unſer Wille und Meinung iſt, daß das Land, die Grafſchaft und Herrſchaft Salm, mit ihren An- und Zugehörungen nach unſerm Ableben auf des erwähnten unſers älteſten Sohnes älteſten Sohn, und von Folge zu Folge auf den älteſten der älteſten Deſcendenten jederzeit zum voraus und vor der Theilung des übrigen Vermögens fallen ſolle und zwar ohne Erbſchafts Beſchwerde, welche von unſerm älteſten Sohn und von denen älteſten, die die beſagte Grafſchaft beſizen werden, herrühren mögen. Ueber das wollen und erklähren wir, daß dieſe unſere Verordnung statt haben, und die Grafſchaft unſern erwähnten älteſten Sohne zuſtehen und demſelben angeführter maſen verbleiben ſolle, wenn ſchon unſer Nachgebohrner Sohn ſeine Abſichten ändern und einen andern als den Geiſtlichen ſtand, welchem er ſich gewidmet hat, ergreifen würde.

Num. 22.

Sabbathi den 18 Februarii 1769.

Erſchiene vor uns Richtern, Burgermeiſtern und Scheffen der Stadt und freyen ohnmittelbahren Reichs Herrlichkeit Anhold unſers gnädigſten Herrn Hochfürſtlichen Durchlaucht Regiſtrator Johann Michel Caratiola und producirte in folge ſpecial gnädigſten Befehls die aus dahieſigem Hochfürſtlichen Archivio publico genommene Original-Urkund der von Weyland unſerem gnädigſten Fürſten und Herrn, Fürſten Ludwich Otto zu Salm Hochfürſtliche Durchlaucht rühmwürdigſten Andenkens vor dahieſigem Gericht unterm 20 September 1738 errichteten und hinterlaſſenen Declarationis Teſtamentariæ, welche von Wort zu Wort alſo lauthet:

Nous Juge, Bourguemaitre & Echevins de la ville d'Anholt certifions & atteſtons, que ce jourd'huy par devant nous fut preſent ſon Alteſſe Sereniſſime Monſeigneur Louis Otton Prince de Salm & du St. Empire Comte ſauvage & du Rhin, de Dhaun, Kyrbourg, & Stein, ſeigneur Regalien de fenetrange & d'Anholt &c. le quel nous a dit & declaré qu' ayant ſubſtitué par ſon Teſtament ſa terre, Chateau & Seignerie d'Anholt auec toutes ſes appartenences, droits, pretenſions, biens, rentes & capitaux, au fils ainé de S. A. Madame la Princeſſe Dorothée de Salm ſa fille, epouſe de ſon excellence Monſeigneur le Rheingraf Nicolas Leopold de Salm & a ſes ulterieurs deſcendans mâles d'ainé en ainé; & qu' apprennant, que Monſeigneur le Rheingraf Nicolas Leopold (a raiſon des infirmites de ſon fils ainé le Rheingraf Louis, les quelles l'ont determiné a embraſſer l'etat eccleſiaſtique) a reſolu de nommer pour ſon heretier univerſel un de ſes autres fils, ſa dite Alteſſe Sereniſſime a jugé convenable, pour prevenir toute diſpute entre ſes dits petits fils, de declarer, comme il declare par cette, qu'il n'a pas inſeré dans ſon Teſtament la dite clauſe de ſubſtitution par aucune veue de predilection, mais uniquement pour le bien, & ſoutient de ſa Maiſon & de ſon Nom, & que par conſequant ſon intention &

Wir Richter, Burgermeiſter und Scheffen der Stadt Anholt Urkunden und bekennen, daß unheut in anſerer Gegenwart des Herrn Fürſten Ludwig Otto zu Salm, Wild und Rheingrafen zu Dhaun, Kyrburg und zum Stein, Herrns zu Finſtingen und Anholt Hochfürſtliche Durchlaucht erklähret haben, daß nachdem ſie durch ihr Teſtament ihr Land, Schloß und Herrſchaft zu Anholt mit all deßen Zubehörden, Rechten, Anſprüchen, Güthern, Renthen und Gefällen auf den älteſten Sohn ihrer Frauen Tochter der Prinzeßin Dorothea zu Salm, Gemahlin ſeiner Excellenz des Herrn Rheingrafen Niclaſſen Leopold zu Salm und auf dero fernere männliche Nachkömmlinge, von Erſtgebohrnen zum Erſtgebohrnen ſubſtituiret hätten, indeſſen aber vernähmeten, daß der Herr Rheingraf Niclas Leopold (aus Urſachen der ſchwächlichen Geſundheits Umſtänden ſeines älteſten Sohnes des Rheingrafen Ludwigs, welche Umſtände dieſen den geiſtlichen Stand anzunehmen bewogen) ſich entſchloſſen, einen andern ſeiner übrigen Söhnen zu ſeinem univerſal Erben zu ernennen, daß alſo Hochgedacht ihre Hochfürſtliche Durchlaucht für gut befunden, um allem Miſſel unter geſagten ihren männlichen Enklen vorzukommen, zu erklähren, wie ſie dann andurch erklährten, daß ſie nicht aus einiger Vorliebe, ſondern allein für das Wohl und Aufrechthaltung ihres Hauſes und Namens ge-

ſa volonté eſt, que celuy de ſes petits fils, qui en vertu des diſpoſitions de Monſeigneur le Rheingraf NicolasLeopold leur pere, au autrement, jouira legitemement apres ſa mort de tous ſes biens, au de la plus grande partie d'iceux & de la prerogative d'amé, au du Chef de ſa famille, jouira pareillement, & apres Luy ſes vlterieurs deſcendans mâles d'ainé en ainé, de la terre, chateau, & ſeignerie d'Anholt auec toutes ſes appartenances, droits, pretenſions, biens, rentes & capitaux, comme il eſt plus emplement ſpecifié dans ſon dit Teſtament, la quelle Declaration & explication de ſon Teſtament, & de ſa derniere volonté, ayant eté couchée par ecrit, & leue de mot a mot a ſa dite Alteſſe Sereniſſime, elle la ſapprouvée, & confirmée en tous ſe points, ordonnant tres expreſſement, qu'elle ſoit jointe a ſon dit Teſtament, & qu'elle ſoit executée apres ſa mort, le cas echeant ſelon ſon contenu, ſe reſervant pourtant de la caſſer ou changer avant ſa mort, comme il Luy plaira, en foy de quoy nous Juge, Bourquemaitre & Echevins de la ville d'Anholt avons fait cacheter la preſente Declaration de nos cachets ordinaires & fait ſigner par notre Secretaire au Chateau d'Anholt le vingtieme Septembre mil ſept cent trent huit

(L.S.) (L.S.)

J.G.Heineman, Secret.

ſagte ſubſtitutions Clauſul ihrem Teſtament eingerücket hatten, und daß folglich dero Meinung und Willen ſeye, daß derjenige ihrer männlichen Enklen, welcher entweder Kraft derer verfügungen des Herrn Rheingrafen Niclaſen Leopold deren Herrn Vaters, oder nach deſſen Tod, auf eine andere weiſe, aller deſſen Güthern, oder des gröſten theils derſelben nebſt dem Vorzug des Erſtgebohrnen; oder des Haupts ſeiner familie genieſen wird, ebenmäſig, und nach ihme ſeine fernere männliche Nachkömmlinge vom Erſtgebohrnen zum Erſtgebohrnen das Land, Schloß und die Herrſchaft Anhalt mit allen ihren Zugehörungen, Rechten, Anſprüchen, Güthern, Renthen und Gefällen genießen ſolle, wie dieſes in dero Teſtament ausführlicher verzeichnet iſt, welche Erklährung und Auslegung dero Teſtaments und lezten Willens, nachdem ſolche niedergeſchrieben und ihrer Durchlaucht von Wort zu Wort vorgeleſen worden, Hochdieſelbe in allen Stücken gut geheiſſen, und beſtätiget haben, austrücklig verordnend, daß ſolche dero Teſtament beygelegt, und nach ihrem Tod vollzogen werden ſolte, wenn der Fall ſich nach deſſen Inhalt ergeben würde, ſich dannoch vorbehaltend, dieſelbe vor ihrem Tod nach Gefallen zu wiederrufen oder zu verändern. Urkund deſſen wir Richter, Burgermeiſter und Scheffen der Stadt Anholt gegenwärtige Erklährung mit unſern gewöhnlichen Petſchaften haben verſieglen und durch unſern Secretarium unterzeichnen laſſen. Geſchehen Schloß Anholt den 20 September 1738.

Begehrte forthin ſelbige Urkundt mit den aufgedrukten Richterlich und Stadt-Gerichts Inſiegelen, wie auch des verſtorbenen Gerichts Secretarii J. G. Heineman Handſchrift von Gerichtswegen zu recognoſciren;

Wir haben ſolchemnach ſelbige Urkund eingeſehen und examiniret, und erklähren ſo hinn von Gerichts und Rechtswegen, kraft unſeres Eydes, daß ſelbige Declaratio Teſtamentaria mit der Hand unſers verſtorbenen Secretarii J. G. Heineman durchgehends und ganz ge-und unterſchrieben, mit denen gewöhnlichen Richterlich und Stadtgerichts annoch ohnverlezten Sigillis beſiegelet, mithin als ein offentliches und ohnwiederſprechliches Documentum Judiciale allerdings zu betrachten und gültig ſeye; zur Urkundt haben wir Richter, Burgermeiſter und

Schef-

Scheffen mit unßerem ſubſtituirten Secretario unter vordruckung der Richter- lich und Stadtgerichts Inſiegelen dieſes eigenhändig unterſchrieben. So geſche- hen Anholt in dato ut ſupra.

(L.S.) (L.S.)

F.L. Noortwyck. Richter.
Johan Kremer, Vorgl.
Aſſuerus Spormackering, Schepen.
E. Welſcher, Schepen.
Jacobus de Haas, Schepen.
Chriſtian Lamers.
Joh. Frid. Nodorp, Schepen.

In fidem ſubſcripſit
Adolffus Cranen
qua Secret. ſubſtitutus.

Num. 23.

Lehenrevers des Herrn Fürſten Johann Dominic zu Salm-Kyrburg hochfürſtlichen Durchlaucht, und Erklärung der in der Herrſchaft Sien befindlichen Allodialien zu einem Fürſt-Wild und Rheingräflichen Haußfideicommiß d. d. Kyrn den 12 November 1765.

Wir von Gottes Gnaden Johann Dominic Albert des H.R.R. Fürſt zu Salm- Kyrburg, Wildgraf zu Dhaun und Kyrburg, Rheingraf zum Stein, Graf zu Renneberg, und Freyherr zu Vinſtingen und Leuze ꝛc. Urkunden und bekennen hiermit, daß wir von dem Durchlauchtigen Fürſten und Herrn Niclaſen Leopold des H.R.R. Fürſten zu Salm-Salm, Herzogen zu Hoogſtraten, Wildgrafen zu Dhaun und Kyrburg, Rheingrafen zum Stein, Freyherrn zu Vinſtingen und An- holt ꝛc. Rittern des goldenen Vlieſſes, derer Römiſch-Kayſerlichen auch zu Hun- garn und Böheim Königlich-Apoſtoliſchen Majeſtäten würklichen Geheimbden Ra- then, und General-Feld-Marſchallen, Obriſten und wirklichen Inhaberen eines Kayſerlich Königlichen Regiments zu Fuß, auch Gouverneurn der Stadt und Ci- tadelle Antwerpen, und deren zugehörigen Forten ꝛc. ꝛc. In ſein und ſeiner Her- ren Vettern Nahmen zu einem wahren Erblehen dieſe nachfolgende Lehenſtücke em- pfangen habe, immaſſen der Lehenbrief von Wort zu Wort alſo lautet:

Wir von Gottes Gnaden Niclas Leopold des H.R.R. Fürſt zu Salm-Salm, (plen. tit. ut ſupra) bekennen und thuen kund, daß wir anſtatt unſerer ſelbſt, und dann wegen der Durchlauchtigen Johann Dominic Albert, und Philipp Joſeph Fürſten zu Salm Kyrburg, Wild-und Rheingrafen, ſodann derer Hochgebohrenen Carl Magnus, Carl Ludwig Wilhelm Theodor, und beider leztbemelter nachge- bohrenen Herren Brüder ſämtlich unſerer freundlich lieben Vetteren aller Wild- und Rheingrafen ꝛc. ꝛc. deme Durchlauchtigen Johann Dominic Albert des H. R. R. Fürſten zu Salm-Kyrburg, Wildgrafen zu Dhaun und Kyrburg, Rhein-

grafen zum Stein, Grafen zu Rennenberg, und Freyherren zu Winſtingen ꝛc. ꝛc. ſolch Erblehen, wie es vorhin die adeliche Vaſallen von Sickingen von uns, unſeren Vetteren, und Voreltern ſeeliger Gedächtnüs, und unſerer Wildgrafſchaft Kyrburg zu Lehen gehabt, und getragen haben, und mit Lehenherrlicher Einwilligung durch Kauf an obgedachten Herren Fürſten gekommen iſt, zu Erblehen geliehen haben, welche auch von ſolcher Wildgrafſchaft gehend, und rührend, nemblich Gericht, Zehenden, Kirchenſaz, Gült und Güther, das Schloß Sien mit ſeiner Zugehörde, das iſt der Kirchenſaz, das halbe Dorf und auch den Zehenden daſelbſt zu Sien, und ſechs Malter Bethkorn zu Sien in dem Dorff fallend, ſo viel Ihro Liebden deſſen allen im Gebrauch ſind, item das Dorff Hopſtetten und den Zehenden daſelbſt, und eine Erbſchaft iſt gelegen auf dem Mannberg, item den Zehenden zu Sellbach, zu Wiſſelbach, den Zehenden zu Reidenbach, den Zehenden zu Oberhachenbach, den Zehenden zu Niederhachenbach, den Zehenden zu Schweinſcheid, item Aecker, Weingarten, Felder, Wieſen, Wäld, und was um das Schloß Sien gelegen iſt, abgeſchieden eine Wieß, genant die klauen Wieß, und ein Acker, und ein Wieß genant der Brühl, die etwa um Pfaf Lucas des Lauers und Zapten Erben erkauffet ſeynd, zu gleichmäſigen Erblehen. Der Durchlauchtige Johann Dominic Albert Fürſt zu Salm-Kyrburg ſoll ſolch Erblehen, ſo dik das Noth beſchehen, und zum Fall kommen wird, von unſer einem zu dem anderen, und unſeren Erben empfangen, und zu Erblehen tragen; hierauf iſt der Durchlauchtige Johann Dominic Albert Fürſt zu Salm-Kyrburg unſer, und unſerer Wildgrafſchaft Lehenmann worden, hat zu Gott und ſeinem heiligen Evangelio geſchworen, uns und unſeren Erben und obbenanter unſerer Wildgrafſchaft dieſes lehenshalber getreu, und hold zu ſeyn, ſchaden zu warnen, und zu wenden, nuzen und frommen zu förderen, und ſonſt alles das zu thuen, ſo ein getreuer Lehenmann von beſageten Lehens wegen ſeinem Lehenherren von Gewohnheit oder durch Recht ſchuldig iſt, ohne alle Gefährde, und zu dieſer Leyhung haben wir unſer, unſer Erben, und Grafſchaft auch unſer Mann, und eines jeden Recht aus- und vorbehalten, das zu wahrer Urkund haben wir unſer Leheninſiegel an dieſen Brief thuen henken. Der geben iſt Kyrn auf Dienſtag den zwölften Tag November ein tauſend ſieben hundert ſechzig und fünf.

Hierauf haben wir über ſolch Lehen durch unſeren Bevollmächtigten einen leiblichen Eyd geſchworen, wie in deme Lehenbrief hieroben klährlich angezelget worden iſt, dabey erklähren wir ausdrüklich, wie es unſer ernſtlicher Will, Meynung, und unveränderliche Verordnung ſeye, daß nicht nur obgemelte Lehenſtüke, ſondern überhaupt die ganze Herrſchaft Sien, ſo wie wir dieſelbe von denen adelichen Vaſallen von Sickingen am 11ten December 1763 anerkauffet haben, und würklich beſizen, nichts davon ausgenommen, lehen und eigen ein immerwehrendes Fürſt-Rheingräfliches Fideicommiſſum ſeyn, und bleiben ſolle, dergeſtalten, und alſo, daß wir das Weibliche Geſchlecht von der Succeßion in ſo lange ausgeſchloſſen wiſſen wollen, als lange von deme Fürſt-Rheingräflichen Mannsſtammen im Leben ſeynd wird, und daß nach, Gott gebe, noch lange nicht erfolgender Erlöſchung des Mannsſtammes unſeres Fürſtlich Salm-Kyrburgiſchen Hauſes, in welchem ohnehin das Erſtgeburts Recht eingeführet, mithin die Succeſſions Ordnung allſchon reguliret iſt, obgedachte Herrſchaft Sien lehen und eigen auf den alsdann älteſten weltlich regierenden Fürſten des Fürſtlich Salm-Salmiſchen Hauſes, und deſſen männlichen Nachkommenſchaft, nach deren Erlöſchung hingegen auf den älteſten der zweytgebohrnen Linie, und ſo weiter nach der bekanten Succeßionsordnung des juris primogenituræ auf den jederzeit ältiſten, nach

Abgang hingegen des Fürſtlich Salm-Salmiſchen Mannsſtammes auf die Wild- und Rheingräflich Grumbach und Rheingrafenſteiniſche Häuſer eben wohl ſecundum ordinem juris primogenituræ kommen und fallen, ſomit ehender nicht als nach gänzlich erloſchenen Manns Stammen des geſambten Fürſt-und Rheingräflichen Hauſes an deſſen weibliche Deſcendenz übergehen ſolle, mit dem Anhang, daß in dieſem lezteren Fall mehrbeſagte Herrſchaft Sien vorderſambſt an die Princeſſinnen unſeres Fürſtlich Salm-Kyrburgiſchen Hauſes, und deren Erben Männ- und Weiblichen Geſchlechts zurukfallen, und dabey ordo ſucceſſionis ſecundum jus primogenituræ eben ſo gut wie obgemelt obſerviret werden ſolle, und deſſen zu Urkund haben wir uns eigenhändig unterſchrieben, und unſer angebohrnes fürſtliches Inſiegel daran thuen henken, der geben iſt auf Jahr und Tag wie obſtehet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kremer, Johann Martin,

Gründliche Ausführung von der Ausschliesung der Geistlichen, und dem Vorzug der weltlichen Brüder in der Folge in teutsche weltliche zumal Lehenbare Fürstenthümer Graf- und Herrschaften, aus den Longobardischen und teutschen Lehenrechten, des teutschen Reichs allgemeinem, und des Fü rstlich Salmischen Wild- und Rheingräflichen Hauses besonderem Herkommen zum Beweis, daß dem in dem geistlichen Stande befindlichen und schon die Weihung habenden ältesten Herrn Sohn des den 4 Hornung verstorbenen Herrn

Mannheim 1770

2 Ded. 52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10323181-1
VD18 14388782